

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Druck“.
Erscheinungszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonntagen und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags von 11 Uhr nachmittags
Bismarck-Druckerei, 10031.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Belegzeit von 3 Wochen 94 Pf., für einen Monat 188 Pf., für ein halbes Jahr 424 Pf., für ein Jahr 848 Pf. — Belegzeitungen nehmen an: der Verlag, die Abnehmer, die Zeitungen und alle Buchhandlungen. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Abzugspreise: Ein Millimeter Größe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt. Grundpreis 6 Pf., der 48 Millimeter breiten Spalte im Zeitblatt 48 Pf., sonst laut Tarif Nr. 2. Nachzahlung C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen. — Selbst der Anzeigen-Kataloge 10 Uhr vormittags. — Bei der Aufnahme von Anzeigen müssen die Erscheinungstermine angegeben werden.

Telegraphen-Nachricht: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Verlagskonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 61.

Sonntag, 3. März 1935.

83. Jahrgang.

Die sowjetrussische Verkehrsstrife.

Der Wechsel im Verkehrskommissariat. — Kranke Lokomotiven. — Unausgenutzte Wagen.

Unglücksfälle.

aus Berlin, 2. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In der höheren sowjetrussischen Bürokratie hat sich, wie schon kurz gemeldet wurde, ein sehr beachtenswerter Personalwechsel vollzogen. Der bisherige Verkehrskommissar, also gewissermaßen der Verkehrsminister, Andrejew, ist dieses Postens entbunden worden und an seine Stelle trat nunmehr der bisherige erste Gehilfe Stalins, Kaganowitsch. Diese Maßnahme bedeutet aber keineswegs die völlige Kastration Andrejews, er hat vielmehr ein nicht unwichtiges Amt erhalten, und zwar den Posten des ersten Vizepräsidenten des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, den Kaganowitsch bisher einnahm. Der Wechsel auf dem Posten des Verkehrskommissars ist eigentlich schon seit längerer Zeit vorbereitet worden. Als nämlich auf dem Parteikonferenz des vergangenen Jahres eine sehr lebhafte Kritik an Andrejew und an den Mängeln auf den russischen Eisenbahnen geübt worden war, wurde Kaganowitsch bereits Leiter der Verkehrsabteilung des Zentralkomitees der Partei, jedoch erst auf diesem Arbeitsgebiet bereits Erfahrungen sammeln konnte. Er gilt als bedeutendes organisatorisches Talent und von ihm hofft man nun, daß er endlich den Mängeln auf den sowjetrussischen Eisenbahnen ein Ende bereiten und die Eisenbahnen so auf die Höhe bringen wird, daß auch der Kriegstransport, der sich seinerzeit sehr mangelhaft über den Zustand der Eisenbahnen auswirkte, mit den Leistungen der Bahnen zufrieden sein wird.

Daß die Mängel auf den sowjetrussischen Eisenbahnen sehr groß sind, haben ja erst die verschiedenen Unglücksfälle der letzten Zeit wieder mit aller Deutlichkeit gezeigt. Ob in jedem Falle die Beamten an diesen Unfällen schuld sind, ist schwer zu sagen, nicht zu leugnen ist freilich, daß ein unglaublicher Schlenker herrscht, und daß auch alle Versuche der Partei, „eiserner Disziplin“ unter den Eisenbahnern zu schaffen und die unglücklichen Beamten abzuwechseln, ohne Erfolg geblieben sind. Noch zu Anfang des

Winters veröffentlichten die sowjetrussischen Zeitungen lange Artikel über die Mängel auf den Eisenbahnen, die sich auf den wichtigsten Eisenbahnlinien überhaupt nicht auf den Winter vorbereitet habe. Die Schneepflüge seien in Reparatur, man habe es aber auch versäumt, mit den Arbeitern und Bauern Verträge über die Befreiung des Schnees abzuschließen. Von einer Straße im Kaufhaus wurde berichtet, daß die meisten Stationen überhaupt keine Beleuchtung besäßen, daß aber dort, wo etwa Lampen vorhanden seien, diese nur zum allergeringsten Teil funktionierten. Nicht anders aber sieht es auch mit dem rollenden Material aus. So betrug nach den amtlichen Angaben beispielsweise die Zahl der „kranken Lokomotiven“ im Jahre 1934 nicht weniger als 20,7 Prozent des gesamten Bestandes. Das heißt mit anderen Worten, daß rund ein Fünftel aller Lokomotiven im Laufe des ganzen Jahres außer Betrieb war. Noch schlechter sah es die Ausnutzung der Wagenparks. Obwohl 27.000 Waggons neu geliefert wurden, blieb die Zahl der im Betrieb befindlichen Waggons doch stabil. Vor allem wird aber auch darüber gesagt, daß der Leerlauf der Wagen immer noch zunimmt. „Man sollte annehmen“, so heißt es in einer sowjetrussischen Kritik, „daß die Waggons für den Gütertransport bestimmt sind, statt dessen laufen fast ein Drittel von ihnen leer.“ Das sind nur einige der häufiger erwähnten Mängel. Es kommt hinzu, daß die Ausbeleistungswerte der Lokomotiven schlecht arbeiten und weit hinter dem zurückbleiben, was die schönen Pläne der hohen Behörden von ihnen verlangen. Außerdem will es ebenmäßig gelingen, die Waggons für die Gütererneuerungen innewerkeln. Nimmt man noch die äußerst mangelhafte Vorbereitung eines großen Teils des sowjetrussischen Eisenbahnpersonals hinzu, so nimmt es nicht weiter Wunder, daß Unglücksfälle auf den russischen Eisenbahnen an der Tagesordnung sind. Kaganowitsch übernimmt also ein sehr leichtes Amt, denn die nächsten 5- und 10-Jahrespläne ruhen nichts, wenn sie auf dem Papier stehen bleiben und in der Praxis nichts von ihren Wirkungen zu spüren ist.

Polen für einen englischen Ministerbesuch in Warschau.

Ein Kommentar der halbamtlichen „Gazeta Polska“.

Warschau, 2. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die halbamtliche „Gazeta Polska“ äußert sich in ihrer heutigen Nummer in einem Kommentar zu dem Plan eines Besuches englischer Minister in Warschau. Polen, heißt es darin, nehme in Folge seiner geographischen Lage im Zentrum Europas zwischen Deutschland im Westen und der Sowjetunion im Osten eine Schlüsselstellung ein. Aus diesem Grunde halte die britische Regierung einen Besuch in Warschau für eine wesentliche Ergänzung der Besuche in Berlin und Prag. Eine Annahme der Moskauer Einladung würde erst erfolgen, wenn eine entsprechende Erklärung bezüglich der erwarteten Einladung nach Warschau möglich wäre.

Das Blatt schreibt dazu: Verträge, die lediglich Westeuropa umfassen, betreffen offensichtlich die diplomatischen Kreise von Paris und London nicht. Hierin ist hauptsächlich der Grund für die geplante Reise des Vertreters der britischen Regierung zu suchen. Die erhebliche Bedeutung einer solchen Reise ist zweifellos, insbesondere angesichts des Charakters der britischen Politik, die sich durch große Objektivität und Ehrlichkeit auszeichnet. Es ist selbstverständlich, daß der Besuch eines britischen Staatsmannes von der pol-

nischen Regierung gern gesehen würde, deren Beziehungen mit der britischen Regierung die allerbesten sind.

Sir John Simon am Donnerstag in Berlin.

Berlin, 2. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die britische Regierung hat die Reichsregierung wissen lassen, daß der Besuch des britischen Staatssekretärs des Auswärtigen Simon in Berlin in der nächsten Woche stattfinden wird. Sir John Simon wird am Donnerstag, 7. März, abends, hier eintreffen. Die beiden folgenden Tage sind für die in Aussicht genommenen Besprechungen bestimmt.

Nach Moskau eingeladen.

Bestätigung durch den Sowjetbotschafter.

London, 1. März. Der Sowjetbotschafter in London hat jetzt bestätigt, daß von seiner Regierung eine förmliche Einladung an Sir John Simon ergangen ist. Moskau einen Besuch abzustatten.

Kemal Atatürk wieder gewählt.

Umbildung des Kabinetts.

Ankara, 1. März. Kemal Atatürk wurde am Freitag erneut zum Präsidenten der Republik gewählt. Die Wahl wurde von der Nationalversammlung vorgenommen. Sämtliche 386 Abgeordnete gaben ihre Stimme für Kemal ab. Nach der Wiederwahl Kemals demissionierte das türkische Gesamtkabinet. Der ehemalige Premierminister Ismet Inönü wurde mit der Neubildung beauftragt und legte dem Präsidenten die neue Ministerliste, die, mit Ausnahme des Kriegsministers Ragim Djalp, aus den alten Kabinettsmitgliedern besteht, vor.

Das Gesicht der Erde.

März 1935.

In den Tagen, da das deutsche Volk seine ins Mutterland heimgekehrten Brüder von der Saar herzu- und voll Dank für die bemessene Treue und Opfertätigkeit wieder aufnimmt — in diesen Tagen eines ersten Vorstoßes gehen draußen in der Welt schicksalsschwere Bewegungen vor sich. Es ist, als ob mit der Liquidierung des Weltkrieges — denn das bedeutet ja die Rückkehr der Saar für uns — die neue Problematik der Weltgeschichte sich in deutlicheren Zügen offenbart.

Das 1919 festbestimmte Gesicht der Erde beginnt sich gleichsam zu einer gefährlichen Grimasse zu verzerrten.

Die mit größten Propagandamitteln vorgenommene Verladung italienischer Truppen nach Nordafrika, die inneren Erschütterungen in der Sowjet-Union, die Spannungen zwischen USA und Sowjetland, die bekannte Aktivität Japans, die Versuche der klugen und vorzuziehenden britischen Politik, überall Entspannungen zu schaffen, die Ablehnung der entworfenen Verfassung für Indien durch die indischen Fürsten, die schweren Unruhen in Ägypten, dem Nijmegen- und Truppenreferat Frankreich in Nordafrika — all das sind die Anzeichen einer sich steigenden politischen Krise, die ihre unmittelbaren Ursachen in den „Ergebnissen“ des Weltkrieges hat.

Es ist bezeichnend, daß diese großen Spannungen sich nicht mehr in dem kleinen Europa, dieser Halbinsel am Rumpfe des asiatischen Weltteils, vollziehen, sondern daß sie sich nach draußen in die ehemals als koloniale Sphäre betrachtete Welt verlagert haben. Bezeichnend für die Lage ist weiterhin, daß die gefährlichste aktuelle Spannung sich an dem letzten, nicht in den Kolonialimperialismus Westeuropas einbezogenen afrikanischen Staat, Äthiopien, entzündet. Was die Situation des britischen Weltreiches angeht, so ist es in dem gegenwärtigen Zeitpunkt wesentlich, sich einmal mit der Ansicht eines so bedeutenden und hoch anerkannten Schriftstellers wie des Geopolitikers, General a. D. Professor Haushofer, vertraut zu machen, der in seinem neuen Werk „Weltpolitik von heute“ darüber sagt: „Die weltpolitische Bewegungsfreiheit des früheren britischen Reiches ist nicht nur geringer, als die seines US-amerikanischen Tochterstaates und die der Sowjetbünde (in welchen beiden Staatenbünden wir durch die Machtverlagerung nach dem Kriege die stärksten, in der Verfolgung ihrer Fernziele unabhängigen staatlichen Lebensformen erkennen), sondern sie vermag sich in der örtlichen Geltung kaum mehr zwischen dem mächtigsten Kriegsgewinnler, Frankreich, und dem westpazifischen Geltungsbereich Japans mit gleicher Außenwirkung zu halten und bedarf Italiens nötiger, als selbst die ganzlich ausgeglichene Mittelmeer- macht des britischen Rückhalts bedarf.“ So hat die Machtverlagerung seit dem Kriege nicht nur die gesunkenen und behinderten Großmächte aus wirtschaftlicher Welt- und Großmachtsstellung gestrichen, also die einstigen europäischen Zentralmächte; sondern die hat auch das Gleichgewicht der Sowjetbünde zwar nach Asien verschoben, sie damit aber unangreifbarer, zäherer gemacht und wieder zur natürlichen Geltung als eines Schlichters der Völkerkriege der Erde zurückgeführt. Die reinen Kolonialmächte aber sind Gefahren ausge- setzt, die sie noch 1919, im Siegergefühl, nicht ahnten.“

Sowelt Haushofer. Wir hören in diesen Tagen von der schon erwähnten erneuten Spannung zwischen USA und den Sowjets. Nachdem das Gesicht für Amerika — trotz der Versprechungen Litwinows nach der Anerkennung Sowjetrusslands durch Washington — bei weitem nicht den amerikanischen Erwartungen entspricht, ist man in USA so erbittert, daß man am liebsten die Anerkennung wieder rückgängig machen möchte. (Als ob damit etwas an der großen weltgeschichtlichen Lage geändert würde!) Die Prosperität-Mentalität Amerikas oder wenigstens seiner „Markt“ Geschäftsleute möchte die Weltgeschichte nach den Vorzeichen setzen. Das ist einmal an den harten tatsächlichen Folgen des Weltkrieges gescheitert, die sich um 1930 herum deutlich ergaben, und es scheitert jetzt abermals an der „Realisierung“ Asiens, dessen weite Räume und große Bodentiefen, verbunden mit einer zahlreichen ausgewachsenen und ausgehungerten „Abnehmerkraft“ man schon für die abhandeln gelommene Prosperität neu eingehalten hat in amerikanischen Weltgedanken. Die innere Reizung der Sowjetunion für den technischen Überwund und Materialismus Amerikas schlen diese liberalistische Entwicklung zu rechtfertigen. Schon reiten die jungen Amerikaner, Studenten und Techniker, scharenweise nach Sowjetland, nachdem die offizielle bolschewistische Literatur dem Vorstoß geleistet hatte. Da erwies sich aber die Gewalt der Erde, die Schicksalsmacht des Landes und Volkes stärker; es

will nichts Rechtes gedeihen aus diesem ideellen „Alphabet“ zwischen USA und UdSSR. Inzwischen fördert Japan die Verbesserung seiner Beziehungen zu dem neuen China. Es bleibt also eine offene Frage, ob sich die anglo-sächsische Welt wirklich mit der Kraft und Aufrichtigkeit für Sowjetrußland interessiert, wie es in der letzten Zeit von interessierten und nichtinteressierten Stellen behauptet wurde.

Gewiß: USA und UdSSR (Sowjetrußland) sind — wie Haushofer sagt — die „in der Verfolgung ihrer fernliegenden unabhängigen staatlichen Lebensformen“ — ob sie aber wirklich die gestaltenden Kräfte haben, um dem Schicksal des von ihnen belesenen Erdraums gerecht zu werden, ob sie sich fähig erweisen, der Geschichte neue Antriebe zu geben — das scheint noch durchaus unbewiesen und unentschieden.

Das Gesicht der Erde: — eine dange Frage. Die deutsche Antwort ist klar. Die der Welt?

Kein falscher Optimismus!

Von gut unterrichteter Seite wird uns geschrieben: In den letzten Tagen ist in der italienischen Presse eine Veröffentlichung erschienen, die von den Ergebnissen der deutschen Bevölkerungspolitik berichtet und anerkennend hervorhebt, daß die Politik Adolf Hitlers in verhältnismäßig kurzer Zeit gegenüber dem Geburtenrückgang Erfolge erzielt hat, die man im In- und Ausland kaum für möglich gehalten hätte.

Es erfreut diese italienische Anerkennung der deutschen Politik ist, so einbringlich muß davor gewarnt werden, die Schlussfolgerungen des italienischen Auffasses kritiklos hinzunehmen.

Der Aufsatz geht davon aus, daß die Zahl der Eheschließungen und der Geburten seit der Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus gestiegen ist, während die Sterbefälle fallen. Der Geburtenüberschuß habe sich infolgedessen im Jahre 1934 gegenüber dem vorhergehenden Jahre fast verdoppelt. Daraus folgert der italienische Aufsatz, daß ein gewaltiges Anwachsen der deutschen Bevölkerung bevorstehe und daß diese gewaltige Welle auf alle Grenzen einen schweren Druck ausüben müsse.

Diese Ausführungen verfehlen völlig, daß infolge des Jahrzehnte hindurch in Deutschland schon bestehenden Geburtenrückgangs Deutschland in Wahrheit ein „sterbendes Volk“ ist, dessen Geburtenziffern noch längst nicht ausreichen, um auf die Dauer auch nur den Bestand an Menschen zu erhalten. Von hundert Kindern, deren Geburt zur bloßen Bestandserhaltung des Volkes notwendig gewesen wären, wurden 1933 nur 89 geboren, es fehlten also 11 Prozent an der notwendigen Geburtenziffer. Das Jahr 1934 hat zwar eine Geburtensteigerung von 25 Prozent gebracht, aber selbst wenn diese Geburtensteigerung 45 Prozent betragen hätte, dann würde sie nur eben zur Erhaltung der Menschenzahl ausreichen. In Wahrheit also besteht die große Bevölkerungsproblematik nicht nur heute noch fort, zumal noch keineswegs feststeht, ob die Geburtensteigerung des letzten Jahres, deren Grund zum größten Teil in den gehäuften Eheschließungen des Jahres 1933 liegt, in Zukunft anhalten wird.

Der Nationalsozialismus hat seine Ursache, seine Erfolge zu verfeinern, und er darf sich darauf freuen, daß er eine spürbare Erweitung des Lebenswillens der Nation in so kurzer Zeit erzielt hat.

Er muß sich aber vor der falschen Auffassung hüten, als ob heute Bevölkerungspolitik die große Gefahr der Zukunft wäre. Und er muß dem Ausland gegenüber nachdrücklich darauf hinweisen, daß kein berechtigter Anlaß dazu besteht, die deutsche Bevölkerungsentwicklung beizugehen, oder gar mit Trauer in den Kreis politischer Erörterungen einzubeziehen.

Die große juristische Staatsprüfung

nur noch an sechs Stellen in Deutschland.

Berlin, 2. März. (Eig. Drahtmeldung.) Der Reichsminister der Justiz stellt in einer Verordnung fest, daß, nachdem das Reich die Führung der gesamten Justizverwaltung übernommen hat, die Durchführung der großen Staatsprüfung an sechs Stellen überlassen bleiben könne. Die große Staatsprüfung solle ferner mehr als bisher mit dem Vorbereitungsdienst verbunden werden und seinen natürlichen Ablauf bilden. Demgemäß bestimmt der Minister, daß das Rechtsstudium in sechs Amtsbezirken der Justizverwaltung zu leisten, die Aufgaben zu stellen und die Prüfungsämter zu beauftragen sowie die Gleichheit der Grundzüge im Reichsgesetz zu wahren hat. Die große Staatsprüfung wird von folgenden sechs Prüfungsstellen abgenommen:

1. In Berlin für den Bezirk des Kammergerichts und die Oberlandesgerichtsbezirke Braunschw. Breslau, Celle, Kassel, Kiel, Königsberg, Marienwerder, Rastenburg, Oldenburg, Rostock, Stettin.

2. In Dresden für die Oberlandesgerichtsbezirke Dresden und Sena.

3. In Düsseldorf für die Oberlandesgerichtsbezirke Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamm und Köln.

4. In Hamburg für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamburg.

5. In München für die Oberlandesgerichtsbezirke Bamberg, München und Nürnberg.

6. In Stuttgart für die Oberlandesgerichtsbezirke Darmstadt, Karlsruhe, Stuttgart und Zweibrücken.

Jeder Referendar wird von der für seinen Oberlandesgerichtsbezirk zuständigen Stelle geprüft. Die Verordnung tritt am 1. April 1935 in Kraft. Bis dahin bleiben die Zweigstellen des Rechtsstudiums in Tätigkeit.

Der russische Bauer wehrt sich.

Wieder ein Kommuniker ermordet.

Moskau, 2. März. (Eig. Drahtmeldung.) Amlich wird gemeldet, daß in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März in der Nähe von Moskau der Kommuniker Truchumow ermordet wurde. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Truchumow von ehemaligen reichen Bauern getötet wurde. Die Beweggründe sollen rein politisch sein. Der Oberste Staatsanwalt hat telegraphisch angeordnet, daß die Untersuchung gegen die Verhafteten in zehn Tagen abgeschlossen werden soll, damit die Aburteilung sofort erfolgen kann.

Im Februar 1935 wurden nach den bisherigen Mitteln 18 politische Morde festgelegt.

Nachklang der Saar-Befreiungs-Feiern.

Der Führer trägt sich in das Goldene Buch der Stadt Saarbrücken ein.

Saarbrücken, 1. März. Im Rathaus trug sich der Führer am Freitagmorgen in das Goldene Buch der Stadt Saarbrücken ein. Anschließend schrieben ebenfalls ihren Namen in das Buch die anwesenden Reichsminister und Reichsleiter der Partei, der Reichsführer der SS, Himmler, der Reichsarbeitsführer Dietrich.

Die Fahrt der 200 DDAC-Zielfahrer.

Saarbrücken, 1. März. Die Fahrt nach Saarbrücken, durch das befreite und festlich geschmückte Saargebiet wird allen ein unergleichbares Erlebnis sein. Diese und ähnliche Äußerungen hörte man immer von den aus allen deutschen



Vor der Bergwerksdirektion in der Adolf-Hitler-Strasse zu Saarbrücken rufen Bergknappen das erste Sieg-Heil auf den Führer und Reichsführer Adolf Hitler aus.

Gauen, von Osten, Westen, Süden und Norden zum Tage der Saarheimkehr herbeigeeilten DDAC-Zielfahrern, die pünktlich um 9.30 Uhr an der früheren französischen Zollgrenze Bruchhof eintrafen. Hier begrüßte sie namens des DDAC, Gau 22 Saar, Gauführer Rud. Sportpräfident Rott und dann namens des DDAC für die Begrüßung und den festlichen Empfang. Er schloß mit den Worten: „Die Treue, die uns unsere Saarbrücken 15 Jahre gehalten haben, wollen wir belohnen mit ewiger Treue. Dem Saar-

lande und den Kameraden vom DDAC, Gau Saar, Sieg-Heil!

Hierauf setzte sich die Kolonne der 200 Zielfahrer, geführt von Sanitätern auf Motorbussen, geschlossen in Richtung auf Saarbrücken in Bewegung, wo die Zielfahrer auf dem Kaiser-Friedrich-Platz geparkt wurden.

Das Berliner Wachregiment am 1. März.

Berlin, 1. März. Auf dem Katernhof in der Rathenower Straße marschierte heute vormittag das Berliner Wachregiment zu einer Feier der Saarländischen Befreiung auf. Der Kommandeur des Wachregimentes, Oberst von Reiser, wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin. Nach dem Gelände unverrückbarer Treue schloß er mit einem dreifachen Hurra auf Vaterland und Führer.



Vor der Bergwerksdirektion in der Adolf-Hitler-Strasse zu Saarbrücken rufen Bergknappen das erste Sieg-Heil auf den Führer und Reichsführer Adolf Hitler aus.

den Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Auf das Stichwort „Hoch die Fahnen“ lösten sich die Kommandos, und bei präzisiertem Gehör und unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes gingen an allen Fahnenmasten der öffentlichen Gebäude rings um den weiten Platz die Fahnen empor zum Zeichen des stolzen Sieges an der Saar.

Die Reichsmarine feiert mit.

Kiel, 1. März. Auf dem Katernhof in Kiel-Wik fand Freitagmorgen ein großer Wehrmachtsappell der gesamten Truppenteile des Marinebundes Kiel statt. Die Truppenteile waren im Biergarten auf dem Katernhof angetreten, als Punkt 10 Uhr der Chef der Marinekavallerie der Flotte, Vizeadmiral Albrecht, erschien, der die Meldung durch den Kommandanten von Kiel, Flottenkapitän Schenck, entgegennahm und dann unter den Klängen des Präzisionsmarsches die Front abschritt. Nachdem das Saarländische Regiment war, hielt Vizeadmiral Albrecht an die Truppenteile eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Tages hervorhob und erklärte, daß das deutsche Volk ohne Schwermert ein Sieg errungen habe, dessen Bedeutung in seiner vollen Tragweite noch nicht übersehen werden könne. Es folgte dann die Verlesung des Erlasses des Reichswehrministers. Nach einem dreifachen Hurra auf Führer und Vaterland erlang das Kommando „Präzisiert das Gemaß!“, worauf die Kriegsschiffe an den beiden Fahnenmasten emporstiegen, während das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied erklangen.

Rundgebungen in Berlin und im Reich.

Berlin, 1. März. Im Lustgarten marschierten gestern Abend Reichswehr, Landespolicie und die nationalsozialistischen Verbände auf, um die Übertragung der Feierlichkeiten aus Saarbrücken zu erleben. Ein Aufmarsch von 3000 Personen, an der Spitze eine Ehrenkompanie der Reichswehr, rückte im Lustgarten im präzisiertem Gehör marschierend 300 Fahnen in nationaler Parteilagerung auf. Nach dem Ausklang des Niederländischen Dankgebets wurde die Saarländische Rundgebung übertragen. Die Reichswehr befehligte die Feier im Lustgarten mit dem Hauptkommando. Unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches dann die Formationen zum Ehrenmal, wo Reichswehrminister von Jagow und Staatsrat Göttinger den Redebeitrag abgaben.

Wie in Berlin wurde die Heimkehr des Saarlandes im ganzen Reich festlich begangen. Im Bande der Röhre und des Glens gekündete sich der Ehrenzug des Saarländers zu einem wahren Volksfest. In endlosen Fackelzügen bewegte sich das Ruhrvolk durch die festlich erleuchteten Straßen. In Düsseldorf hatten sich rund 200.000 Menschen auf den Rheinwiesen eingefunden, um die Übertragung der Saarbrücker Rundgebung anzusehen. Der deutsche Osten nahm an der freudigen Festimmung besonders hohen Anteil. Den Höhepunkt des Tages brachte in Königsberg die abendliche Feier auf dem Trümmerteich, wo der Gouverneur Großhertz zu Tausenden sprach. Er erinnerte an die Abstimmung in Ostpreußen vor 15 Jahren und hob hervor, daß im Osten, der sich schicksalsverbunden mit dem Saarland fühle, besonders großer Jubel herrsche.

Flond George soll seine Arbeitsbeschaffungspläne vorlegen.

Eine briefliche Einladung MacDonalds.

London, 2. März. Das innenpolitische Ereignis des Tages ist die briefliche Einladung des Ministerpräsidenten MacDonald an Flond George, der englischen Regierung genaue Berechnungen über seine „New-deal“-Pläne zur Arbeitsbeschaffung und zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in England vorzulegen. In einem längeren Schreiben an Flond George gibt MacDonald die Versicherung ab, daß der Plan Flond Georges vom Kabinett einer sofortigen Prüfung unterzogen werden würde. Flond George teilte dem Ministerpräsidenten nach Erhalt des Briefes fernmündlich mit, daß er dem Wunsch der Regierung mit Vergnügen nachkommen werde. Er wird wahrscheinlich während des Wochenendes oder zu Beginn der nächsten Woche auf den Wunsch der Regierung ausführlich eingehen.

In politischen Kreisen wird bereits von der Möglichkeit einer baldigen Zusammenkunft zwischen MacDonald und Flond George im Zusammenhang mit der Prüfung des „New deal“ gesprochen. Die Vermutungen über eine Zueignung Flond Georges zum englischen Kabinett haben dadurch neue Nahrung erhalten.

Vor großen englischen Flottenmanövern.

Unter Beteiligung von 45 Handelschiffen.

London, 2. März. In der Zeit zwischen dem 7. und 15. März veranstaltet die englische Flotte im Mittelatlantik zwischen den Azoren und Spanien große Manöver, an denen zum erstenmal seit dem Kriege 45 Schiffe der englischen Handelsmarine teilnehmen werden. Der Zweck der Manöver ist die Prüfung der Maßnahmen, die im Kriegsfall zur Sicherung des englischen Überseehandels getroffen werden sollen. Alle Passagier- und Handelsdampfer, die sich während der Manöverzeit in der Kriegzone befinden, sind drahtlos aufgefordert worden, sich „ohne Beeinträchtigung ihres normalen Kurses“ entweder an die „blaue“ oder die „rote“ Partei zu wenden und alle Beobachtungen über die Bewegungen der „feindlichen“ Kriegsschiffe an die „bestrueten“ Kriegsschiffe weiterzugeben.

Von Seiten der Kriegsmarine nehmen neun Linien-schiffe, ein Schlachtschiff, drei Flugzeugmutter-schiffe, 13 Kreuzer, 43 Zerstörer, neun Unterseeboote und 116 Flugzeuge an den Manövern teil.

Spiegel der Weltkurstadt.

Die Wiesbadener Gartenanlagen als Werbefaktor der Kurstadt.

Seitdem für Wiesbaden eine bildnerische Werbetätigkeit besteht, angefangen bei den Städtischen im Vorgründerzeiten, immer haben dabei die gärtnerischen Anlagen einen wesentlichen Teil der Darstellung eingenommen. Da heute dem öffentlichen Gartenwesen in einer mannigfachen Form sowohl von den Kuristen wie von den Einheimischen immer größeres Interesse entgegengebracht wird, erscheint es wünschenswert, je vor Beginn der schönen Jahreszeit hier einmal einen Überblick über die Entwicklung und die Aufgaben der Städtischen Gartenverwaltung zu geben.

Als Grundriss für ihre Ausbauarbeiten dienten der im Jahre 1906 schließlich gemordenen Verwaltung die bereits bestehenden, in erster Linie Kurwesen dienenden Anlagen, die nach Plänen der Stadtdirektion und auf deren Kosten bis dahin von Privatfirmen angelegt und gepflegt worden waren. Wir denken dabei an die Anlagen im Kurpark und diejenigen in der Gegend des Kurhauses und der Wilhelmstraße.

Mit dem Aufstehen Wiesbadens nahmen die der Gartenverwaltung gestellten Aufgaben von Jahr zu Jahr größeren Umfang an. Auch die Errichtung des neuen Kurhauses bedingte damals eine vollständige Umänderung der Kuranlagen. Mit dem Aufstieg Wiesbadens als Kurort schied gleichzeitig eine überaus rege Bautätigkeit in den Wohnvierteln ein, die wiederum die Gartenverwaltung vor neue Erweiterungs- und Anpassungsaufgaben stellte.

Der in Wiesbaden erstrebte Gedanke, die umgebende Natur bis in den Mittelpunkt der Stadt hineinzuholen, wie wir dies in den Kuranlagen und im Kurpark so außerordentlich glänzend gesehen haben, wurde durch die Schaffung der Adreß- und Kuranlagen, des Dammbadles, sowie durch die Begrünung der neu angelegten Stadtviertel weiterentwickelt. Der bis an das Reichsbild der Stadt heranreichende Wald westlich der Platter Straße wurde als Volkspark erschlossen und erhielt später mit der Anlage des Luft- und Sonnenbades eine besondere Anziehungskraft. Besondere Mittel ermöglichten die Gartenverwaltung, alle diese großen Aufgaben durchzuführen und so wesentlich dazu beizutragen, den Ruf Wiesbadens als gesunde Wohn- und Gartenstadt weiter zu festigen.

Nach dem Kriege verlagerte sich das Aufgabengebiet der Gartenverwaltung. Mit der Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht mußte größter Wert auf sportliche Erziehung der Jugend gelegt werden. Die im Vergleich zu den Kriegsjahren geringeren Mitteln wurden daher fast ausschließlich zur Schaffung von Sportplätzen verwendet, während man sich bei den Schmudanlagen in der Hauptsache nur auf die Unterhaltung des Bestehenden beschränkte. So wurden allein für Ausbau der verschiedenen leichtathletischen Sportarten fünf Plätze geschaffen. Für den Tennissport erbaute man die große Anlage im hinteren Kurpark, der im letzten Jahre noch ein Hockey-Platz angelegt wurde. Die Umänderung der ehemaligen Rennbahn in Erdenheim gehörte ebenfalls in den Aufgabenkreis der Gartenverwaltung. Anlässlich der Rheinlandschneise entstand im Kurpark, an der Stelle des Pferdebestandes der Sechshunderts, der jetzt als

„Unter den Eichen“, der später zum Reiterturnierplatz umgebaut wurde und heute nach dem einer der schönsten Plätze Europas ist.

Mit der Eingemeindung der Kurorte vergrößerte sich das Aufgabengebiet der Gartenverwaltung abermals um ein Bedeutendes. Den größten Zuwachs brachte Biedrich mit seinen Grünanlagen, moos als die wichtigsten die Richard-Wagner-Anlagen und die Friedensanlagen zu erwähnen sind. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch kurz auf die Bedeutung des Biedricher Schlossparks für die Kur- und Fremdenstadt hingewiesen. Anlässlich seiner Übernahme durch den preussischen Staat muß eine Wiederherstellung dieses fast verfallenen historischen Parks möglichst unter Aufwendung an die alten Pläne gefordert werden, denn dieses alte nassauische Kleinod könnte bei entsprechender Pflege ein Hauptanziehungspunkt für die Fremden werden.

Erst die letzten Jahre brachten Wiesbaden wieder einen bedeutungsvollen Zuwachs an Schmudanlagen in Gestalt des Reisingerbrunnens und des Opebades. Beide Anlagen wurden als Ergebnis von Wettbewerben von Privatarchitekten geschaffen, während die Unterhaltung dieser Anlagen der Gartenverwaltung anvertraut wurde. Eine in diesem Rahmen noch zu erwähnende Vergrößerung der Kuranlagen erforderte die Erschließung der ehemaligen Biedricher Gärtnerei im Distrikt Hofmiese in Sonnenberg.

Wir leben in einer Zeit, wo auf allen Gebieten mancher den Weltbild hemmende Schranken niedergelegt werden. Unter solchem Gesichtspunkt ist auch die im Vorjahre durchgeführte Freilegung des Blumen Gartens vor dem Kurhaus zu verstehen. Die gleichen Bestrebungen werden zurzeit auch in anderen Teilen der Kuranlagen durch Entfernen überflüssiger und zum Teil unnötiger Gesträucher in die Tat umgesetzt, wodurch ein Bild großartiger und weiträumiger Freizeitanlagen entsteht. In diesen Arbeitsplan gehört auch die Wiederherstellung des alten Braubades am Römertor, an dessen Stelle ebenfalls neue Grünanlagen treten werden. Weitere Aufgaben entstehen der Verwaltung darin, daß sie bei den großen nationalen sozialistischen Kundgebungen und bei anderen bedeutenden Ereignissen auf Plätzen, Ergrasen und in geschlossenen Räumen durch Ausschmückung mit Grün, Blumen und Fahnen diesen Veranstaltungen den ihnen gebührenden feierlichen Rahmen gibt.

Alle bisher aufgeführten Arbeiten der Stadtverwaltung wurden von der Gartenverwaltung zum großen Teil mit fähigsten Arbeitskräften ausgeführt, wodurch einer großen Anzahl erwerbsloser Volksgenossen Arbeit und Brot verschafft wurde.

Als zukünftige Arbeiten werden geplant, sobald die nötigen Voraussetzungen hierzu gegeben sind, Umgestaltung der Anlagen zwischen Paulinensiedlung und alter Kolonnade, der Kachbrunnenanlage und Teile der übrigen Kuranlagen.

Zum Schluss dieser Betrachtung können wir es uns nicht verlagern, wieder einmal auf den unhaltbaren Zustand hinzuweisen, in dem sich das Gelände zwischen Reisingerbrunnen und Rheinstraße befindet. Hoffentlich wird in Kürze zwischen dem Grundbesitzer, der Reichsbahn, der Stadt und der Stadt ein Übereinkommen getroffen, das dieser wenig einladenden Einsichtstraße in die Weltkurstadt ein der Schönheit des übrigen Straßenbildes entsprechendes Aussehen gibt.

Aufruf zur großen Märzfundgebung

der Kreisbauernschaft Hessen-Rheinland in Wiesbaden am 3. März 1935.

Hessen-nassauische Bauern!

Der groß angelegte Aufführungsfeldzug des Reichsnährlandes für die nunmehr beginnende praktische Erzeugungs-schicht ist beendet.

Aus diesem Anlaß wollen der Gauleiter und Reichsstadthalter, sowie der Landesbauernführer in einer großen Bauernkundgebung am 9. März 1935 in Wiesbaden im Paulinensiedlung zu euch sprechen.

Es ist dies die erste Bauernkundgebung der Kreisbauernschaft Hessen-Rheinland, die die Kreise Wiesbaden, Rheingau, St. Goerzhausen, Untermain, Obermain und Main-Taunus umfasst.

Am Vormittag finden Sondertagungen statt, am Nachmittag die eigentliche große Bauernkundgebung, die mit einer Ehrung der ältesten Landarbeiter im Gedächtnis der Kreisbauernschaft verbunden ist. Programme finden im Ortsbauernführer oder an der Kreisleitung und berechtigen gleichzeitig zum Eintritt zur Bauernschaft.

Zu dieser Kundgebung erscheinen sämtliche Angehörige des Agrarpolitischen Apparates, Bezirksbauernführer, Ortsbauernführer und Ortsbauernräte, sowie die Vertrauens-männer der Hof- und Betriebsführung und der Hof- und Betriebsgenossenschaft.

Hessen-nassauische Bauern! Die Kundgebung kann ihren Zweck nur erfüllen, wenn auch ihr daran teil-nimmt!

Beweist durch euer Erscheinen, daß der nassauische Bauernstand bereit ist, in Treue und Entschlossenheit, gemäß dem Willen unseres Führers die Nahrungs-freiheit des Volkes und damit die politische Freiheit zu er-kämpfen,

beweist durch euer Erscheinen, daß unser Bauern-tum mit ein unzerstörbarer Grundpfeiler der Partei ist, beweist durch euer Erscheinen, daß der Reichs-nährstand ein schlagendes Machtmittel in der Hand des Reichsbauernführers ist!

Helft alle mit, dieses große Bauerntreffen zu einer maßvollen Kundgebung zu gestalten!

Der Kreisbauernführer, gez. J. Berner.

Achtung! Waldbegehr! Es ist in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß Spaziergänger und Wanderer fast regelmäßig mit großen Sträuben abge-rufenen Räucher aus Hain kommen. Im Interesse der Er-haltung des Waldes, sei das Publikum darauf hingewiesen, daß das Abreißen und auch das Abnehmen von Rändern verboten ist, und daß Zuwiderhandeln beim Antreten bestraft werden können.

Ein Baum wird verhandelt. Der Sturm der letzten Tage hat die Bäume unserer Anlagen sehr mitgenommen. Unzählige Äste und Zweige wurden abgerissen und die städtischen Gartenarbeiter hatten alle Hände voll zu tun, um den großen Baumbestand in Ordnung zu halten. Über nicht nur die Äste wurden durch den heftigen Wind abge-

Wir rufen die deutsche Jugend zum Berufswettstreit. Um ihr den Weg zu weisen, der zur Höhe führt. Wir suchen den Adel der Leistung, den einzigen Adel, den die neue Jugend kennt.

Baldur v. Schirach.

brochen, der Sturm verursachte sogar Spaltungen der Wurzeln und Stammansätze. Einen solchen Riß erhielt auch ein Lindenbaum am Raimen Damm bei der Franzfurter Straße. Da der Baum jedoch noch lebensfähig ist, wurde von den Gärtnern alles getan, ihn zu pflegen. Zu diesem Zweck wird er mit Eisenknoten umspannt werden. Es unternimmt die städtische Gartenbauverwaltung alles, um den prächtigen Baumbestand unserer Anlagen zu erhalten.

Verkehrsunfälle. Am 28. Febr., gegen 11.30 Uhr, fuhr in der Friedrichstraße die Straßenbahn in Richtung Wilhelmstraße auf einen Verkehrswagen auf. Es entstand nur geringer Sachschaden. — Gegen 12.30 Uhr erfolgte in der Taunusstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Personentransportwagen. Der Motorradfahrer wurde durch den Zusammenstoß schwer verletzt und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Der Personentransportwagen hielt in der Taunusstraße zwischen anderen Fahrzeugen und wurde zur Mitte der Fahrbahn aufgefährt. Hierbei ist der Personentransportwagen von dem Kraftwagen leicht angefahren worden. Die Schuldfrage wird noch geklärt. — Gegen 17.25 Uhr riefen zwei Personentransportwagen Ecke Geisbergstraße und Kapellenstraße zusammen. Ein Wagen fuhr die Kapellenstraße Richtung Geisbergstraße und ist in die Geisbergstraße im großen Bogen eingefahren. Hierbei kreuzte der Wagen einen der Geisbergstraße aufwärts fahrenden Personentransportwagen. Alsdann keuerte die Führerin des aus der Kapellenstraße kommenden Wagens nach rechts und fuhr auf einen in der Geisbergstraße parkenden Personentransportwagen auf. Hierbei wurden beide Fahrzeuge stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Ein festlicher Unfall trug sich am Freitagabendmittag in der Paulinensiedlung zu. Dort wurde eine Frau von einem Kindermagen angefahren. Sie verlor das Gleichgewicht und fiel gegen einen Mauerpfosten. Infolge des Aufschlages erlitt die Frau eine Kopfverletzung und mußte vom Sanitätsauto ins Paulinensiedlung gebracht werden.

Verlängerung der Sonntagsruffahrten nach Mainz. Von allen Bahnhöfen im Umkreis von 100 Kilometern um Mainz werden Sonntagsruffahrten (auch Planfonntagsruffahrten) nach Mainz Hbf., Mainz-Rasthof und Mainz-Süd ausgegeben. Die Karten gelten: Zur Hinfahrt am Samstag, 2. März 12 Uhr bis Dienstag, den 5. März 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt); zur Rückfahrt: Von Samstag, 2. März bis Mittwoch 6. März, 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

Wiesbaden-Biedrich.

Anlässlich der feierlichen Übergabe der Saat an Deutsch-land trug auch der Stadtbild Biedrich reichen Glanz. In den Abendstunden waren diese Gebäude illuminiert und

Kaisern bringen, die bereits in mehreren Städten zu sehen war. Sie ist keine Repräsentations-Ausstellung, sondern vorwiegend Lehrwerke. In Berlin allein war sie ein halbes Jahr geöffnet, veranlaßt durch zahlreiche Besuche sämtlicher Schulen, Parteioptionen und Behörden. Anhand von Bildtafeln, Dioramen, Karten, Erzeugnissen, Modellen und ethnologischen Gegenständen wird dem Besucher gezeigt, was wir verloren haben und was wir zur Lebensnotwendigkeit unseres Volkes wieder zurückgewinnen müssen.

Erstmalige Gefährdung der Rechtsanwalts- und Notariatsstellen. Wie wir von zutreffender Seite erfahren, ist eine Vereinbarung zustande gekommen zwischen dem Berufsgruppenrat der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsrechtsanwaltschaft, wonach im April 1935 erstmalig die Gefährdung durchgeführt wird. Während im übrigen Reich die Notarstellen noch nicht überall zum Ablauf gekommen sind, wird im Rhein-männischen Wirtschaftsgebiet die Prüfung abgehalten, zu der jeder Lehrling bei einem Rechtsanwalts oder Notar verpflichtet ist. Zwei der Prüfung ist die Befähigung der in der Lehre erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, sowie der Notwendigkeit einer auf die Volksgemeinschaft ausgerichteten Allgemeinbildung, die den Lehrling befähigen, als Gehilfe eines Rechtsanwalts oder Notars tätig zu sein. Es ist jedoch nicht der Sinn dieser Prüfung, etwa eine Auswahl der Besten und Begabtesten vorzunehmen, sie soll vielmehr lediglich den Beruf vorwiegend ungeübten Kandidaten bewähren. Die Lehrlinge, die die Prüfung bestehen, erhalten einen Gehaltsvermerk für Rechtsanwalts- und Notariatsstellen. Neben einem ständigen Auspruch im Gau werden öffentliche Prüfungsausschüsse gebildet in Frankfurt a. M., Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Offenbach, Worms, Gießen, Limburg und Hanau. Gleichzeitig wird mit der Einführung der Gefährdung die gesamte Befähigungsbildung durch einen einheitlichen Lehrvertrag auf eine neue Grundlage gestellt.

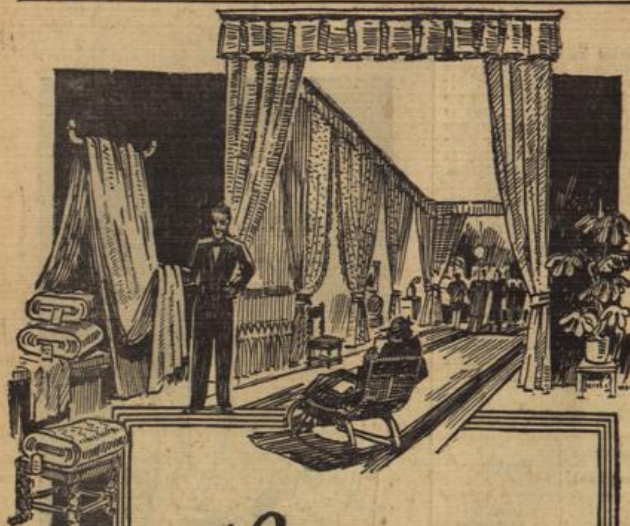
Vollbeschäftigte Kleinrentner sollen früher Herren auf ihren Boden werden. Nach einer Anordnung des Reichsarbeitsministeriums soll bei vollbeschäftigten Kleinrentnern in Zukunft mehr als bisher Gebrauch von der Möglichkeit einer beschleunigten Tilgung der Reichsdarlehen gemacht werden. Die Stiebler, die vielfach als Kurzarbeiter in die Stellung eingesetzt sind, sind in vielen Fällen heute wieder zu vollbeschäftigten Arbeitern geworden und infolgedessen in der Lage, einen höheren Tilgungssatz als 1% auszurufen. Die erhöhte Tilgung ist für solche Fälle bereits in den Richtlinien für die vollständige Kleinrentnerung vorgesehen, es ist jedoch von dieser Ermächtigung bisher wenig Gebrauch gemacht worden. Der Minister weist darauf hin, daß die frühere und verlässliche Tilgung der Reichsdarlehen vor allem auch im eigenen Interesse der Stiebler selbst liegt. Die normalerweise ziemlich spät eingehende niedrige Tilgung drückt es mit sich, daß die Kleinrentner es vielfach kaum erlangen werden, daß sie letzten Endes mit dem freien Herrn auf eigenem Grund und Boden werden. Durch die verlässliche Tilgung wird ihnen die Möglichkeit eröffnet, schon früher schuldenfreie Eigentümer oder Erbschaftsberechtigter ihrer Stieblerstellen zu werden. Die verlässliche Tilgung kommt jedoch nur dann in Frage, wenn die Einkommens- und Beschäftigungsverhältnisse der Stiebler für die Dauer zureichend sind.

„Scala.“ Im Märzprogramm des Scala-Theaters kommt neben dem vorzüglichen Gesamtindruck der Darbietungen auch wieder die hervorragende Einzelleistung auf das Beste zur Geltung. Da sind vor allem die „Vier Waisens“, deren Bezeichnung als beste Schillerbrettalotat der Welt zu Recht besteht. Ihre Sprünge und Saltos werden mit verblüffender Sicherheit, Gewandtheit und Eleganz ausgeführt und ihre Arbeit auf Hand und Kopf auf Kopf ist hervorzuheben. Gleich hinter ihnen sind die beiden „Bronzen“, zu nennen, deren Zusammenarbeit in schwebender Höhe mit Kopfstand auf dem schwebenden vom Partner gehaltenen Trapez Spitzenleistungen der Kunst sind. Die „Barbarians“ sind keine Tänzerinnen, wie ihr Name vermuten lassen könnte, sondern eine lommische Flugnummer, deren Waghalsigkeiten nicht oft überboten werden. Tänzerinnen vom Format sind die Mitglieder des „Barbarina-Balletts“. Die vorgeführten Tanzbilder werden mit Schwung und Schmitz zur Darstellung gebracht und sind vollständig hervorzuheben. Ausgezeichnet. Aus klassischen Sololagen auf Spitzen brilliert Anna Soloman. Das von Julius Kienzl, einem mäßigen Mänscher, humorvoll angelegte und bereicherte Programm wird wirkungsvoll ergänzt von Lotta Frach, die Prominente der Films von Lilian Harzen bis Marlene Dietrich mitschil und darstellerisch parodiert und darin zur Heiterkeit des Publikums das Belästige der Erscheinungen mit überzeugender Schärfe trifft.

Ausgabe von Ehrenkreuzen für Kriegsteilnehmer. Der Polizeipräsident teilt mit, Die Ehrenkreuze für Kriegsteilnehmer, die in den Monaten Oktober und November 1934 beantragt worden sind, können am Dienstag, 5. März 1935 ab bei den zuständigen Polizeireviere in Empfang genommen werden. Da sich nicht alle im Oktober und November 1934 abgegebenen Anträge bei dieser Ausgabe befinden — bei einem Teil waren die abgegebenen Unterlagen unvollständig und mußte Nachfrage in Berlin gehalten werden — wird den betreffenden Antragstellern nach Fertigstellung ihrer Anträge besondere Nachfrist gegeben.

Die Auswertung der Sparguthaben in Preußen. Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit hat eine Erhebungsverordnung für die preussischen Auswertungsbekanntmachungen erlassen. Wenn bei der gleichen Sparguthaben ein Guthaben von einem Konto auf ein anderes übertragen worden ist, so wird für die Auswertung dieses Guthabens ein höherer Goldmarktwert, als ihn das Guthaben im Zeitpunkt der Übertragung hatte, nur zu Grunde gelegt, wenn es der Gläubiger bei der Sparguthaben beantragt. Der Antrag muß spätestens bis zum 30. April 1935 gestellt werden.

Schluß der Hauslage. Im Nr. 57 des Wiesbadener Tagblatts brachten wir einen Bericht über Wiesbadener Theater. Hierzu wird uns noch aus Verleihen mitgeteilt, daß das an der Gemarkungsgrenze in der Mainzer Straße gelegene Rahmenheim mit zur 35. Infanterie, Eigentum des „Deutschen Hausbauverbundes“, ist, der seit längeren Jahren seine reiche Tätigkeit in unserer Stadt entfaltet. Es muß immer wieder betont werden, daß jede betriebslose oder unterbenutzte Röhre in diesem Rahmenheim schaden ausgenommen wird, und nur von selbständigen Einwohnern solcher Röhre ein kleiner Beitrag erhoben wird, der aber nicht gleich, sondern erst nach Prüfung der Betriebskosten zu werden braucht. Daß ein solches Heim viel Geld kostet, wenn es, wie das Wiesbadener, gut geführt wird, bedarf wohl keiner Erklärung, und es erhebt deshalb an dieser Stelle die herzlichste Bitte an die diesigen Rahmenfreunde und Freunde des Theater, den „Deutschen Hausbauverbund Wiesbaden“ in seiner Arbeit zu unterstützen. Die Geschäftsstelle befindet sich bei Frau Kienzl, Dehnstr. 24, Katterheide, die zu jeder weiteren Auskunft gern bereit ist.



Leichte, luftige Gardinen sollten vor Ihren Fenstern sein, wenn die ersten wärmenden Strahlen der Frühjahrssonne kommen. - Unsere

GARDINEN-AUSSTELLUNG

Ist ganz auf das Frühjahr eingestellt und erwartet Ihren Besuch. An vielen praktischen Beispielen zeigen wir Ihnen, wie Sie Ihr Heim behaglich und geschmackvoll ausgestalten können. Und noch eins soll Ihnen unsere Ausstellung zeigen: — daß schöne Fenster-Dekorationen durchaus nicht teuer zu sein brauchen, sondern daß schon bescheidene Mittel für eine freundliche und wohnliche Ausstattung Ihres Heims genügen!

Bitte vormerken: Besuch unserer Gardinen-Schau!

Blumenthal

Alois Höß
Hella Höß
geb. Böger
Vermählte

Wiesbaden
Zimmermannstr. 8
2. März 1935.

Weissenau
Alldorf



Mercedes
monatlich von
Rm. 7.90 an

Heinrich Schmitz, Frankfurt am Main
am Eschenheimer Tor 5

Bräutigam's Knoblauchsaff

Best. empf. bei: Arterienverk., hoch. Blutdruck, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchitis, Lungenerkrank., Darm- u. Magenstörung, Wurmern, Bluterkrank. und appetitsteigernd.
1/2 Flasche Rm. 2.70, 1/2 Flasche Rm. 1.45
Knoblauchsaff i. Kaps. Rm. 1.50 p. Schacht.
Zu haben in den Apotheken u. Drogenh.
A. Bräutigam & Co., Hamburg 8 Probier-Mk. L.

Verein für Feuerbestattung E. V. Wiesbaden

gegründet 1892
übernimmt für seine Mitglieder alle Bestattungsgeschäfte einschließlich Prüfung der Rechnungen nach den mit den Bestattern vereinbarten Preisen
Geschäftsstelle:
Frl. Lilli Wolff, Wiesbaden, Arndtstr. 3, 1., Tel. 27287

Ich habe mich als Facharzt für Nerven- und Geisteskrankheiten niedergelassen. Sprechstunde 11—12 und nach Vereinbarung. Telefon 21479.

Professor Dr. Friedlaender
Wielandstraße 4, 1.

Harnanalysen

auch für Zucker-
kranke erledigt
sorgfältig und
billig

Apotheker

Sturz
Ecke Friedr. 5

Aufzeichnen

aller Handarbeiten
Groß & Puleh
Ellenbogen. 15.



Gesund zu Fuß
durch
Hühneraugen Lebewohl

Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut, Bleichdase (8 Pflaster) 68 Pf. in Apotheken und Drogenh. Sicher zu haben: Mediz.-Drog. W. Gräfe Nf., Webergasse 39; Central-Drog. J. Lindner u. Sohn, Friedrichstr. 16; Drog. W. H. Machenheimer, Bismarckstr. 1; Drog. Minor Schwalb, Str. Ecke Mauritiusstr.; Nassovia-Drogerie, Kirchgassee 20; Germania-Drogerie Apoth. C. Fortzeil Nf., Rheinstraße 67; Schloß-Drogerie, Marktstraße 9; Drogerie J. Chr. Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34. F437

Zurück. Dr. Kleinicke

Webergasse 3.

10—11½ 4½—5½



Zentralheizung und Warmwasser-Versorgung vom Küchenherd aus, das ist der große Vorzug des **Sieger-Heizungsherd**. Die erprobte Konstruktion dieses prax. Herdes wird von allen Fachleuten als überlegend anerkannt. Man heizt mit ihm wirtschaftlich und bequem.
Hehner & Bernbach
Zentralheizungsbau u. sanit. Anlagen
Friedrichstraße 10 Tel. 22127

Innendekorationen
Gardinen, Teppiche
Möbus-Werkstätten
Taanusstr. 5 - (Gartenhaus)

ENTWÜRFE
KLISCHEES
ABGÜSSE
MATERN

In bester Ausführung
**L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**
Wiesbadener Tagblatt
Fernsprecher Nr. 59431

Gardinen
Neuwaschen und Herrichten
Neuanfertigung
Louis Franke
Wilhelmstraße 28, Telefon 28508
Eingang Rathausstraße 1.

Hämorrhoiden Calomogenpräp-
paraten u. Salbe,
schmerzstillende Heilmittel.
Schägenhof-Apoth., Langgasse 11.

Gebt den Blinden Arbeit!
Rörbe und Stühle werden ge-
flochten u. re-
pariert. Grammophon-Reparatur d.
Spezialist. Klavierstimmen, Strid-
arbeiten, Stühlen u. Betten aller Art.
Kleideraufbewahrung im Laden.
Körbstr. 30, bei Heile, K123
in Blindenaufruf, Raff. Blindenfür-
sorge, Gerb.-Kortus-Str. 37, T. 26036

FBV 111
Rheuma, Gicht
und Ischias
Rm. 2.50 in
Apotheken u. Drogenh.
CARLOTTEN ALTON

+ Gegen Magerkeit +
gebraucht man stets Steiner's altbewährte
„Oriental Kraft-Pillen“
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme,
blühendes Aussehen u. volle schöne
Körperformen (für Damen reisende Bäte);
stärken die Arbeitslust, Blut und Nerven,
Ger. unschädlich, ärztlich empfohlen. Viele
Dankschr., 35 Jahre weltbekannt. Preisgekr.
u. gold. Medall. u. Ehren dipl. Preis (100 Stk.)
RM. 2.25 m. Gebrauchsverp. Zu haben in den
Apotheken. Bestimmt Schützenhof-Apoth.
Dr. Fr. Steiner & Co. Berlin W 30/155

PLAKATE

mit versch. Aufdruck, auf Posten u. Plak.
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Todesfälle in Wiesbaden.

Heinrich Müller, Vollrentier, 63 Jahre,
Kiebringer Straße 3, † 27. 2.
Gustav Dietrich, Holzwärter, 66 Jahre, Kleine
Burgstraße 7, † 27. 2.
Ida Eichenauer, Privatier, 75 Jahre, West-
mühlstraße 51, † 28. 2.
Elizabeth Gottlieb, geb. Faust, Witwe,
86 Jahre, Westmühlstraße 11, † 28. 2.
Fris Dührer, Oberstelegraphenleiter i. R.,
79 Jahre, Adolfsallee 53, † 28. 2.
Julie Kretzsch, ohne Beruf, 69 Jahre, Arndt-
straße 1, † 28. 2.
Klara Kuschel, geb. Engelmann, Witwe,
65 Jahre, Zimmermannstraße 5, † 28. 2.
Hermann Singel, Bierer i. R., 79 Jahre,
Sonnenberger Straße 24, † 28. 2.
Otto Ramm, Sohn des Holzwärter Karl 2.
15 Jahre, Hebelstraße 7, † 28. 2.
Christian Kahl, Arbeiter, 71 Jahre, Schwal-
bacher Straße 83, † 28. 2.
Anna Jensch, geb. Sch. Ehefrau, 69 Jahre,
Kiebringer Straße 29, † 28. 2.
Martin Bläth, Oberlampenmacher i. R., 79 J.,
Kiebringer Straße 11, † 1. 3.
Klaus Heim, Bierverleger, 72 J., Orianen-
straße 44, † 1. 3.
Elizabeth Gernum, geb. Eichenauer, Ehefrau,
60 Jahre, Hebelstraße 23, † 1. 3.

Todesfälle in W.-Biebrich.

Josef Kiesel, Invalid, 65 Jahre, Bahn-
straße 15, † 27. 2.

Verwandten und Bekannten hiernit
zur Nachricht, daß unser lieber Vater,
Großvater und Schwiegervater

Herr Christian Kahl

plötzlich sanft entschlafen ist.

In stiller Trauer die Kinder:
Margarete Will, geb. Kahl
Paul Kahl
Eduard Will
Erna Will, Enkel.

Wiesbaden (Bismarckring 42, Mittelb. 1), 1. 3. 35.

Die Beerdigung findet am Montag,
den 4. März, nachmittags 1½ Uhr auf dem
Südfriedhof statt.

Gott nahm zu sich kurz nach ihrem vollen-
deten 69. Lebensjahr, nach 42 Jahren glück-
licher Ehe, meine Hebe

Frau Elise Münnich

geb. Wiebels.
Demisort L. Wilhelm Münnich
Engelne Specht, Hausgehilfe seit 40 Jahren.

Wiesbaden (Seerobenstr. 33), 2. März 35.

Die Einäscherung findet statt am Dienstag,
den 5. März 1935, mittags 12 Uhr auf dem
Südfriedhof. Von Beileidsbesuchen bitte
absehen.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise
herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden
unserer lieben Entschlafenen, sowie für
die Kranz- und Blumenspenden sagen wir
auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.
Ganz besonders dank dem Männergesang-
verein „Germania“ für den erhebenden
Gesang, dem „Kleinertnerverein 1925“,
dem Verein „Kamaria V. d. V.“ und dem
„Kleintierzuchtverein“ für die ehrenden
Worte am Grabe und Kranzniederlegung.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Gerhard Birkenfeld.

Wiesbaden, den 28. 2. 1935.
Adelheidstraße 19.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir innigen
Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Draudt für seine
tröstlichen Worte am Grabe, der Schwester Frieda für ihre
liebevolle Pflege, sowie für die vielen Kranz- u. Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilh. Jekel.

Wiesbaden-Sonnenberg, den 3. März 1935.

Flieger, grüß' mir die Sonne!

Deutschlands Anteil an der Weltfliegerei. — Völkerverbindende Gemeinschaftsarbeit der Deutschen Luftkranz und des Zeppelin-Luftschiffes.

Sieg eines Gedankens.

Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte der großen Taten der Welt. Und eines dieser größten Menschenwunder ist die Fliegerei.

Fast drei Jahrtausende verdrängten über einem wunderbaren Gedanken und bedachten ihn mit der Patina der Legende: Einmal sollte ein Mensch geflogen sein! Wie ein Vogel hatte er sich erhoben, der gefangene Grieche Dädalos, und im Gleitflug mit Schwingen aus Federn und Wachs die Freiheit gewonnen. Sein Sohn Ikaros aber stürzte ins Meer und kam um.

Fast drei Jahrtausende verdrängten... In Rom lebte ein Mann, ein Krieger, ein Titan, einer der größten Geister der Menschheit: Michelangelo Buonarroti; er baute, malte, schuf herrliche Bilder, konstruierte Maschinen, darunter seltsame Vögel — Flugmaschinen, mit deren Hilfe Menschen wie Vögel in den Lüften schweben sollten.

Fast drei Jahrtausende... Da: Im 18. Jahrhundert erhebt sich ein seltsames Konstrukt vom Erdboden, ein schwebender Globus, und steigt zum Himmel empor — der erste Luftballon, die Montgolfiere der französischen Brüder Joseph und Jacques Montgolfier.

Aus der Dämmerung dreier Jahrtausende erhebt sich neu der Gedanke der Fliegerei. Der Traum des Ikaros wird Leben! Und um die Jahrhundertwende arbeiten deutsche Männer, „Verdränger“, an der Lösung dieses einen bahnbrechenden Problems: der Mensch muß fliegen können!

Die Deutschen sind dabei, wie immer, wenn der Menschheit neue und große Aufgaben gestellt sind. Da ist ein Mann, der Maschinenfabrikant Otto Lilienthal, „mit dem abstrusen Versuch beschäftigt, eine Flugmaschine zu bauen“. Am 10. August 1896 stirbt er ab und bricht sich die Wirbelsäule.

Da ist, nach der Meinung der Zeitgenossen, ein vollkommen unzureichender fähiger Jüddischer Graf mit Namen Zeppelin, der Mann, der 1894 General der Kavallerie und trotzdem heute ein Luftschiff — hatte Luftschiffe. Sie fliegen, zerbrechen, führen ab; und bei Entwürfen erregten sich dann jene Katastrophen, die aus dem Unglück der Marier endlich den Anlaß eines neuen nationalen Gedankens gaben: Deutschland sammelte Geld, um ein neues Luftschiff zu bauen.

Dem inzwischen war in Amerika etwas Erstaunliches vorgegangen: zwei Brüder, Wilbur und Orville Wright, hatten eine seltsame Flugmaschine mit einem Motor gebaut, und dieser „Aeroplane“, der viel schwerer war als die Luft, erhob sich in der Mittagsstunde des 17. Dezembers 1903 und schwebte 59 Sekunden lang über der Erde...

Fliegen — fliegen — das Wort ist wie ein Raub und der Gedanke trägt die Schwingen eines Adlers.

Der Gedanke fliegt!

Die Technik folgt alte Geheime um. Und wenige Jahre nach dem ersten Aufstieg der Brüder Wright fliegt der Franzose Blériot im Aeroplane über den Ärmelkanal.

Aber auch die Deutschen stürmen sich dahinter. Da Johannisthal bei Berlin erproben die Marier ihre Flugmaschinen, deren Geschwindigkeiten von Jahr zu Jahr wuchsen. Die Eisenengel werden schnell flüchtig: 50, 60, 70, 80, 90 Stundenkilometer. Da greift das preußische Kriegsministerium ein und erläßt eine Verordnung, die „aus Geheimgeschäften“ eine Höchstgeschwindigkeit von 90 Stundenkilometern für Flugzeuge vorschreibt...

Hoch zum Himmel mit Hurra!

Räuchert tobt der blutige Weltkrieg. Flugzeuge kreisen wie Adlerschwärme über den Schützengräben.

Die Technik entzündet sich im Kampf. Die Entwicklung wird im Zeitraum zweier Jahre mit dem Zeppelner eines ganzen Jahrzehnts normiert.

Neue Menschen werden gehalten, die es seither noch nicht gab: kühne, nervenreiche, lebenslustige, kampfbereite, schloßene Krieger der Luft: Die Flieger!

Ihre Namen erscheinen in den Kriegsberichten, umwittert vom Schicksal der Marier-Legende: Immelmann, Richthofen, Goeldt — eine lange Reihe von Männern, die in den Heldenjahren der Geschichte eingegangen sind.

Und es ist wieder wie ein Wunder: diese Männer verbindet über die Feindschaft und den eifersüchtigen Zwang der Pflicht das nie erlöste Gefühl einer neuen Kameradschaft. Sie ehren sich noch im Tode und riskieren das Leben für einen Kranz über dem Grab des Gegners. Hinter den Krallen und den Fittichen der Eilenaare schweben die Engel des Friedens.

Mitten im tosenden Kampf des blutigen Weltkrieges bauen die Flieger eine unsichtbare Brücke der Ehre von Feind zu Feind, von Kamerad zu Kamerad, von Volk zu Volk.

Man spürt ein neues Lebensgefühl. Noch ist es wie ein Raub und wie ein Wagnis — die Stimme einer anderen Welt. Im Alltagsleben klingt sie noch plätschernd melodisch:

— In die Luft, in die Luft

Steigt ein Aeroplan,

Hoch zum Himmel mit Hurra...

Sendboten des Friedens.

Im Weltkrieg empfangt die Fliegerei der Welt die Feuer-taufe. Die technischen Energien der ganzen Welt waren auf den Ausbau der Flugwaffe gerichtet.

Nach dem Kriege erk hatten die Völker Zeit und Gelegenheit, die Luftfahrt dem friedlichen Leben des Alltags dienlich zu machen. Auch Deutschland rührte, noch gehemmt durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages, zum friedlichen Wiederaufbau der Luftfahrt. Das Flugzeug wurde zu einem neuen politischen und wirtschaftlichen Faktor. Es verband die weiten Räume und überwand die lähmende Weite der Entfernungen zwischen den Kontinenten.

Die Deutsche Luftkranz hat im Zeitraum von zehn Jahren ein großes Aufbauwert geschaffen, das im parlamentarischen Staat nicht immer genügend gefördert und gewürdigt wurde. Erst die nationalsozialistische Regierung hat dem deutschen Luftverkehr die Tore zur ganzen Welt weit aufgeschlossen. Ein Flieger des Krieges, General Hermann Göring, wurde Reichsluftfahrtminister — und damit war die Bahn freigemacht für den wunderbaren Aufstieg der deutschen Luftfahrt, dessen Zeugen wir seit zwei Jahren sind.

Planmäßig und systematisch ist der Luftverkehr im Dritten Reich ausgebaut worden. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der Passagiermaschinen, die 1933 noch 100–180 Stundenkilometer betrug, ist im Jahre 1934 auf 240 Stundenkilometer gesteigert worden! Auf den wichtigsten Strecken Berlin–Hamburg und Berlin–Frankfurt a. M. wird sogar mit 300 Stundenkilometern geflogen. Diese Linien sind (abgesehen von einigen in den Vereinigten Staaten) die schnellsten der Welt.

Die Frequenz der Luftkranz steigt von Jahr zu Jahr. 1933 wurden 94 000 Passagiere befördert, 1934 über 110 000. Dazu kommt als wichtigster Faktor die hundertprozentige Sicherheit des deutschen Luftverkehrs.

Im letzten Jahr verlor nicht ein einziger Passagier der Deutschen Luftkranz sein Leben!

Zum Personenverkehr kommen die verschiedenen Flugpostverbindungen und die Frachtpostbeförderung. Der regelmäßige wöchentliche Transoceandienst der Deutschen Luftkranz von Berlin nach Katal–Pernambuco über die Stützpunkte der Landpost „Wesfalen“ und „Schwabenland“ im Südatlantik hat eine enge Verbindung mit den südamerikanischen Staaten geschaffen und den Postverkehr einen Zeitgewinn von 15–20 Tagen gebracht. In bisher rund 50 Flügen wurden fast zwei Millionen Briefe, Postkarten, Drucksachen usw. über den Atlantik befördert.

Dazu kommt als treuer und sicherer Gefährte unser guter alter „Graf Zeppelin“, der schon 423 Fahrten ausführte, darunter 90 Überquerungen des Ozeans, der fast 90 000 Fluggäste und Hunderte von Zentnern Postkarten und Frachten beförderte.

Dazu kommen die mannigfachen Kontinental- und Überseeverbindungen der Luftkranz, in enger Zusammenarbeit mit ausländischen Fliegergesellschaften.

So ist Deutschland zu einem Pionier des Luftverkehrs geworden, immer bereit zur Zusammenarbeit mit allen Staaten der Welt, zur Förderung menschlichen Fortschritts, zur Festigung des großen Friedenswertes zwischenstaatlichen, gemeinschaftlichen Aufbaus.

Ein Volk von Fliegern...

Der Reichsluftfahrtminister, General Hermann Göring, hat das Programm gestellt: Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!

Wir können nicht alle den Steuernüppel zwischen die Beine nehmen — so ist die Aufforderung nicht gemeint. Aber wir alle können die deutsche Luftfahrt fördern: durch Förderung ihrer Verbände, durch Benutzung der Flugzeuge für den Passagier- und Luftpostverkehr, durch Praxisaufbau von Mund zu Mund, kurz: durch Aktivierung des fliegerischen Geistes! Denn Dienst an der Luftfahrt ist Dienst an Volk und Staat!

Im Schatten unserer Flugmaschinen, im Dröhnen der Motoren, im jurenden Sang der Propeller, spinnst der deutsche Air seine Schwingen zu neuem Sonnenflug.

Von den Steuerflüssen grünen uns die Sonnenräder mit dem Patentkreuz, die leuchtenden Signale des deutschen Willens.

Wir grüßen sie!

Und wir grüßen Deutschlands Flieger als Sendboten des Friedens.

„Flieger, grüß' mir die Sonne...“

Marktberichte.

Frankfurter Eier- und Buttergroßmarkt.

Frankfurt a. M., 1. März. Nachdem vor etwa 10 Tagen die Preise eine Ermäßigung erfahren haben, ist nunmehr mit Wirkung vom 28. Februar eine weitere Senkung um bis zu 1/2 Pfennig für deutsche und um 1 Pfennig für ausländische Eier eingetreten. Im Großhandel rechnet man in Kürze mit einer weiteren Herabsetzung. Infolgedessen herrscht im Einkauf ziemlich Zurückhaltung, zumal sowohl der Groß- als auch der Einzelhandel noch erhebliche Mengen zu alten Preisen auf Lager haben. Im Absatz an den Konsum hat sich bis jetzt noch keine härtere Belebung gezeigt. Die Zufuhren in deutschen Eiern haben sich fast verdoppelt, für ausländische Eier waren die Ankünfte etwas geringer.

Die Konsumnachfrage blieb in der Woche vor dem Monatswechsel klein. Der Kleinhandel verfuhr vielfach seine Ware unter den Höchstpreisen zu verkaufen, trotzdem konnte sich das Geschäft nicht beleben. Mit Beginn des neuen Monats rechnet man mit einer Zunahme des Verbrauchs. Die Zufuhren blieben ausreichend, die Preise lagen weiter unverändert.

Für die Einsegnung

Vornehmes Konfirmationskleid, aus kunstseidenem Flammeng, aparte Schleiße mit Reversibel verarbeit. 1275

Konfirmationskleid, aus kunstseidenem Flammeng gearbeitet, flotte Form mit mark. Schulterkrag. v. Schößchen. 1475

Apartes Konfirmationskleid, aus kunstseidenem Flammeng mit Handschuhärmel, Kragengarnitur aus Reversibel. 1975

Elegantes Konfirmationskleid, kunstseidener Reversibel mit modernem Schulterkragen und Schleiße. 2275

Sehr flatter Jungmädchenmantel, aus einfarbig, meliertem Stoff gearbeitet, ganz aus Kunstseide gefertigt. 1775

Hübscher Jungmädchenmantel, sportliche Form, moderner, gemusterter Stoff in guter Verarbeitung. 2075

Jugendlicher Mantel, kamelhaarfarbig, ganz aus Serge gefertigt, in guter Verarbeitung, modisch. 2475

KARZENTRA
RUDOLPH KARSTADT A.-G. WIESBADEN
Ecke Kirchgasse u. Mainfluspl.

3-Zimmer-Wohnung mit
Schnellenauftrage,
gewerblich. Räume, gezielte
Lagerräume,
vermietet
„Merwa“ (9
Immobilien, Hypotheken

als Werkstätte.
D M.)
Verwaltungen.

Möblierte
2-3. Bohn.
und Küche
lofort od. später
zu verm. Preis
mit 50 M. Kab.
Eiswage

Dauerm. be. nota. 40-111 3-4 Uhr ab. Anruf 25100.	Gara Ringf. vm. D Strohe Sa zu vm. bera 2 5
--	--

Ruhe e, au heimer 1.1. ge Römer- Part. as	Auto. Preisang. u. 2. 461 3. 5 2.3m. Wohn- mögl. mit Bad, a. 1.4. gelucht. 2 Versionen. Preisangeb. an Unterlehnweiter	m. 3 und Al Viel 3.3 epil. lof
--	---	--

Wiesbadener
Tagblatt

Moritzstr. 21. 1 r. | Telefon 239. | Tel. 28306. | Nr. 35 2. Fabrstr. | Hänge 56. | Sülzenplatz 10. | an Langh. Berl.

Spätschule, 10.30 Heilighaus-
dienst. — Dienstag, 15.00,
12.00, 15.00, Kindererlebam-
sammlung. — Freitag, 20.00.

Was der Wiesbadener im März am Sternhimmel sieht.

Wo ist der Hounstern? — Der Feuerhund. — Sein Frühaufgang gibt den Jahresanfang an. — Poesie und Prosa am Himmel. — Eine Streichholzhochzeit voll Sternstoft aus einem Zwiespänner.

„Wie ist es mit dem „Hounstern“, Herr Parrer?“ Ich seh ihn noch, den alten Schäfer auf der Herborner Heide, wie er, auf die Schäferschuppe gehend, der aufgehen — „Mega“ zulehnt. Den „Hounstern“ (Hundstern) hat ihm noch niemand gezeigt, nur von „Hundstagen“ weiß er und daß diese irgendwie mit einem Stern zusammenhängen, der eben allgemal noch im Volk hinhängen, der eben allgemal, fälschliche Erinnerung aus Zeiten, in denen die Sterne für das tägliche Leben noch wirklich Bedeutung hatten, beobachtet wurden und nicht von Uhr und Kalender auf dem Papier erlebt waren.

Von den Hundstagen geht im März reden zu wollen, erscheint vielleicht etwas absonderlich, aber da eben der Stern, von dem sie ihren Namen haben, in der Hundstagszeit nicht zu sehen ist, sondern gerade jetzt, so wollen wir auch jetzt unter Augenmerk auf ihn richten. Es ist Sirius, der hellste Stern im Sternbild des großen Hundes und der hellste Fixstern überhaupt an unserem Himmel. Zeit um 8 Uhr abends etwa sieht er am Südhimmel. Gleich bei seinem Aufgang in Südost tritt er in Westwärts mit der leuchtenden Venus in Südwest, deren Glanz er freilich nicht erreicht. Ihn aber verschwinden, dann ist er ganz auffällig. Alleinstehend aber auch all seinen funkelnden Genossen. Man findet ihn leicht, wenn man das schiefe stehende „Jafasstaf“, das ist der Gürtel des Orion, nach links unten hin verlängert. Da der rechte Stern dieses Gürtels im Äquator steht, ist also auf seinem höchsten Punkt für uns Wiesbadener 40 Grad über dem Horizont erhöht, kann man leicht sehen, daß der Hundstern nur bis auf rund 23 Grad bringt. Das ist wenig mehr als die Höhe unserer Winterlinie um Weihnachten. Weiter nach Norden zu blickt er natürlich noch tiefer, und es erklärt sich daraus, daß er im Norden der germanischen Nordvölker kaum eine Rolle spielt. Es ist uns nur überliefert, daß er dort „Blauherz“ hieß. Sein Schein ist so auch für uns hier noch deutlich fühlbar. In den Mittelmeerländern des Südens dagegen hebt er sich viel höher, tritt mit seinem lebhaften Feuer weit mehr unter seinen Genossen hervor und hat dann auch dort seinen eigentümlichen Namen erhalten. „Der gelbe Stern“ (wie Sirius!), sagt Eratosthenes, „nennen die Ägypter den „Sirios“ wegen der alljährlichen Bewegung des Nilflusses.“ Er hieß also anfangs mehr Stern, nämlich alle besonders hellen und funkelnden. Allmählich erst hieß dann der Name allein an ihm. „Hounstern“, der „Feuerhund“, wie man dabei gerade auf den Hund kam, ist unbekannt. Vielleicht war daran die Erdeinnung der tollen Hunde in der heißen Zeit mit beteiligt. Dargestellt wird er allein oder das ganze Sternbild auf den ältesten Bildern als ein wütendes, springendes Hundebier auf dem Hintergrund einer großen, strahlenden Sonne. In Verbindung mit ihr also erschien er den Ägypten als der „Furchtbarste“.

Was ist denn an ihm furchtbar? An ihn als Stern ist er natürlich aus dem Leben des Menschen wie der Natur überhaupt so einflußlos wie alle Fixsterne sonst auch. Aber seine beobachtete, scheinbare Beziehung zur Sonne macht ihn neben seinem besonderen Glanz wichtig. Das ist so zu denken: Jeder Fixstern hat am Horizont seinen immer gleichbleibenden genauen Aufgangspunkt, dieselbe Bahn und denselben Untergangspunkt im Westen. Aber seine Aufgangszeit ist nicht immer gleich. Diese Zeit bestimmen wir je nach der Sonne, und dieser gegenüber erscheint jeder aufgehende Fixstern täglich 4 Minuten früher. Geht also, um bei Sirius zu bleiben, der 1. 8. vom Singert aus gesehen, Anfang Februar um 18 Uhr über den Horizont auf, tritt fast eine Woche später, nämlich am 15. März, der 1. April, eine halbe Stunde nach dem Sonnenuntergang hinter der Halbkugel der Sonne am Abendhimmel hervor, so ist das sein Aufgang, sein Aufsteigen, sein Aufsteigen, so deutsch: gegenjünglicher Aufgang. Er geht auf, wenn sie untergeht. Anfang März erscheint er schon 30mal 4 Minuten = 2 Stunden früher, also um 16 Uhr, April um 14 Uhr, Mai um 12 Uhr, Juni 10 Uhr, Juli 8 Uhr, August 6 Uhr. Dann erscheint er also mit der Sonne zugleich, und das ist sein Sommeraufgang. Dann geht er mit ihr, natürlich unendlich, über den Himmel, und dann ist er der „Feuerhund“, der Stern der Hundstagen. Dann geht man ihn mit der Sonne gleich, was eigentlich ist verstanden, nämlich die große Hitze, das heißt man ihm zu. Er brachte die „Spota“, die Zeit, „wo die Sommerfrüchte eingeerntet werden, wo man allerlei Obst durcheinander genießt, Krankheiten auftreten, die Schwüle die den Körper erschläft, auch der Umgang mit Feuer am gefährlichsten ist.“ Das waren dann die „Hundstagen“.

Die Hien im 3. Jahrtausend n. Chr. in die Zeit, wenn die Sonne im „Feuerhund“, als „Regulus“ Königsstern war, als der Sonne in Ägypten die Nilflutwellen brachte und man deshalb im Ägypten und auch heute noch gerne den Hounstern als Wasserzeichen benutzte.

Der Aufgang des Sirius erfolgt im nächsten Monat September natürlich wieder 2 Stunden früher, um 4 Uhr. Dann ist er schon zu sehen, ehe die Sonne kommt, und das ist sein sogenannter Frühaufgang. Dieser Sirius-Frühaufgang wurde besonders in Ägypten genau beobachtet. Dort in der klaren Luft der ägyptischen Wüste konnte bei einem so hellen Stern genau der Punkt bestimmt werden, wo er sich vom Horizont löste, was bei uns wegen der dazwischenliegenden Verhinderung nicht möglich ist. Die ägyptischen Astronomen, die zugleich Priester waren, hatten einen Tempel genau die Ausrichtung auf diesen Punkt gesehen, auch wohl einen Schilf im Wasserwerk angebracht, durch den der erste Strahl des Sterns auf den Altar der Isis fiel. Wenn nun Sirius zum erstenmal vor der Morgensonne für einen Augenblick nur aufsteht, um natürlich dann sofort wieder von der Sonne überstrahlt zu werden, dann ertönte Posaunenklang durchs Land, dann begann die bedeutungsvolle, fruchtbringende Nilflut, dann fing das neue Jahr an. Im 4. Jahrtausend vor Christus am 18. Juli. Die Ägypter hatten also ein Siriusjahr. Sirius, der ihnen Soghet, bei den Griechen Sothis genannt, war ihnen der „der Stern“, der Frucht- und Gebirgsbringer, in dem die Mutter aller Götter, besonders des Horus, ihren Sitz hatte. Im Sothisstempel zu Assuan heißt sie auf einer Inschrift: „Die heilige Sothis, die Herrin des Jahresanfangs.“

Und im Tempel zu Dendera richtet sich ein Hymnus auf „das Sothisgötter, der Isis, der Herrin des Himmels und als Königin der als Sterne aufgehenden Seelen der Götter, welches strahlt am Himmel in der Nähe ihres Bruders Osiris (Orion!), indem sie immer seinen Pfaden folgt.“

Mit dem Feuer des Sirius hing wohl auch die Verehrung der inogermanischen Völker zusammen, wenn es in einem Opfergebet heißt: „Den prächtigen Sirius verehren wir, den weisen, der von fern mit seinem leuchten, matten Strahlen auftritt, der in Gestalt eines glänzenden flüchtigen Mannes im Lichtstrahl schwebt, der in Gestalt eines weißen Kosses mit goldschimmernden Ohren und goldenen Ägeln im Lichtstrahl schwebt, der bei seinem Aufgang dem Vande Götter sowohl als auch das Volk bringt.“ Das ist die blumige Sprache orientalischer Sternphantasie. Rühmter heißt im griechischen Baerensfelder: „Wenn Orion und Sirius morgens mitten am Himmel glänzen dann soll man die Trauben pflücken, wenn er aufgeht, ist es Zeit, Getreide zu säen, auf der Tonne und einzumessen. Da war er also einfach bäuerliches Vergnügen.“

Was ist er uns heute? Gewiß, für alle Sternfreunde ein strahlender Gruß aus dem Raum, wenn er auch 10 Lichtjahre bis zu uns gebraucht (von der Sonne 8 Minuten), eine Sonne unterer nächster Nachbarstern, mit seinem „Hounstern“ (Proton) links über ihm ein getreuer Nachbarstern des himmlischen Sirius Orion, aber weit darüber hinaus ein Räuber von der Einheit des Stoffes und seine gleichartigen, gleichmäßigen Unterwerfung hier auf Erden und dort draußen in der unendlichen Weite. Bei Sirius gelang es zum erstenmal, einen Stern räumlich festzustellen, der zunächst im Fernrohr gar nicht zu sehen war. Bessel erklärte 1844 aus gewissen Unregelmäßigkeiten in der Eigenbewegung des Sirius, er müsse einen Begleiter haben. Wie hätte er sich getraut, wenn er mit Clark 1862 diesen Siriusbegleiter als Sternchen 8 bis 9 Größe in unmittelbarer Nähe des funkelnden Hauptsterns noch hätte im Fernrohr wirklich sehen können. Diese unmittelbare Nähe ist natürlich

schon scheinbar, der Begleiter ist vom Hauptstern immer noch 20mal so weit weg, wie die Erde von der Sonne. Da er nur $\frac{1}{100}$ der Sonnenmasse hat und seine Lichtstärke nur $\frac{1}{10000}$ von der der Sonne beträgt, sah man ihn als einen rötlichen, im Sterben liegenden Stern an von geringer Oberflächentemperatur, wohl schon mit einer Kruste. Da ergab sich aber 1914, daß das ein großer Irrtum war, daß er viel mehr in hoher Weisheit strahlte mit einer erheblich höheren Temperatur als unsere Sonne. Weiß er trotzdem so geringe Feuerkraft hat, daß der Hauptstern ihn auch in kleinen Fernrohren völlig überstrahlt und selbst ihn nicht sehen konnte, so muß er doch klein sein, nicht größer als einer unserer Planeten. Auf dessen Größe sind bei ihm aber $\frac{1}{100}$ der Sonnenmasse weißglühend zugemessen. Das gibt eine Stoffdichte, die uns ganz unvorstellbar ist. Die Schwere eines Körpers hängt von seiner Dichtigkeit ab. Gleichschwere Eisen, Blei, Holz, Korallen sind doch von ganz verschiedener Größe, weil ihre Teilchen verschieden nah zusammenstehen. Bei jenem „weißen Jernste“ aber, der den gewaltigen Siriuskörper zum Tanz mit ihm zwingt, wiegt 1 Kubikzentimeter 60 Kilogramm. Eine Streichholzhochzeit hat nicht diesen Sternstoft wäre eine Wagenladung von 40 Zentner. Die Atomforschung im Laboratorium hat bestätigt, daß diese im Weltraum erreichte Dichtigkeit wirklich möglich ist, und so reichen sich heute im Angesicht des Sirius Himmels mit der Forderung am Kleinsten und Astronom mit dem Blick ins Allergroßte die Hand, und das ist was auch heute noch den Stern verehrungsstürmisch macht, wenn wir auch nicht in blumiger Sprache eine Gottheit in ihm preisen. Übrigens hat man 1928 gefunden, daß auch der weiße Zwerg noch einmal ein Doppelstern ist.

Der Planet Mars ist von den späteren Hunden an in der ausgehenden Jungfrau zu sehen, ungefähr da, wo wir im vorigen Mai Jupiter von der Kreuzecke aus betrachtet, links von Spica. Jupiter hat sich ein Bild weiter nach links gebogen, in die Waage, ist also noch etwas später sichtbar. Beide befinden sich auf derselben Bahn im Tierkreis. Ende August wird Mars an seinem großen Bruder vorbeiziehen als schnellerer Käufer im Weltstadion. — Zwischen Regulus und Juppiter verläuft die schwache Sternkette des Krebses mit der „Krippe“ zu finden. Von ihm zieht sich die Wasserflut nach „Alphard“, dem Einamen in leerer Gegend, unter Löwe und Jungfrau hin. — Der große Wagen geht, ebenso hell auf seiner Deichsel. Am 21. März 14.15 Uhr MZ. steht die Sonne im Bild der Fische im Frühlingsspunkt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Verkehrsunfall fordert Todesopfer.

— Mainz, 2. März. Am Orlisungstag von Mainz-Brehenheim nach Mainz früh Freitagmittag eine Radfahrer, die aus einer Nebenstraße herauskam und in die Mainzer Straße einbiegen wollte, mit einem in Richtung Mainz fahrenden Kraftfahrzeug zusammen. Die Radfahrer wurde zur Seite geschleudert und tödlich verletzt. Sie starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Das Fahrrad wurde vollständig zerschmettert. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

In der Kohlengrube verunglückt.

— Darmstadt, 1. März. Der verheiratete 30jährige Hermann Schmitt aus Dieburg war Donnerstagmittag auf einer Kohlenhalde der Grube Meißel beschäftigt, als eine Kohlenwand plötzlich einbrach und ihn unter sich begrub. Obwohl Arbeitskameraden des Bergbauamtes sofort die Rettungsarbeiten aufnahmen, konnte man Schmitt nur als Leiche bergen.

Aus den Gerichtssälen.

15 Jahre Zuchthaus gegen die Eltern Höflich bestraft.

Frankfurt a. M., 2. März. (12.30 Uhr, 10. Straßengericht.) Im Höflich-Berg-Verfahren Staatsanwaltschaft Dr. Meißner am Samstagmittag nach dreizehnstündiger Verhandlung gegen die Eheleute Wilhelm und Minna Höflich wegen versuchten Mordes je 15 Jahre Zuchthaus, je 10 Jahre Ehrverlust und Zulassung zur Stellung unter Polizeiaufsicht. In der gegen Wilhelm Höflich beantragten Strafe befindet sich eine fünfjährige Zuchthausstrafe wegen schwerer Kindesmishandlung. Der Staatsanwalt erlauchte das Gericht, Wilhelm Höflich die Unterlassungshandlung anzurechnen, seine Ehefrau sei dieses Verbrechen nicht unmittelbar beteiligt. Gegen die Tochter Minna Höflich lag der Angeklagte, der die Mordtat wegen Beihilfe zum Mord fallen und teilte dem Gericht anheim, zu prüfen, ob das Mädchen wegen Vergehens gegen § 135 des Strafgesetzbuches (Nichtanzeige eines zur Kenntnis gelangten Verbrechens) zu verurteilen sei.

Das Dausenauer Autounglück.

Rein einseitiges Verkehrsgeschehen des Kraftwagenführers.

— Limburg a. d. L., 1. März. Das Autounglück des Kraftwagenführers der Rottenberger Polizeistation bei Dausenau am 7. Februar hatte am Donnerstag ein Nachspiel vor dem Limburger Schöffengericht. Bekanntlich war bei dem folgenschweren Unglück ein mit jüngeren Beamten besetzter Kraftwagen in der Straßengrube gefahren und hatte eine Stützmauer getroffen, wobei der obere rechte Wagenrand abgerissen und drei der Beamten gegen einen Mauerortsprung hin auf die Straße geschleudert wurden. Einer war sofort tot, die beiden anderen starben auf dem Wege zum Krankenhaus. Das Gericht verurteilte den Polizeihelfer Schäfer, der den Unfallwagen geleitet hatte, an Stelle von drei Monaten Gefängnis zu 300 M. Geldstrafe. Der Angeklagte betrieß sich darauf, daß er von einem ihm entgegenkommenden Personenzug, der plötzlich aus einer

Kurve heraufschloß (dieser Wagen konnte bisher noch nicht ermittelt werden), gebremst worden sei. Das Gericht hat diesem Umstand aus der Hauptschuld bei gleichwohl treffen aber auch den Angeklagten ein Mitschuldigen, da er bei richtigem Fußstellen hätte wissen müssen, wie weit die rechten Räder seines Wagens nach dem Straßengrand entfernt waren, und daß er nicht weiter nach rechts weichen konnte, ohne in den Graben zu geraten. Wenn er sich von dem ihm entgegenkommenden Wagen gefährdet fühlte, hätte er auf der Stelle halten müssen. Unklugheitsweise habe sich an der Unfallstelle ein Mauerortsprung befunden, ohne dessen Vorhandensein die Fahrt in den Graben vielleicht noch gut abgegangen wäre.

* **Übertretung der Hausgewalt.** Die Große Strafkammer in Mainz verurteilte den 34jährigen Franz Wimmer aus Spanderningen wegen schwerer Körperverletzung im Amt zu neun Monaten Gefängnis. Wimmer hatte am 18. 9. 1934 als Feldhüter in der Gemartung Spanderningen einen Mann gefesselt, der, wie er meinte, Wille aufzulegen hatte. Zugleich verlangte er von ihm auf kurze Zeit dessen Fahrrad, um ein paar Dicks einzuholen. Der andere verweigerte ihm aber das Rad, was den Wimmer so erboste, daß er ihm zugleich mit seinem einseitigen Stock auf die linke Kopfseite schlug, so daß nicht nur eine schwere Kopfverletzung entstand, sondern auch das Sprachzentrum des Mannes verletzt wurde, daß der Mann zunächst die Sprache verlor; nach und nach kehrte sie zwar wieder, ob der Gefessenen aber je wieder normal wird sprechen können, ist nach ärztlichem Gutachten fraglich. Bei der ganz unantastbaren Handlung des W. nach dem im Amt, war eine empfindliche Strafe daher am Platz.

* **Bilderflücherei des Missetätigen.** Das Pariser Strafgericht hat das Urteil in dem Bilderflüchereiprozess Willer-Cajot gefällt. Willer, ein Enkel des berühmten Willer-Cajot wurden zu je sechs Monaten Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe verurteilt. Die gefesselten Frau Cajots erhielt wegen Beihilfe zum Betrüge einen Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist. Den gefesselten Nebenklägern wurden 120 000 Franken Schadenersatz zugesprochen.

Darg nimmt noch nur noch, ist blieben bei Persil

Verträumte Felsenester in Neu-Mexiko.

Reiseführer aus den Südstaaten der U.S.A.

Albuquerque (Neu-Mexiko), im Februar 1935.
Als die Grenzstadt „El Paso“ vor und die Ausläufer der Sierra Madre hinter mich lagen, glaubte ich bestimmt: nun ist die Romantik Mexikos vor mir. Dort bräuen sich die nordamerikanischen Wälder. Dort bräuen sich am Rio Grande die Städte mit ihren hunderttausend Einwohnern, mit ihren Silbergeschmiden, Arbeiterorienten und ihren großen Plasmakanten! Da beginnt das wohlbeliebte U.S.A.-Tempo.
Und doch, diese südwestlichen Staatsgebiete liegen noch genau in demselben natürlichen Dämmern ewiger Urwald-ruhe und gigantischen Gebirgsschweigens wie die weiten Gebirge des Westens. Immer natürlich von den wichtigsten Verkehrswegen abgelegen, die als Blüthen der Wirtschaft durch ein erkranktes Land nur spärlich von Stadt zu Stadt führen. Verträumt, verfallen kann man diese großartige, hübschende Natur an uns herum mit Recht nennen. Der Weg zeigt uns die malerische und erregende Schöpfung von Kilometer zu Kilometer deutlicher. Und es sind viele undert englische Meilen bis zu unserm Ziele, dem Colorado-Hochland und zu den Indianer-Reservationen, zurückzulegen. Schon tauchen die ersten der abgetrockneten Canyons auf, je tiefer es ins Land geht, desto tiefer die Steilhänge! Bis zu 1800 Meter stürzen die feinsten Wände zur Klippe ab, oder dahin, wo bei günstiger Zeit mal ab und zu ein Flug, ein Sturzflug, ein Schallflug eintritt.
Denn das Land ist — obwohl wir es nicht sehen — durch die Wälder der Bäume — trocken. Also kulturell? Nichts! Nichts ergibt sich zu Kulturleistungen als Not und farge Gegenstände! Hier blüht ein das Reich der Toten, das, wie weit südlich erstreckend, ohne der mexikanischen Hochkultur wurde, bis das europäische Schicksal der Erde war als der gelebte Teil der Heimatländer Mittelamerikas. Kulturelle Leute waren diese indianischen Völker. Sie hatten Freude an Schönheit und Schmutz. Was gab es bessere Gesellschaften als bei den Toten? Und sie wussten ihre letzten Worte mit der indianischen Sprache zu führen. Die schönsten Männer — sie blühten eine „Junke“ für sich — gingen frühmorgens auf diese oder jene Kuppe, saßen das umliegende Land, wo sie die Mineralien vermuteten, fest ins Auge! Sie müssen Luchsen gewesen sein! Dort hing ihr Bild, bis die Sonne aufging. In diesem, aber nur in diesem kurzen Augenblick dauerte ein Nebel den ich unter dem Sonnenlicht vom feuchten Erdboden los! Es schwand wie ein Menschenhauch vor dem nächsten Atemzuge. Der Nebel aber wachte: Dort liegt die wertvolle Druse im Felsboden, und er hat sie ungeschoren und nah, wie sie seine Werkstatt.

Bildpunkt war die Freude dieser Menschen. Ein Felsenrelief bildet uns aus schwindender Höhe an. Es zeigt wunderlich-mundernoll ausgemaltete Tierfiguren. Wer war der tüchtige Meister, der die Gebirge in den Fels schlug? Oder lag — damals vor Jahrtausenden — das Erdbeben noch so hoch im Uferlande? Fast will es so scheinen, denn dort liegt auch schon zweihundert Meter über der Höhe des Canyons ein Haus. Kein eine Reihe von Häusern! Eine ganze Felsenstadt! Da kauften die Männer der indianischen Völker, da wohnen sie noch vor kurzem, da findet auch heute noch mancher Felsenkeller oder Ausgehöhle seine Unterwelt. Diese ineinandergehenden Felsenwohnungen bilden dann schließlich das Urbild für die Pueblos, die der Ureinwohner auf der unzugänglichen Höhe anlegte. Adern waren diese meist sehr friedlichen Menschen, die seit Jahrtausenden. Und sie hatten es immer. Erdreich zwischen den Felsenriffen ist knapp. Die Felder für den Reis sind meist nur kleine Gärten. Und noch spärlicher ist der Regen. Deshalb fand er auch immer im Hauptmittelpunkt der Gebirge. Die Götter veranlassen ihn als beste Gabe. Gaben sie ihn, so gab es das Wert der fleißigen Hände. Regen und Arbeit sind diesen Menschen heilig. Arbeitsträger ist die Frau. Also ist sie, die Mutter, die Hausfrau, besonders angesehen in der Volksgemeinschaft der Pueblo-Indianer. Es gilt noch heute eine Art „Mutterrecht“. Nicht nur, daß Töchter am liebsten als Hausmädchen, nicht nur, daß sie die Ansehen, Eigentum und Erbschaft nach Maßgabe der mütterlichen, nicht aber der väterlichen Verwandtschaft regelt, nein — auch sonst ist es „eine verdrehte Welt“ in jenen Pueblos!

Dort nämlich freit das Mädchen um den Mann; der Mann zieht in das Haus seiner Frau. Dies bleibt ihr Eigentum so gut wie die Geräte, mit Ausnahme der Waffen des „Herrn Gemahls“. Dennoch ist ein männlicher Priester aus einem angesehenen „Totem“, einer unter gleichem Wappensymbol vereinigten Sippe, der Ortsvorsteher, dem ein jährlich gewählter Häuptling zur Seite steht. Auch die Träger des Kultes sind die Männer. Erwählte Männer aus bestimmten Sippen sind die „Katholiken“. „Katholiken“ sind die Naturkräfte, in denen sich zugleich die Seelen der Väter offenbaren. Diese Mächte werden durch Kassen dargestellt; die Katholiken treten in ihnen bei den zeremoniellen Tänzen auf, mit denen der „Regenmacher“ erzwungen und den Göttern eine gute Ernte abgemahnt werden soll. Und wirklich kann man diese Sorge der Pueblo-Indianer um ihre fargen Ackererträge in den trockenen Gebirgsgebieten verstehen. Auf ihnen arbeiten sie während des lästlichen Winterjahres in getrennten Gruppen. Im Winter aber wohnen sie zusammen in den sonderbaren Terrassenhäusern, die zu meist aber ein riesiger Hügel, eine Kette von Kellern, die Häuser, in gemeinschaftliche Verfassungen sind. Die spanischen Eroberer haben mit Steinen die „enge Volksgemeinschaft dieser „Wilden“. Sie räumten sich wohl auch oft genug die Köpfe an den Felsenburgen der „Pueblos“ ein. Denn diese sind regelrechte „Hilfsburgen“. Mittels Leitern steigt man in sie ein und von Stodwerk zu Stodwerk in ihnen herum. Die Ausstattung ist genau so dürftig in den „Pueblos“, wie sie schon vor Urzeiten war. Ein paar Möbelscheine und eine rundum aufgemauerte Bank sind der ganze Luxus. Einige Räume dienen zu Sälen und Kuchentischen. Die Töpfe und Weiden sind aber auf bedeutender Höhe. In Hänge in alten Pueblo-Ruinen lassen uns erkennen, daß die Vorfahren bessere Gefäße und Gewänder hergestellt haben als die heutigen Menschen jener weiten Landschaften. Heute jähren die Pueblos ihre Schafe und Ziegen, bauen ihren Reis und ihre Baumwolle. Neulich gab es eine „Senation“ bei dem besonders zurückhaltenden Stamme der Zuni. Ein junger Mann hatte sich nicht heiraten lassen, sondern selbst seiner Heiratlichen den Hochzeitsantrag gemacht. Das Mädchen war auch einverstanden. Sie verließ Vater und Mutter, ging der Erbschaft verlustig, die ihr nach Mutterrecht zustand. Der junge Mann aber ließ seinen Koffer nicht weit und steinigt (!) dabei und ging mit seiner Heiratlichen ins Gebiet außerhalb des Territoriums. Er wurde aus einem armen, freien „Wilden“ ein „Weltbürger“ der U.S.A., eine Nummer mehr in irgendeiner großen Stadt. Er hat das Gesetz seines Volkes überwunden und Ansehen an das amerikanische Tempo gefunden! Armer Indio! Arme kleine Frau!

Walter Hend.

Neues aus aller Welt.

Einer der Unruhigsten Wörder in Polen festgenommen. Einer der beiden Ungarn, die am letzten Sonntag in Gefängnis von Unruhstadt den 55. Jahre alten Unterleutnantsgefangenen Paul Hager ermordeten und dann nach dem Ausbruch aus dem Gefängnis über die Grenze nach Polen entkommen waren, konnte jetzt in Polen gefangen werden. Es handelt sich um den 23-jährigen ungarischen Staatsangehörigen Jeno Szabo, der von der polnischen Polizei in Wisa aufgegriffen und in das dortige Gefängnis eingeliefert wurde. Der andere Mörder, der ungarische Staatsangehörige Gabor Kolner, ist noch flüchtig. Er ist ebenfalls auf polnisches Gebiet gefahren worden.

Schneeschmelze verursacht Überschwemmungen in Spanien. Die in den letzten Tagen eingetretene Schneeschmelze verurteilte in der spanischen Provinz Leon große Überschwemmungen. Durch das Hochwasser wurden Häuser eingestürzt.

Wieder acht Todesurteile in Sowjetrußland. In den letzten zwei Tagen wurden in der Sowjet-Union wieder acht Todesurteile ausgesprochen, und zwar wegen terroristischer Überfälle gegen revolutionäre Elemente auf Sowjetbeamte und wegen Verübung von Sabotageakten. Zwei Todesurteile sind in Moskau gefällt worden, eins im Kubangebiet, die anderen in Sibirien und Mittelasien. Die Behörden wenden das Gesetz vom 1. Dezember 1934, nach dem jedes Verbrechen an Sowjetbeamten innerhalb zehn Tagen mit dem Tode bestraft werden muß, mit aller Schärfe an. Fünf von den Todesurteilen wurden bereits gestern vollstreckt.

Streit um die Falklandinseln. Die Gruppe der Falklandinseln, dem deutschen Ansehen durch den Untergang des Spec-Geschwaders unendlich teuer, sind Gegenstand eines Streites zwischen England und Argentinien geworden. Argentinien erhebt nämlich Anspruch auf die Inseln, die seit 1833 englischer Besitz, wenn auch nicht offiziell Kolonie sind. Der argentinische Anspruch datiert bereits seit dem Jahre 1820 und wird damit begründet, daß es Argentinien und nicht Briten waren, die die Inseln kolonisiert haben. Tatsächlich kann keines der beiden Länder für sich allein geltend machen, Kolonisierte der Inseln gewesen zu sein, denn nicht weniger als sechs Nationen waren an der Entdeckung und Kolonisierung der Inseln beteiligt.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.



Von Island erstreckt sich eine Tiefdruckrinne südostwärts nach dem Balkangebiet. In ihr wabern einzelne Störungen nach dem Mittelmeergebiet ab, die auch unser Wetter vorübergehend stärker beeinflussen, und auch Regen bringen. In Norddeutschland dagegen herrscht hoher Luftdruck, der aber nur langsam nach Süden an Raum gewinnt. Die Witterung bleibt nordlich noch recht wechselhaft und unbeständig.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Meist ziemlich heiteres und kühles Wetter. Nachts allgemeine leichter bis mäßiger Frost.

Geschäftsübernahme!

Am heutigen Tage habe ich das seit 1886 von Georg Herbst, Wiesbaden, Friedrichstraße 8 betriebene

Stahlwarengeschäft u. Schleiferei übernommen.

Ich bitte das der Firma Georg Herbst bisher entgegengebrachte Vertrauen mir auch weiterhin entgegenzubringen.
Ernst Voos.

Neueröffnung!

Sonntag, den 3. März 1935

Deutsches Haus

Körnerstraße 7

Hans Busse und Frau

Früher Speisehaus Busse

Anzeigen

im Wiesbadener Tagblatt belegen das Geschäft!

Während der Reise werden Sie es empfinden...



Es ist schwer zu sagen, was es ist, aber es ist das — ein großes Etwas, das eine Seereise mit Schiffen der Hamburg-Amerika Linie so angenehm macht. Vielleicht ist es der Blick des Personals an Bord und zu Land, vielleicht ist es die ruhige Fahrt und die bequeme Einrichtung der Hapag-Schiffe, vielleicht ist es einfach — Tradition... Was es auch sei, Sie werden empfinden:

Es reißt sich gut

mit den Schiffen der



HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretung in Wiesbaden:

Reisebüro J. Chr. Glücklich
Raiser-Friedrich-Platz 3 (Ecke Seeburggasse).

Die führende Marke!



Begr. 1774.

Braurechte seit 1836:

Rein eingeführt

Restaurant Reichert

Rheingasse 3, Ecke Rheinstraße

General-Vertr. in Faß, Flaschen u. Selbstschenkern:

Bierkönig, Loreleiring 11, Telephon 27302



DKW-MOTOREN

Die neuesten Modelle eingetroffen. Vorführung unverbindlich.

Alleinvertretung:

Carl Döring jr.

DKW-Spezial-Reparatur-Werkstatt

Wiesbaden

Dotzheimer Straße 38

Die Bilanz der Berliner Autoschau im Urteil der importfähigen Nationen.

Berlin, 1. März 1935. Die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung des Jahres 1935 geht jetzt langsam zu Ende. Diese Woche der Verlängerung hat gezeigt, wie tief der Gedanke der Motorisierung im ganzen Volk, bis in die breitesten Schichten hinein, Wurzel gefaßt und ge-
eignet hat.

Aber auch das Ausland hat die Bedeutung der Berliner Ausstellung richtig und rechtzeitig erkannt. Schon am Tage vor der Eröffnung waren viele hundert ausländische Pressevertreter eingetroffen, denen sehr vorzügliche Berichte das Lob deutscher Arbeit und deutscher Organisation in den höchsten Tönen fingen. Dazu kamen tausende ausländischer Automobilhändler, die allmählich zu begreifen beginnen, daß der Verkauf deutscher Kraftfahrzeuge wieder ein lohnendes Geschäft wird, sofern in absehbarer Zeit die Barrieren abgebrochen werden, die dem Welthandel heute den Weg versperren.

In Frankreich

lobende Anerkennung Hitlers, sachliche Würdigung der
Schau, aber große Sorge um den eigenen Export und
scharfe Kritik an der eigenen Regierung.

Charles Faroux, der bekannteste Automobilschreiber Frankreichs, schreibt: Wir sind künftig an 6. Stelle: denn im Juli 1930, also 1930 nur, gab es 4 Teile mehr als im August, laut heute mehr Wagen als wir. Deutschland, das wir in den ersten 10 Kriegsjahren fastlos zusammenfallen sahen, hat seine Kraft wiedergefunden, seine Disziplin, und konzentriert seinen organischen Willen. Man hat es verstanden, ihm ein neues Ziel mit einer neuen Waffentätigkeit zu geben. Wo sind die fettelbienen die Pettrier, der Gauer, der Pettrier? Wo sind die maffigen Gredchen? Ich sehe nichts mehr als magerer und mutiger junge Männer, ich sehe nur noch junge Frauen mit getadelt und stolzem Bild.

Warum lügen wir, oder wären wir unfähig, die Wahrheit zu hören? Dieses Volk hat seine Würde wiedergewonnen.

Warum soll dies eine Gefahr sein? Ich sehe darin vor allem ein Beispiel, Arbeit, sehr viel Arbeit und eine Metallindustrie, die schwer den Bestellungen nachkommt, und überall Begeisterung.

2'Auto, Paris: In der Ehrenhalle sind alle Lösungen bereit, die der deutsche Konstrukteur aus sich selbst heraus geschaffen hat. Man findet hier eine Menge von mit Recht berühmten Namen. Man sieht in dieser Halle die Stärke der großen deutschen Metallurgie und findet hier die Offenbarung sehr bemerkenswerter Leuchtmaschinen. Genau wie man in der Abteilung der Leuchtmengen die wichtigsten Bemühungen nach dem feinen Lichtsagen hin fortgesetzt hat, findet man die gleiche Sorge um die Wirtschaftlichkeit im leichten Fahrzeug und sogar im Motorrad. Das trifft man hier alles an und noch dazu sehr gut konstruiert. Es ist nicht zu bestreiten, daß die von Silber vor ungefähr 15 Monaten getroffene Entscheidung, die Steuern für alle neuen Wagen aufzuheben, der ganzen deutschen Industrie einen gewaltigen Antrieb gegeben hat.

Bolen meint:

Es wäre zu begrüßen, wenn durch Einfuhr deutscher Automobile die wirtschaftliche Annäherung an Polen noch intensiver würde!

Bommereffers Tageblatt: Der Blick der deutschen Automobilindustrie ist jetzt etwas nach Polen gerichtet. Es ist bekannt, daß Polen ein automobilmächtig Land Europas ist. Während in Deutschland ein Auto auf 70 Einwohner kommt, hat erst jetzt 1291 Einwohner Polens einen Wagen. Das legt uns großen Teil daran, das in Polen einen Autostoff zu setzen, der hier noch fehlt. Die polnischen Automobilhändler, die in Berlin sind, rechnen damit, daß auch hier eine Änderung eintritt, und daß wenigstens die Einfuhrfälle für Teile von Wagen, die in Polen zusammengekauft werden können, aufgehoben oder um 80 Prozent gesenkt werden. Dann würden nach privaten Schätzungen im Jahr 1935 in Polen etwa 10 000 neue Wagen auf den Markt kommen, für die ein Absatz vorhanden

Es würde die deutsch-polnische Annäherung auch auf wirtschaftlichem Gebiet sehr fördern, wenn die polnische Regierung diesen Wünschen, die ja nicht nur vom Aus-

land kommen, sondern auch in Polen gehegt werden,
entsprechen würde.

England lobt:

Man schreibt der Steuersfreiheit und dem Straßenbau die überraschende Entwicklung der Kraftfahrzeugindustrie zu.

The Motor, London: Die Berliner Schau ist, in ihrer Gefährlichkeit, genommen, die bedeutendste Ausbreitung ihrer Art, die in der Weltgeschichte fastgesehen hat. Die Steuern reichen für neue Wagen und der schnelle Fortschritt des großen neuen Straßenbauplanes scheinen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeiten mehr als ausgeglichen zu haben. Die Schau ist voll von Interesse und wohl wert eines Besuchs. Der gegebene gute Eindruck trifft sowohl auf normale, leistungsfähige erzeugte Modelle als auf die der individuellen Kartoisten zu. Soweit es die deutsche Industrie betrifft, kann ohne Zweifel gesagt werden, dass diese Schau, die seit bis zum Erscheinen mit Besuchen über-

in einer allgemeinen Atmosphäre von Blüte und tatsächlichen Umfaß

Eine Schweizer Stimme:

Deutschland ist wieder wie früher richtungsweisend.
Automobil-Revue, Bern: Angesichts der Vorbereitungen zum Genfer Salon hat die Berliner Schau für

Zeitschriftenchau.

Im Februar/Märzheft der Deutschen Zeitschrift, des früheren Kunstwart, schreibt Alexander Herricke einen Gedankenaussatz zu Heubels 250. Geburtstag, der die gewaltige Wirkung Heubels in Gegenwart und u. a. o. auf die literarische Schöpfung damals durch die Rosenwelt und die Kulturzeitung hienach. Michael Freund stellt in einem Aufsatz über „Napoleon III.“ eine Betrachtung zur Krise der Demokratie in Frankreich an. Dann folgen literarische Kolportagen aus Richard Cermaths „Robinson“ und Guibtransons „Illustrierter Selbstbiographie“. Es war einmal, eine altslawische Erzählung „Theorien der Gräueler“ in der Uebersetzung von Arthur Bonus und die humorvolle Geschichte „Die mihlgenne Berggitten“ von Gottfried Keller. Den umfangreichsten und bedeutamsten Aufsatz kreuzt Rudolf Cramer unter der Ueberschrift „Zur gegenwärtigen Buchsituation“ bei, worin er die Notwendigkeit größtentheilsiger Einstellung unter Beobachtung des politisch organischen Bedingens und Möglichen anerkennt und bekräftigt.

Die Gebirgsarbeit der Monatsfeier für Rolf und Heima
 Deutsche Grenzländer" erscheint durch einen besonders
 eifrigen und monographischen Inhalt. Nach drei tiefen Gebirgs-
 werden mir durch Erich Rabbs Schilderung der Gebirgs-
 und dann von Richard Feder an das entgegengesetzte Ende
 des Reiches geführt zu werden, wo sich der Tag des Verlustes
 von Cupen und Waldemar zum fünfzehnten Male zeigt. Und
 dann schließt Rolf Thierstein die große geistige Reise.
 es nur eine Frontenstellung der beiden Hauptpersonen.
 Rolf und Heima sind durch Rolf nicht voneinander getrennt.

Die Feinschrift „Deutschland“ führt uns in den Summit des Jahres mit einer Reihe ausgezeichneter Winterlandschaften. In der ersten Winter. Da erleben wir im Godejahr, durchstreifen den Thüringer Wald, den Deutschen Reiches Geland, lernen die nach manchem vorborgehen Schönheiten des Elbelandes kennen und auch die deutsche Grenzmark im Osten, Schlesiens Bergwelt, das Zittauer Gebirge und der ursprüngliche Bagerwald, werden uns in Wort und Bild nähergebracht durch beste Feder und Lichtbilder von künstlerischen Qualitäten.

Die Heftnummer der Berliner Monatshefte, Zeitschrift zur Vorgefichte und Gefchichte des Weltkrieges, herausgegeben von Dr. h. c. Alfred von Berger (Quaderverlag G. m. b. H., Berlin W. 15) enthält einen heftinftitutiven Auszug des ehemaligen Mitgliedes der Reichsduma, Freiherrn Erich von Serfen, der auf Grund persönlicher Erfahrungen eine Charakterisierung der ruffifchen Triebkräfte zum Weltkrieg gibt.

Das zweite Heft der „Kunstammer“ bringt das von
Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste heraus-
gegebene Blatt sehr viel Architektur: Architekt und Industrie-
bau, die Kleinkirche in Stadt und Land, Gespräch zwischen

die Schweiz deshalb besonderes Interesse, weil sie die ersten Anzeichen dafür liefert, ob und was das kommende Jahr Neues in der Motorfahrtheit bringt. Weil Zubehörsprüche sind derneuert worden. Diese Verbesserungen sind zum Teil noch in großer Bedeutung für den technischen Fortschritt, das im Jahre nach wieder eine höhere Stufe der Sicherheit, Bequemlichkeit und Leistungsfähigkeit im Motorverkehr erreicht scheint. Auf dem Gebiet der Ausfahrzeuge sind sogar grandulose neue Wege insofern ausgebaut worden, als Motoren und Kraftübertragung für neuartige Betriebsstoffe entwickelt wurden. Wiesel sind die Karosserien geräumiger geworden und mit mehr Komfort ausgestattet. Ferner kommen die Werke dem individuellen Geschmack durch Bereitstellung mehrerer seriellmäßig gebauter Variationen entgegen, die sich durch die Farben unterscheiden. An den Fahrzeugen scheint man mit der Konstruktion der Rahmen und Räder zufrieden zu sein, jedoch wird an der Federung noch viel herumtinkeriert.

Amerika :

Der Dieselmotor marschiert!

Die Kundmachung lautet: Die Berliner Ausstellung hat eine Reihe prominenter amerikanischer Autotechniker angezogen. Ein Caslon, der europäische Vertreter der sogenannten Caslon Corporation, hat als einem Vertreter des genannten Blattes gegenüber die folgt geäußert: Die Deutschen haben eine sehr feine Ausstellung aufgezogen. Dieses Jahr werden nur wenige neue Erfindungen gezeigt, aber viele Verbesserungen früherer Ideen wurden gemacht. Die Stromlinie ist besonders bei den Walzen-Bogen ausgedrückt worden. Zu den hervorstechendsten Eindrücken, die man auf der Schau erhält, gehört der Rohrbau, der auf den Eisenstrahlern der beim Bau deutscher Lastwagen gefügt wird.

Architekt und Bauherrin, Bohnkultur — das sind einige dieser Themen.

„Dorothee im Pulverfasse“ — so heißt der neue heitere Roman, den Roland Reich in „Rehagen u. Klings“ Monatshefte“ veröffentlicht. Das Märchen dieser Zeitschrift bringt neben dem Roman eine Anzahl Novellen von denen die eine, „Bach-Rakete“ von H. K. Enold, eine wunderhübsche dichterische Fäulung von dem großen Kulturbedeutet. Einen erquickenden Tadelbericht aus Ruhland stellt „Othar Jareis“ von Ernst Schrems dar. Der Giechener Prof. Dr. G. Koloff entwirft ein Bild Adelheids, dessen Gedanken bis in die Jahre der Saargebirgs-Exilzeit Frankreichs zum Schaben der hochschaffigen Nachbarschaft bestimmt haben. Ein Bild in der Kunst und im Sinnbild. „Gedanken“ von reich bebildeter Aufsatz von Prof. Dr. H. K. Enold. Eine Gegend und eine Tracht, von „Gedanken“ nicht weit, schildert in Wort und Bild Karl Meyer. Die Rodeberger Bilder. Der berühmte Kieler Augustarzt Prof. Dr. L. Heine spricht vom Standpunkt neuerer Praxis über die Pflege des Auges. Schönebildliche Silhouetten von Hilse Selger nimmt August Sammler zum Anlaß, ein neues Bildnis seiner seltsamen Landsleute zu entwerfen.

[illegible]

Zur großen Berliner Auto-Ausstellung zeigt die „Dame“ in vielen, z. T. bunten Abbildungen eine stattliche Reihe neuer Wagen. Natürlich gibt es auch einen besonderen Artikel „Die Dame und ihr Auto“, und man sieht, was die schönste Frau zum Auto trägt. Rudolf Carracciola und Hans Siel haben Beiträge beigelegt, nicht weniger nett lesen sich die „Auto-Monologe“ einer Sportlerin, einer Mitfahrerin, einer Sonnenabschlepperin und der Frau eines Rennfahrers.

Die *Foljungs*-Sonbernummer des *„Simplicissimus“*, die jeben herauskommt, ist ungeheuer lebendig und kommt mit den ausgezeichneten literarischen und künstlerischen Beiträgen, die den *Foljung* der *Zeitung* charakterisieren, den berühmten *Foljungs*nummern des *„Simplicissimus“* aus der *Kortfrienszeit* gleich. Es arbeiten mit: *Arnold Gulloranson*, *Schilling*, *Schulz*, *Thönn*, *Schneidig*, *Kriegel*, *Katatsist*, *Hans Bachmann*, *Ernst Joserichter*, *German Werhold*.

PRIVATWIRTSCHAFT IM STARKEN STAAT

Private, schöpferische Leistung entwickelte den Versicherungsschutz der deutschen Privatversicherung zum festen Rückhalt für Volk und Wirtschaft. Darüber hinaus dienen wir dem starken Staat im Sinne der Arbeitsbeschaffung und der Mehrung deutschen Volkvermögens durch Anlage von Milliardenbeträgen in der deutschen Volkswirtschaft.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Sport und Spiel.

14000-Kilometer-Jagd durch den schwarzen Erdteil.

„Jubiläums“-Autorennen von Algier nach Johannesburg.

Um 10000 Pfund Sterling.

Die Leistungen der England-Australien-Flieger und die neuen Vorleistungen, die darauf abzielen, ein 30000-Kilometer-Luftrennen rund um die amerikanische Kontinente durchzuführen, haben anziehend die Autorennfahrer nicht ruhen lassen. Sie wollen hinter den Kameraden der Luft nicht zurückbleiben.

Da kam denn gerade ein Plan des bekannten südafrikanischen Autorennfahrers Captain John F. Duff recht, der aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Gold- und Diamantenstadt Johannesburg eine Route ausgearbeitet hat, die rund 14000 Kilometer lang ist und als Rennstrecke für Autos benutzt werden soll. Captain Duff hat bereits einige Einzelheiten seines Planes der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Danach ist der Ausgangspunkt der Heijagd quer durch Afrika die nordafrikanische Stadt Algier. Als Endpunkt kommt die junge, aber rasch emporgewachsene Stadt Johannesburg in Frage. In Bezug auf die Zwischenstrecke wird man noch mit einigen Veränderungen rechnen müssen, da sich verschiedene Staaten mit Eifer darum bewerben, die Linie des Rennens durch ihre Gebiete zu führen. Sie sparen dabei nicht mit Geldmitteln, die sie den Teilnehmern an dem Rennen zuzuschicken beabsichtigen, und zwar in der Form, daß z. B. dem erkranktenden Fahrer die neue Summe übermittle wird.

Die Zahl solcher Angebote geht weit über ein Duzend. Und sicherlich werden die nächsten Wochen noch weitere derartige verlockende Angebote bringen. Ergeben sich in der Streckenführung auch noch einzelne Verschärfungen, soviel steht fest, daß die Tour

das schwerste Unternehmen sein wird, das jemals an eine Autorennstrecke gestellt wurde.

Denn Afrikas Straßen sind — obwohl in den letzten Jahren ungeheure Summen für die Verbesserung der Wegeverhältnisse im schwarzen Erdteil aufgewendet wurden — noch sehr verbesserungsbedürftig und stellen daher an Fahrer und Material höchste Anforderungen. Eine Knerperreise, und Materialprobe abgesehen, harzt der Fahrer und des Materials, das bei diesem Unternehmen wirklich seine Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen kann.

Schon jetzt haben sich 40 Fahrer für diese Heijagd gemeldet.

die — das wissen wir heute schon — nach ihrer Ankunft am Ziel, vorausgesetzt, daß sie überhaupt bis dorthin gelangen, zumal man mit einem Ausfall von rund 75 % rechnen muß, sofort in ärztliche Behandlung genommen werden müssen und Wochen der Erholung pflegen dürfen.

Die Zeit, die das Rennen beanspruchen wird, ist vorläufig auf 14 Tage festgelegt. Dabei geht man allerdings von der Voraussetzung aus, daß die Spitzenreiter ohne jeglichen größeren Unfall die Strecke zurücklegen können. Anders wird es allerdings, wenn — womit man sogar ernstlich rechnen muß — plötzliche Regenfälle eintreten und Weg und Stein den Reisenden unpassierbar machen, so daß die Wettbewerbsteilnehmer irgendwo längeren oder kürzeren Zwangsaufenthalt nehmen müssen. Gerade der scharfe und plötzliche Wechsel der Temperaturen, die furchtbare Hitze am Tage und die enorme Kälte der afrikanischen Nächte wird manchen Ausfall nicht nur der Maschinen, sondern auch der Fahrer verursachen, die einander immer ablösen müssen.

Auf der ganzen Strecke, die durch weite, unbesiedelte Wüstenstreifen führt, durch Dschungelgebiete und gefährliche Wildnis,

am wenigsten durch bewohnte Länder, sind auch gewaltige Höhenunterschiede zu überbrücken. Während es an den großen Seengebieten ziemlich tief hinabgeht, geht es in gebirgigen Regionen wieder bis zu 3000 Meter hoch. Teilnehmen werden an der Fahrt Wagen verschiedener Kategorien, doch werden nur die ganz schweren Wagen Aussicht haben, allen Ansprüchen vollkommen gerecht zu werden. Im übrigen veranlaßt man gleich vor Beginn des Rennens einen Schnelligkeitstestbewerb. Die aus dieser kleinen Konkurrenz als Sieger

hervorgehenden Wagen werden zuerst fahren, um das Geld sauber zu verteilen und die Spannung etwas zu steigern.

Augenblicklich ist man bereits daran, Spezialkonstruktionen der Autos auszurbeiten, die dann im Laufe des Sommers in Afrika ausprobiert werden sollen. Und zwar beteiligen sich an dem Wettbewerb nicht nur afrikanische Autobetriebe, sondern auch europäische. Man darf annehmen, daß — besonders Englands Auto-Elite mit einer entsprechenden Streitmacht losgeht, um — gleich dem Flugrennen England-Australien — die Siegestopale zu holen.

Für die vorläufige Startzeit erachtet man wegen seiner Regenarmut den Dezember, so daß für die Vorbe-

reitungen zu der Riesenkonkurrenz noch neun Monate Zeit gegeben sind, die wohl ausgenutzt werden, aber — das wollen wir nicht vergessen — für die Ausarbeitung von neuen Spezialkonstruktionen sehr wenig sind.

Inzwischen spricht man in den interessierten Autokreisen über die verschiedenen Preise, die der Sieger und der Gewinner kleinerer Zwischenwettbewerbe worten.

Während sich die verschiedenen kleinen Preise auf 1000 bis 5000 RM. belaufen, winkt dem Sieger eine Summe von sage und schreie nicht weniger als 10000 englischen Pfund.

Noch nie ist für eine Automobilkonkurrenz ein solcher fast schwindelerregender Preis ausgesetzt gewesen. Ja, sogar der Preis für das Luftrennen London-Melbourne, das eine Woche lang die ganze Welt in Atem hielt, will im Vergleich zu dieser Summe nicht mehr viel belagen. Und wer ist nun der Glücklichste, der rasende Autokessel, der als Schnellste über die 14000 Kilometer quer durch Afrika jagt?

IOC-Tagung in Oslo.

Entscheidung über Olympia 1940 fällt erst in Berlin.

Das Internationale Olympische Komitee trat am Freitagvormittag in Oslo zu seiner Abschlusstagung zusammen. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung stand wieder die Vergabe der Olympischen Spiele 1940 zur Debatte, um die sich bekanntlich Japan, Italien und Finnland bewerben. Wie nicht anders zu erwarten, wurde die Entscheidung vertagt, und zwar soll sie erst auf der nächsten IOC-Tagung, die im Juli 1936 in Berlin abgehalten wird, fallen. Präsident Graf Baillet-Latour wandte sich vor allem mit Nachdruck gegen Verträge gewisser Nationen, die Entscheidung über die Vergabe der Olympischen Spiele 1940 durch politische Verabredungen der Nationen untereinander zu beeinflussen. Das sei bisher nicht üblich gewesen und würde auch für 1940 nicht geklärt werden. Allein sportliche Gesichtspunkte seien für die Vergabe maßgebend.

Schließlich debattierte sich Graf Baillet-Latour bei Graf Lewald und Dr. Ritter von Holt für die von Deutschland so hervorragend organisierten Vorarbeiten für die Berliner Olympiade 1936. Anlagen wie in Garmisch-Partenkirchen und Berlin — so betonte der Präsident — habe es in der Welt noch nicht gegeben. Mit dieser Sitzung beschloß das IOC, die Osloer Arbeitstagung.

Sport-Rundschau.

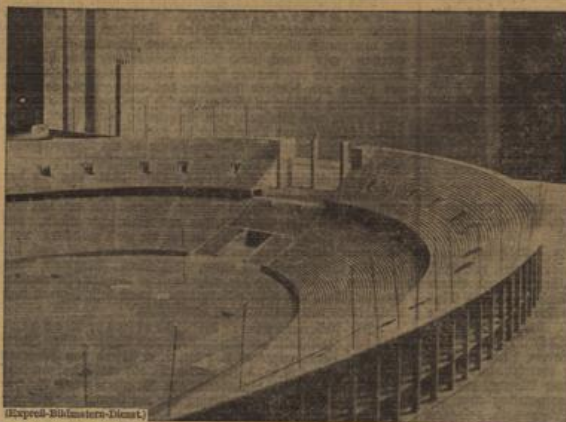
Wie steht es mit den Schneepotenzialitäten?

Während im Feldebgebiet des Taunus nur noch stellenweise Schneesparten vorhanden sind, kommen die Winterportler in anderen deutschen Mittelgebirgen noch sehr wohl auf ihre Rechnung. So herrschen im Zähringer Wald bei einer Schneehöhe von 40 bis 97 cm noch sehr gute Schneeverhältnisse, auch im schäffischen Gebirge und selbstverständlich im Schwarzwald sind die Sportmöglichkeiten hervorragend. Im Harz dagegen ist die Schneelage sehr unterschiedlich. Braunlage-Wurmburg meldet am Freitag eine sehr gute Beschaffenheit der Schneedecke, auch in Altenau-Bruchberg und auf dem Torhaus liegt der Schnee noch 45 cm hoch. Nicht so gut sind die Sportmöglichkeiten in Schierke (Stalombach) und St.-Andreasberg.

Das Rahmenprogramm des Schmeling-Hamas Kampftages am 10. März in der Hamburger Hanseatenhalle ist nunmehr vollständig. Neben der über 12 Runden gehenden Weltmeisterschaftsauscheidung treffen unter zehn Runden Heuser (Hann.) und Carroll (England), Witt (Riet) und Simmons (England), sowie Bild (Hamburg) und Radow (England) ankommen.

Fritz Schäfer (Schiffahrt), Deutschlands Meisterkämpfer im Weltergometer, bezieht sich in Paris an einem internationalen Ringturnier, bei dem er unbesiegt Turnierflieger wurde.

Olympia 1936 entgegen.



(Reichssportfeld-Bauwerk)

Modellphoto vom Weggang der Deutschen Kampfbahn (Olympia-Stadion). Über die Stufen dieses Eingangs werden am 1. August 1936 die Teilnehmer der Olympischen Spiele in das Stadion eingeleitet. Der Tunnel unter dem Eingang führt zu den Umkleekabinen. Man bemerkt, daß auf der Höhe der ebenen Erde ein Säulenumgang die Zuschauertribüne in einen oberen und unteren Ring teilt. In dem Umgang werden sich die Verkaufsstände für Erfrischungen ufm. befinden.

27 Elfmeter und 43 Tore.

Fußballspiel am Mittwoch.

Einer der „bekanntesten“ deutschen Fußballvereine, der FK. Marzendorf, hatte eine Serie von unglaublichem Pech hinter sich. Alle Spiele waren nur ganz knapp verloren gegangen, aber der Verein hielt seinen Platz. . . den letzten in der Tabelle. Ganz unglaublich aber war das Mißgeschick des Mittelstürmers Toni Gerabudsch, der 27 Elfmeter und 99 Torerfolge erzielt hatte.

So kam der Mittwochabend in großer Verwirrung. Und Toni lag in seiner Trägheit zu Bett und dachte über die Grausamkeit des Fußballs nach. Er hatte es noch geglaubt, sich damit zu trösten, fern von der Vereinsfeier in seinem kleinen Kämmerlein einen halben nach dem anderen zu trinken. Toni dachte an die 27 Elfmeter. Es überkam ihn ein leichter Schwindel. Er griff nach dem Glas, um einen Halt zu finden.

Und mit einem Male war ihm so, als sei der Tag der großen Entscheidung gekommen, und vor seinem geistigen Auge tauchte Kaffee Tausendfüßler, die heimliche Verlobte seines Herzens, auf. Sie legte den Arm tröstlich um Toni und flüsterte ihm ins Ohr: „Du Toni, ich habe eine große Überraschung für dich. Papa will mir zu Siebe extrem Entscheidungsspiel gegen den FK. Marzendorf, und wenn du fünf Tore schließt, dann hat er nichts mehr dagegen, daß wir uns verloben!“ Kommerzienrat Sportfreund, der nichts vom Fußball wissen wollte, hatte nämlich die Absicht gehabt, seine Tochter mit dem Sohn von Bruch und Co. zu verheiraten und mit keinem andern. Es war also ein großes Wunder geschehen, denn Sportfreund, der größte aller Sportfreunde, würde dem Spiel des FK. Marzendorf gegen FK. Krampf beistehen. Toni mußte jetzt befehlen; er fühlte sich wie neugeboren, als seine Liebste Kaffee ihm einen Kuß gab.

Es war nicht zu leugnen, das Treffen der beiden Vereine war der Schläger der Saison. Die Zeitungen schrieben in langen Spalten von den Ausfällen „Gerabudsch“, so fand

da zu lesen, „ist ohne Zweifel die große Hoffnung unserer Nationalmannschaft. Seine Torerfolge begeistern die Massen. Sein Schuß ist gewaltig. Seine Spielanbahnung ist ohne Beispiel. . .“ So ging es fort, und merkwürdig, die Kritiker mußten eine Abmahnung haben, weil bedeutsame Kunde sie in die Welt trugen, sie schmolzen an und wurden immer dicker und schließlich begannen sie einen Ton: Toni Gerabudsch, der große Mittelstürmer. . . So tanzten sie über die Seiten der Zeitungen.

Aber gar erst der Rundfunk. . . Es war eine Kessame ohnegleichen. So näher der Tag des Spiels rückte, desto umfänglicher wurde die Vorhube. Schließlich verzichtete der Funk auf alle Unterhaltungsversuche und brachte den ganzen Tag nur noch Interviews und Rundberichte über das große Spiel. . . Der FK. Marzendorf, so hieß es. . . Der FK. Krampf. . . Gerabudsch, der wunderbare Mittelstürmer dürfte endlich die verantworlichen Stellen überzeugen, daß . . . Kaffee war glücklich. „Du“, sagte sie zu Toni, „hat Papa die Kessame nicht wunderbar gedeckelt? Papa ist schon ganz aufgeregt. Ich bin schließlich glücklich, Toni. Ich weiß, ihr werdet gewinnen und zu wirt drei Tore allein für mich schließen, mitten ins Herz.“

Und das Spiel kam. Der Ball erwies sich als zu klein. Schließlich waren Tausende im Stadion, Tausende hatten keinen Einlaß bekommen. Die Atmosphäre war geladung von Spannung und Erregung. Die Mannschaften kamen. Donnerer Beifall, ein Lärm, der in den Oden klang. Toni sah zur Tribüne hinauf. Dort lag Kommerzienrat Sportfreund neben dem Reporter Überfließen, und beide nahmen den Hut ab und erhoben die Hand zum Gruß, als Toni den Platz betrat. Die Spieler nahmen Aufstellung. Kaffee umarmte Toni ein letztes Mal. Wieder ein Beifall, ohrenbetäubend. Und als der Schiedsrichter angepöbelte hatte, fiel der Ball vom Himmel, dem Toni genau vor die Füße nicht gehen. Beide Mannschaften waren in einer Fier, die ihren Namen alle Ehre machte. Es wurde kein Ball ausgelassen, keine Kante verpasst, kein Torhüter. Als der FK. Krampf durch zwei Ge-

waltstöße seines Verteidigers Bombis mit 2:0 in Führung ging, war die Überraschung gewaltig. Da aber kam Toni und holte ein Tor auf. Kinder, was für ein Tor! Der Mittelstürmer Gerabudsch lief von der Mitte auf das Tor zu, umstieß alles, was sich ihm in den Weg stellte. Es gab einen Schuß, daß das Torhüter merkwürdig zitterte. Selbst die ältesten Mütterchen hatten das Tor wackeln sehen! 1:2!

Weiter ging es, weiter, der Ausgleich kam! Das war wieder ein Tor von Gerabudsch. Toni überließ den Mittelstürmer Flammenreich und aus 40 Meter Entfernung schloß er die Kugel ab. Sie schloß nur so durch die Luft, kein Mensch sah sie fliegen. Erst als der Torwart Schlamassel hinter sich griff, verstanden die Leute. Ein Orkan brach los. „Toni hoch! hochoch! hochochoch!“ Und nun war der Toni nicht mehr zu halten. Es gab keinen Widerstand mehr. Innerhalb von sieben Minuten führte der FK. Marzendorf mit 5:2. In der zweiten Halbzeit regnete es Tore. Die Leute mußten ihre Redensarten zur Hand nehmen, um die Tore zählen zu können. Als Toni 13 Tore geschossen hatte, bedrängte Reporter Überfließen seinen Beifall ein, beim 20. hatte Kommerzienrat Sportfreund bereits seinen zweiten Schied geschrieen. Einen für die Ausbeute, einen für die neue Wagnanlage des FK. Marzendorf. . . Beim 43. Tor fanden die Leute in die Knie.

Das Spiel war die Leistung eines Mannes, und dieser Mann war Toni Gerabudsch. . . Der Schiedsrichter pfiff ab, es war fünf Tore waren. Kommerzienrat Sportfreund hielt eine begeisterte Ansprache an die versammelte Menge über den Wert des Fußballsports und wies Toni als die Verstärkung aller edlen Kessamensungen. Und hiermit übergebe ich mein geliebtes Kind Kaffee meinem teuren Sportkameraden und Schwiegersohn Toni Gerabudsch zur Frau. . . Und Kaffee schritt auf Toni zu, sie schwebte förmlich und hatte einen gewaltigen Rosenkranz in den Armen. . .

Da aber gab es einen gewaltigen Bums, wie mit dem Feuerwerk die T. . . Kaffee. Sie, dem den ganzen Tag verlässigen, Herr Gerabudsch! rief Toni. Wirt. Und er schlug die Augen auf und wollte. . . ja, was wollte er denn. . .

Herzliche Fröhlichkeit durch einen Ufa-Film voll Witz u. Schwung!

Frischer Wind aus Kanada

mit Dorit Kreysler / Harald Paulsen / Paul Hörbiger / Max Gülstorff u. a.

Ein neuer Ufa-Film mit lustigen Höhepunkten, schönen Frauen und neuen Moden!

Dazu: Wo. 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰ Uhr — So. 3⁰⁰ 4⁰⁰ 6³⁰ 9⁰⁰ Uhr Ferner: „WIESBADEN“ Die neueste Ufaton-Woche



UFA-PALAST

Die neueste Ufaton-Woche



CAPITOL

Ab heute Sonntag 3⁰⁰, 5⁰⁰, 7⁰⁰, 9⁰⁰
der märchenhaft schöne Gesangsfilm:

Martha Eggerth
Ihr größter Erfolg
Ein ausserordentliches Beiprogramm!
Die interessante Ufa-Woche!

CAFÉ CONDITOREI Vogel

Rheinstraße 22 neben dem Hauptpostamt
Faschingstreiben

Rochbrunnen-Konzerte.

Sonntag den 3. März 1935.
11.30 Uhr:
Früh-Konzert
am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle
Karl Böhler.
1. Dando-Bromenade von Siele.
2. Ouvertüre „Lodoiska“ von Cherubini.
3. Rondeau aus „Fra Diavolo“ von Aubert.
4. Fagottkonzert, Walter von Urbach.
5. Polonaise aus „Der Bogelhändler“ von Zeller.
6. Im Fluge aus „Die Welt, Maria u. Ratner“.

Montag, den 4. März 1935.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Rochbrunnen, ausgeführt von dem Städtischen
Kunstorchester. Leitung: Kapellmeister Ernst Schödl.
1. Ouvertüre zu „Berlin, wie es weint und lacht“
von Conrad.
2. Ital. Suite von Beethoven.
3. Polonaise aus „Der Graf von Luxemburg“
von Lehár.
4. Ballett aus „Die Fäule von Stambul“ v. 2. Teil.
5. Polonaise aus „Der Bettelstudent“ von Millöcker.
6. Einsatz der Gladiatoren, Maria von Fuchs.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag den 3. März 1935.
14.11 Uhr:
Ein zappelndes Kinder-Maskenfest.
In der „Wälschbütt“ (Baulinschloßchen):
Eintrittspreis 0,50 RM.
16 Uhr im Biergarten:

Konzert.
des Künstlerensembles des Kurorchesters.
16.30 bis 18.30 Uhr im Weinloal: **Tanz-Tee.**
17.11 Uhr:
(Wiederholung für „Kraft durch Freude“):
Große Fremdenführung.
Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
1. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
2. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
3. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
4. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
5. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
6. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
7. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
8. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
9. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
10. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
11. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
12. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
13. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
14. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
15. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
16. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
17. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
18. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
19. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
20. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
21. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
22. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
23. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
24. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
25. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
26. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
27. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
28. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
29. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.
30. Soubriol-Kapelle, Leitung Karl Bang.

Montag, den 4. März 1935.
20.11 Uhr:
In den karnevalistisch dekorierten Räumen:
Rosenmontags-Ball.
(4. Maskenball.)



Das Zweistärkenglas gibt
Ihrem Auge wieder volle
Sehkraft für die Nähe wie
für die Ferne.
In der Werkstätte, im La-
den, Büro, in der Schule,
überall wird Ihnen das
Doppelglas beste Dienste
leisten. Das lästige Wech-
seln der Brillen fällt weg
und Ihr Auge wird frei für
volle Arbeitskraft. Auskun-
ft u. Rat bereitwilligst durch

Optiker Dorner
Marktstraße 14
am Adolf-Hitler-Platz.

Wartturm

Bierstadter Höhe
Das beliebte
Kinder Maskenfest
findet wie üblich am Sonntag-
u. Dienstagabend statt.
Es ladet ein **Familie Linke.**

Maskenfeste

In großer Auswahl. Auf Wunsch
Kostümbereitstellung.
Wartturm - Masken - Feste
Kernstr. 25/10. Abgabe 19.11.

Preußisches Staatstheater

Sonntag, den 3. März 1935.
Großes Haus.
Stammreihe F. 22. Vorstellung.
Undine
Romantische Zauberoper
von Friedrich Schlegel.
Wandach, Tann, Schlein.
Haas, Hübner, Singenstreu.
Büttner, Dolph, Hübner.
Schmitt-Walter, Greib, Wenzel.
Beginn 19 Uhr.
Ende gegen 22.45 Uhr.
Preise B von 1,25 RM. an.

Kleines Haus.
Außer Stammreihe:
Großer Winter Abend
Leitung: Hausleitung.
Musikalische Leitung: Wenzel.
Beginn 20 Uhr.
Ende etwa 22.45 Uhr.
Vollpreise von 0,50 RM. an.

Montag, den 4. März 1935.
Großes Haus.
Stammreihe A. 22. Vorstellung.
Der Vogelhändler
Operette in 3 Akten v. C. Zeller.
Weister, Tann, Schend-von
Tann.
Haas, Sch. Kreuzweier, Mayer.
Müller, Sebina, Stein, Haas.
Rohr, Köhne, Dohmen, Dörner.
Demmer, Vahr, von Vahr.
Mens, Müller, Dohmen.
Schorn, Wenzel, Wiedemann.
Wenzel, Weister.
Beginn 19 Uhr.
Ende nach 22.45 Uhr.
Preise B von 1,25 RM. an.

Kleines Haus.
Geschlossen.
Die Kasse ist von 10-14 Uhr
geöffnet.

PALAST-HOTEL

Jeden Sonntag von 4¹⁵ bis 6¹⁵ Uhr:

Tanz-Inn

Tee, Kaffee, Schokolade oder
Kakao mit Gebäck 1.50 Mk.

Palast-Tanz-Kapelle

Metropole

In sämtlichen von Münchener Künstler-
feenhof dekorierten Räumen:

Montag, den 4. März 1935, 8.30 Uhr:

Rosen - Montags - Ball

„Tippel-Brüder treffen sich“
(Prämierung der besten Maske).

Dienstag, den 5. März 1935, 8.30 Uhr:

Faschings - Kehraus - Ball

Wo gehen wir heute Samstag hin?

Kappen-Sitzung

Auf die vom **Schützenklub „Weidmannsheil“**
Hermannstraße 9.

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

Es ladet ein **Das närrische Komitee.**

12.00 Von München: Mittagskonzert I. 13.00 Ein
Arbeiter erzählt aus seinem Leben. 13.15
Mittagskonzert II. Schall und Witz machen
Spaß. 14.00 Kinderkonzert am Randl-
haus in Knechtsteden. 15.00 Stunde des
Landes.
16.00 Nachmittagskonzert. 17.00 Fremdenführung des
Münchener Carnevalvereins. (Schon wieder
gab es 2. Teil, der infolge der Reichs-
endung am 21. Februar ausfallen mußte.)
18.40 Der Palast. Oper. 20.00 Sportbericht.
20.11 Aus dem Hippodrom in Frankfurt: „Wir
können es auch!“ Kölner Carneval in Frank-
furt am Main. Bericht von der We-
Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und Reichs-
kender Frankfurt. In der Bunde: 22.00 Nach-
richten. 22.10 Der Zeitungs bringt den Sport-
piegel des Sonntags. 22.15 Aus dem
17-Kilometer-Rundlauf und dem Holmenollen-
Spezial-Sprunglauf von internationalen Ski-
rennen in Holmenollen bei Oslo. Am
Mikrophon: Dr. Paul Raven.
24.00 Lampe-Ball bei Schall und Witz!

Montag, den 4. März 1935.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gemischte I.
8.15 Gemischte II. 8.30 Zeit. 8.45 Zeit.
9.00 Chor. 9.15 Chor. 9.30 Chor. 9.45
Chor. 10.00 Chor. 10.15 Chor. 10.30
Chor. 10.45 Chor. 11.00 Chor. 11.15
Chor. 11.30 Chor. 11.45 Chor. 12.00
Chor. 12.15 Chor. 12.30 Chor. 12.45
Chor. 13.00 Chor. 13.15 Chor. 13.30
Chor. 13.45 Chor. 14.00 Chor. 14.15
Chor. 14.30 Chor. 14.45 Chor. 15.00
Chor. 15.15 Chor. 15.30 Chor. 15.45
Chor. 16.00 Chor. 16.15 Chor. 16.30
Chor. 16.45 Chor. 17.00 Chor. 17.15
Chor. 17.30 Chor. 17.45 Chor. 18.00
Chor. 18.15 Chor. 18.30 Chor. 18.45
Chor. 19.00 Chor. 19.15 Chor. 19.30
Chor. 19.45 Chor. 20.00 Chor. 20.15
Chor. 20.30 Chor. 20.45 Chor. 21.00
Chor. 21.15 Chor. 21.30 Chor. 21.45
Chor. 22.00 Chor. 22.15 Chor. 22.30
Chor. 22.45 Chor. 23.00 Chor. 23.15
Chor. 23.30 Chor. 23.45 Chor. 24.00
Chor. 24.15 Chor. 24.30 Chor. 24.45
Chor. 25.00 Chor. 25.15 Chor. 25.30
Chor. 25.45 Chor. 26.00 Chor. 26.15
Chor. 26.30 Chor. 26.45 Chor. 27.00
Chor. 27.15 Chor. 27.30 Chor. 27.45
Chor. 28.00 Chor. 28.15 Chor. 28.30
Chor. 28.45 Chor. 29.00 Chor. 29.15
Chor. 29.30 Chor. 29.45 Chor. 30.00
Chor. 30.15 Chor. 30.30 Chor. 30.45
Chor. 31.00 Chor. 31.15 Chor. 31.30
Chor. 31.45 Chor. 32.00 Chor. 32.15
Chor. 32.30 Chor. 32.45 Chor. 33.00
Chor. 33.15 Chor. 33.30 Chor. 33.45
Chor. 34.00 Chor. 34.15 Chor. 34.30
Chor. 34.45 Chor. 35.00 Chor. 35.15
Chor. 35.30 Chor. 35.45 Chor. 36.00
Chor. 36.15 Chor. 36.30 Chor. 36.45
Chor. 37.00 Chor. 37.15 Chor. 37.30
Chor. 37.45 Chor. 38.00 Chor. 38.15
Chor. 38.30 Chor. 38.45 Chor. 39.00
Chor. 39.15 Chor. 39.30 Chor. 39.45
Chor. 40.00 Chor. 40.15 Chor. 40.30
Chor. 40.45 Chor. 41.00 Chor. 41.15
Chor. 41.30 Chor. 41.45 Chor. 42.00
Chor. 42.15 Chor. 42.30 Chor. 42.45
Chor. 43.00 Chor. 43.15 Chor. 43.30
Chor. 43.45 Chor. 44.00 Chor. 44.15
Chor. 44.30 Chor. 44.45 Chor. 45.00
Chor. 45.15 Chor. 45.30 Chor. 45.45
Chor. 46.00 Chor. 46.15 Chor. 46.30
Chor. 46.45 Chor. 47.00 Chor. 47.15
Chor. 47.30 Chor. 47.45 Chor. 48.00
Chor. 48.15 Chor. 48.30 Chor. 48.45
Chor. 49.00 Chor. 49.15 Chor. 49.30
Chor. 49.45 Chor. 50.00 Chor. 50.15
Chor. 50.30 Chor. 50.45 Chor. 51.00
Chor. 51.15 Chor. 51.30 Chor. 51.45
Chor. 52.00 Chor. 52.15 Chor. 52.30
Chor. 52.45 Chor. 53.00 Chor. 53.15
Chor. 53.30 Chor. 53.45 Chor. 54.00
Chor. 54.15 Chor. 54.30 Chor. 54.45
Chor. 55.00 Chor. 55.15 Chor. 55.30
Chor. 55.45 Chor. 56.00 Chor. 56.15
Chor. 56.30 Chor. 56.45 Chor. 57.00
Chor. 57.15 Chor. 57.30 Chor. 57.45
Chor. 58.00 Chor. 58.15 Chor. 58.30
Chor. 58.45 Chor. 59.00 Chor. 59.15
Chor. 59.30 Chor. 59.45 Chor. 60.00
Chor. 60.15 Chor. 60.30 Chor. 60.45
Chor. 61.00 Chor. 61.15 Chor. 61.30
Chor. 61.45 Chor. 62.00 Chor. 62.15
Chor. 62.30 Chor. 62.45 Chor. 63.00
Chor. 63.15 Chor. 63.30 Chor. 63.45
Chor. 64.00 Chor. 64.15 Chor. 64.30
Chor. 64.45 Chor. 65.00 Chor. 65.15
Chor. 65.30 Chor. 65.45 Chor. 66.00
Chor. 66.15 Chor. 66.30 Chor. 66.45
Chor. 67.00 Chor. 67.15 Chor. 67.30
Chor. 67.45 Chor. 68.00 Chor. 68.15
Chor. 68.30 Chor. 68.45 Chor. 69.00
Chor. 69.15 Chor. 69.30 Chor. 69.45
Chor. 70.00 Chor. 70.15 Chor. 70.30
Chor. 70.45 Chor. 71.00 Chor. 71.15
Chor. 71.30 Chor. 71.45 Chor. 72.00
Chor. 72.15 Chor. 72.30 Chor. 72.45
Chor. 73.00 Chor. 73.15 Chor. 73.30
Chor. 73.45 Chor. 74.00 Chor. 74.15
Chor. 74.30 Chor. 74.45 Chor. 75.00
Chor. 75.15 Chor. 75.30 Chor. 75.45
Chor. 76.00 Chor. 76.15 Chor. 76.30
Chor. 76.45 Chor. 77.00 Chor. 77.15
Chor. 77.30 Chor. 77.45 Chor. 78.00
Chor. 78.15 Chor. 78.30 Chor. 78.45
Chor. 79.00 Chor. 79.15 Chor. 79.30
Chor. 79.45 Chor. 80.00 Chor. 80.15
Chor. 80.30 Chor. 80.45 Chor. 81.00
Chor. 81.15 Chor. 81.30 Chor. 81.45
Chor. 82.00 Chor. 82.15 Chor. 82.30
Chor. 82.45 Chor. 83.00 Chor. 83.15
Chor. 83.30 Chor. 83.45 Chor. 84.00
Chor. 84.15 Chor. 84.30 Chor. 84.45
Chor. 85.00 Chor. 85.15 Chor. 85.30
Chor. 85.45 Chor. 86.00 Chor. 86.15
Chor. 86.30 Chor. 86.45 Chor. 87.00
Chor. 87.15 Chor. 87.30 Chor. 87.45
Chor. 88.00 Chor. 88.15 Chor. 88.30
Chor. 88.45 Chor. 89.00 Chor. 89.15
Chor. 89.30 Chor. 89.45 Chor. 90.00
Chor. 90.15 Chor. 90.30 Chor. 90.45
Chor. 91.00 Chor. 91.15 Chor. 91.30
Chor. 91.45 Chor. 92.00 Chor. 92.15
Chor. 92.30 Chor. 92.45 Chor. 93.00
Chor. 93.15 Chor. 93.30 Chor. 93.45
Chor. 94.00 Chor. 94.15 Chor. 94.30
Chor. 94.45 Chor. 95.00 Chor. 95.15
Chor. 95.30 Chor. 95.45 Chor. 96.00
Chor. 96.15 Chor. 96.30 Chor. 96.45
Chor. 97.00 Chor. 97.15 Chor. 97.30
Chor. 97.45 Chor. 98.00 Chor. 98.15
Chor. 98.30 Chor. 98.45 Chor. 99.00
Chor. 99.15 Chor. 99.30 Chor. 99.45
Chor. 100.00 Chor. 100.15 Chor. 100.30
Chor. 100.45 Chor. 101.00 Chor. 101.15
Chor. 101.30 Chor. 101.45 Chor. 102.00
Chor. 102.15 Chor. 102.30 Chor. 102.45
Chor. 103.00 Chor. 103.15 Chor. 103.30
Chor. 103.45 Chor. 104.00 Chor. 104.15
Chor. 104.30 Chor. 104.45 Chor. 105.00
Chor. 105.15 Chor. 105.30 Chor. 105.45
Chor. 106.00 Chor. 106.15 Chor. 106.30
Chor. 106.45 Chor. 107.00 Chor. 107.15
Chor. 107.30 Chor. 107.45 Chor. 108.00
Chor. 108.15 Chor. 108.30 Chor. 108.45
Chor. 109.00 Chor. 109.15 Chor. 109.30
Chor. 109.45 Chor. 110.00 Chor. 110.15
Chor. 110.30 Chor. 110.45 Chor. 111.00
Chor. 111.15 Chor. 111.30 Chor. 111.45
Chor. 112.00 Chor. 112.15 Chor. 112.30
Chor. 112.45 Chor. 113.00 Chor. 113.15
Chor. 113.30 Chor. 113.45 Chor. 114.00
Chor. 114.15 Chor. 114.30 Chor. 114.45
Chor. 115.00 Chor. 115.15 Chor. 115.30
Chor. 115.45 Chor. 116.00 Chor. 116.15
Chor. 116.30 Chor. 116.45 Chor. 117.00
Chor. 117.15 Chor. 117.30 Chor. 117.45
Chor. 118.00 Chor. 118.15 Chor. 118.30
Chor. 118.45 Chor. 119.00 Chor. 119.15
Chor. 119.30 Chor. 119.45 Chor. 120.00
Chor. 120.15 Chor. 120.30 Chor. 120.45
Chor. 121.00 Chor. 121.15 Chor. 121.30
Chor. 121.45 Chor. 122.00 Chor. 122.15
Chor. 122.30 Chor. 122.45 Chor. 123.00
Chor. 123.15 Chor. 123.30 Chor. 123.45
Chor. 124.00 Chor. 124.15 Chor. 124.30
Chor. 124.45 Chor. 125.00 Chor. 125.15
Chor. 125.30 Chor. 125.45 Chor. 126.00
Chor. 126.15 Chor. 126.30 Chor. 126.45
Chor. 127.00 Chor. 127.15 Chor. 127.30
Chor. 127.45 Chor. 128.00 Chor. 128.15
Chor. 128.30 Chor. 128.45 Chor. 129.00
Chor. 129.15 Chor. 129.30 Chor. 129.45
Chor. 130.00 Chor. 130.15 Chor. 130.30
Chor. 130.45 Chor. 131.00 Chor. 131.15
Chor. 131.30 Chor. 131.45 Chor. 132.00
Chor. 132.15 Chor. 132.30 Chor. 132.45
Chor. 133.00 Chor. 133.15 Chor. 133.30
Chor. 133.45 Chor. 134.00 Chor. 134.15
Chor. 134.30 Chor. 134.45 Chor. 135.00
Chor. 135.15 Chor. 135.30 Chor. 135.45
Chor. 136.00 Chor. 136.15 Chor. 136.30
Chor. 136.45 Chor. 137.00 Chor. 137.15
Chor. 137.30 Chor. 137.45 Chor. 138.00
Chor. 138.15 Chor. 138.30 Chor. 138.45
Chor. 139.00 Chor. 139.15 Chor. 139.30
Chor. 139.45 Chor. 140.00 Chor. 140.15
Chor. 140.30 Chor. 140.45 Chor. 141.00
Chor. 141.15 Chor. 141.30 Chor. 141.45
Chor. 142.00 Chor. 142.15 Chor. 142.30
Chor. 142.45 Chor. 143.00 Chor. 143.15
Chor. 143.30 Chor. 143.45 Chor. 144.00
Chor. 144.15 Chor. 144.30 Chor. 144.45
Chor. 145.00 Chor. 145.15 Chor. 145.30
Chor. 145.45 Chor. 146.00 Chor. 146.15
Chor. 146.30 Chor. 146.45 Chor. 147.00
Chor. 147.15 Chor. 147.30 Chor. 147.45
Chor. 148.00 Chor. 148.15 Chor. 148.30
Chor. 148.45 Chor. 149.00 Chor. 149.15
Chor. 149.30 Chor. 149.45 Chor. 150.00
Chor. 150.15 Chor. 150.30 Chor. 150.45
Chor. 151.00 Chor. 151.15 Chor. 151.30
Chor. 151.45 Chor. 152.00 Chor. 152.15
Chor. 152.30 Chor. 152.45 Chor. 153.00
Chor. 153.15 Chor. 153.30 Chor. 153.45
Chor. 154.00 Chor. 154.15 Chor. 154.30
Chor. 154.45 Chor. 155.00 Chor. 155.15
Chor. 155.30 Chor. 155.45 Chor. 156.00
Chor. 156.15 Chor. 156.30 Chor. 156.45
Chor. 157.00 Chor. 157.15 Chor. 157.30
Chor. 157.45 Chor. 158.00 Chor. 158.15
Chor. 158.30 Chor. 158.45 Chor. 159.00
Chor. 159.15 Chor. 159.30 Chor. 159.45
Chor. 160.00 Chor. 160.15 Chor. 160.30
Chor. 160.45 Chor. 161.00 Chor. 161.15
Chor. 161.30 Chor. 161.45 Chor. 162.00
Chor. 162.15 Chor. 162.30 Chor. 162.45
Chor. 163.00 Chor. 163.15 Chor. 163.30
Chor. 163.45 Chor. 164.00 Chor. 164.15
Chor. 164.30 Chor. 164.45 Chor. 165.00
Chor. 165.15 Chor. 165.30 Chor. 165.45
Chor. 166.00 Chor. 166.15 Chor. 166.30
Chor. 166.45 Chor. 167.00 Chor. 167.15
Chor. 167.30 Chor. 167.45 Chor. 168.00
Chor. 168.15 Chor. 168.30 Chor. 168.45
Chor. 169.00 Chor. 169.15 Chor. 169.30
Chor. 169.45 Chor. 170.00 Chor. 1



Deutsche Jugend



Merkspruch.

Des Menschen größtes Verdienst bleibt wohl, wenn er die Umstände so viel als möglich bestimmt und sich so wenig als möglich von ihnen bestimmen läßt.

Goethe.

Kampf.

In unseren Fahnen lobet Gott,
Dram wir sie heilig nennen.
Dram gegen Zug und Trug und Spott
zum Sturm mit antennen.
Und wer da fällt, der stirbt für Gott,
zu dem wir uns bekennen.
Der hat zu ihm sich nie bekennt,
Der bleibt, wenn wir marschieren.
In dem ist Gott noch nicht entrannt,
Der will, daß wir verlieren!
Doch Er durchläßt das ganze Land,
Wird uns zum Siege führen!
So preßen uns're Hände wir
Nur feier um die Waffen.
So wie wir kämpfen, beten wir;
So wie wir fallen, aloben wir!
Gott segne Wehr und Waffen,
Die Er zum Kampf erschaffen!

Herrbert Mengel.



Die Sechzehnjährige. Zeichnung von Karl L. Honegg.

Männer mit bleiernen Herzen.

Von Jan Murr.

Unser Brahm lag in Santa Margherita. Wir rasteten in einer Schenke. Nebenbei war ein Segler vom Meere zurückgekehrt, an ihm wollten wir uns morgen erproben. Ein aufgeregter Reiseführer kam an unseren Tisch und fragte: „Taugen, Signore?“ — „Ja...“ — „Gut...“ — „Der Reiseführer wandte sich um, seinem winkenden Knecht folgte ein Ehepaar, Deutsche, die etwas von unserer Arbeit, von den Männern mit den bleiernen Herzen hören wollten.“

Wir kamen in ein Gespräch und hörten ahnungslos Worte über das Tiefseetauchen mit an.

„Sagen Sie uns, bitte, wie tief tauchen Sie eigentlich mit Ihren Maschinen?“

„Wie? hm, so an die neunzig Meter, aber das ist schon sehr tief...“

„Eine leichte Enttäuschung malte sich auf dem zarten Gesicht.“

„Nur neunzig Meter?“

„Die Dame ist erstaunt. Wir können nur nicken.“

„Gewiß, Signora, neunzig Meter mit gewöhnlichem Taucherganz und Sauerstoff, und das ist schon sehr gefährlich.“

„Ach?“

„Die Dame bekam raunende Augen.“

„Gefährlich ist das auch. Erzählen Sie, bitte.“

„So legten wir los.“

„Sagen Sie sich diese Schenke hier an, was da steht, das waren alles einmal Taucher. Jetzt sind sie taub und krank, die Lunge, wissen Sie? In die Tiefen, in die der Mensch vordringen kann, vertieren sich keine Fabelwesen, Seeschlangen, Kraken und dergleichen, aber da ist ein anderer Feind, gefährlicher und unberechenbarer, der Druck der unterirdischen Brandung. Geküht, als wir draußen vor dem Sonnen tauchten und nur leichtig Meter tief hinabgefahren waren, dachte keiner von uns an Gefahr.“

Wir ließen zur zweiten Schicht hinunter und begannen zu bohren, immer nur bohren, wissen Sie? Plötzlich fühlte ich, wie ich zu wagen begann. Der schwere Anzug, mit dem die bleiernen Herzen, wie sie sich leicht und leicht auf und ab wie eine Kugel. Ich sah die Kiemen jener an, um nicht abgetrieben zu werden, und ignorierte höheren Luftdruck. Mein Kollege am anderen Bodtisch hob auch den Arm und rief an der Leine. Sie brüllten auch laut herunter, aber das Wogen wurde stärker als zuvor und unrühriger. Wir hatten keinen festeren Halt mehr mit unseren bleibefestigten Füßen. Das

Was die H.J. leistet.

Eine Leistungsschau in Berlin. — Neue Führerschulen. — Die Erklärungs- und Schulungsarbeit.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

In einer sehr interessanten Schau haben die beiden Abteilungen E (Erklärung) und S (Schulung) der Reichsjugendführung in Berlin einen Überblick über ihre Leistungen zum ersten Male geladenen Gästen zu geben versucht. Es ist naturgemäß schwer, das Leben, das hier pulst, und den Geist, in dem hier gearbeitet wird, in Statistiken, Photos und anderen Ausstellungsgewandlungen zusammenzufassen. Mit großem Geist aber ist hier die Aufgabe gelöst und es ist gezeigt worden, welche Erklärungsarbeit und welche weltanschauliche Schulungsarbeit in der H.J. geleistet wird. Der Leiter der beiden Abteilungen E und S der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Dr. Stellrecht, hat mit dieser Leistungsschau gewissermaßen einen Rechenaufsatz verfaßt über die Arbeit, die diese beiden Abteilungen in den letzten 1½ Jahren geleistet haben, gegeben. Eine Reichsführerschule, 35 Gebietsführerschulen und 2 Spezialführerschulen haben der H.J. zur Zeit für die Durchbildung ihrer Führer zur Verfügung. Im allgemeinen hat jedes Gebiet keine Schule, nur im Westen des Reiches ist die Lage günstiger, da hier in mehr Führerschulen zur Verfügung stehen. Freilich werden auch diese Schulen nicht mehr ausreichen, wenn gemäß der Marienburger Beschlüsse des Reichsjugendführers ständig die Zulassung zu einer Prüfung für die Eignung zu höheren Jugendführerämtern von einer mindestens dreijährigen Ausbildungszeit abhängig gemacht wird, wozu zwei Jahre in der praktischen Jugendarbeit, das heißt in dieser Halle in der aktiven Führung von Einheiten der H.J., verbracht sein müssen und ein Jahr auf besonders dazu bestimmten Führerschulen. So wird schon am 1. April neben der Reichsführerschule in Potsdam eine neue Reichsführerschule in Gelnhausen im Rheinland ihre Arbeit aufnehmen und sobald gewisse Unterbringungsschwierigkeiten überwunden sind, wird sich ihnen eine dritte Reichsführerschule in Marienwerder anschließen. Die Ausbildung soll dann so erfolgen, daß die künftigen Führer einen Teil ihrer Schulzeit im Rheinland, einen Teil in Potsdam und einen Teil in Marienwerder verbringen. Welche Arbeit heute schon von den Gebietsführerschulen geleistet wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß monatlich etwa — die Zahl steigt im Sommer an — 1600 Führer in Drei-Wochenkursen durchgebildet werden, wobei hierin die Gebietsführer ausnahmslos und die Schatzführer in ihrer großen Mehrheit erfaßt werden konnten.

Ein Raum der Leistungsschau ist völlig der körperlichen Erklärungsarbeit gewidmet, es wird hier gezeigt, wie von den Schulungen diejenigen ausgewählt wurden, die geeignet sind, den Jungen mutig, entschlossen, gewandt und körperlich leistungsfähig zu machen. Dabei sind nur Übungen ausgewählt worden, die leicht erlernbar sind und es wird auch betont, daß die Bedingungen für das Leistungsabzeichen der H.J. so gestellt sind, daß sie von 60 bis 70 Prozent der gesunden Jungen bei ausreichendem Training ohne weiteres erfüllt werden können. Da dieses Leistungsabzeichen mit 15, 16

und 17 Jahren immer erneut erworben werden muß, wobei sich die Anforderungen steigern, so ist auch dafür gesorgt, daß der Jugendliche nicht rastet und nicht auf seinen Vorberichten einschlummert. Im Rahmen dieses Erklärungsabspieles über man auch zum Kleinfußball- und Luftgewehrspielen übergegangen. Während andere Länder ihre Jugend mit Militärengewehren, mit Maschinengewehren und selbst am Geschütz ausbilden, erlernt die deutsche Jugend lediglich den Kleinfußballspiel.

Eine gewisse Sorge bereitet der H.J. bereitwilligste die Beschaffung des notwendigen Materials für die Leibesübungen, die erforderlichen Geräte usw., denn es ist nicht immer leicht, ja oft unmöglich, das hierfür erforderliche Geld aufzubringen. Es ist wohl damit zu rechnen, daß sich die H.J. in Kürze mit einer Propagandaaktion an die Gemeinden wenden wird, damit diese bei der Beschaffung der erforderlichen Geräte mitwirken. Einen nicht unwesentlichen Teil dieser Ausgaben übernehmen auch die Zeitgeber, das heißt die meisten Jungen. Sie haben schon im vergangenen Jahr erhebliches geleistet, so haben sie für dieses Jahr weitere große Pläne, die es ermöglichen sollen, in 25 Landgemeinden, deren Belegschaft jeden Monat wechselt, 5 Monate hindurch achttausend Jungen Erholung zu verschaffen.

Auch die Sonderformationen der H.J. kommen in dieser Leistungsschau zu ihrem Recht. So zeigt die Marine-H.J., daß sie nicht nur rudern und segeln lernt, sondern daß sie auch ganz vorzügliche Schiffmodelle anfertigen weiß. Die Fliegerabteilung zeigen ihre Flugzeugmodelle, von denen bekanntlich eins seiner Zeit bei dem Rhönwettbewerb 14 Minuten in der Luft blieb. Hier findet man auch ein Modell des Wiesenfeld Gleitfliegers, das von einem Enkel dieses Pioniers der Fliegerei angefertigt wurde. Bemerkenswert ist auch der Bericht, der hier über die Luftschulungsbildung gegeben wird und aus dem man entnehmen kann, daß 91 600 Jungen und Mädel in Jehtageskursen im Luftklub ausgebildet wurden.

Ein besonderer Raum der Leistungsschau ist dem Heimabend, der weltanschaulichen Schulungsarbeit gewidmet. Vorzügliche Heimabende, die alle 14 Tage erscheinen und je ein Wissensgebiet wie etwa die deutschen Stämme, Kassenkunde, Kameradschaft, Gemeinschaft, Sozialismus usw., behandeln, erleichtern diese Schulungsarbeit und geben ihr einen festen Rahmen. Wenn auch die H.J. zur Schöpfung von H.J.-Heimen etwa der H.J. 20 000 neue Heime braucht, so ist man doch noch weit von dem Ideal entfernt, daß jede H.J.-Einheit ein eigenes Heim besitzt.

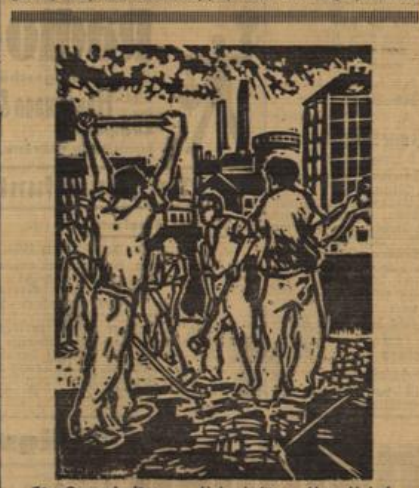
Es ist in dieser Leistungsschau ein großes und beachtenswertes Material zusammengetragen worden, das einen Überblick über die klare und zielbewußte Arbeit ermöglicht, die für die Erklärung und die Schulung der H.J. bei der Reichsjugendführung geleistet wird zum Besten der heranwachsenden Generation und damit zum Besten Deutschlands.

M. M.

Wasser, das sonst in klarer, durchsichtiger Dämmerung leuchtete, wurde hellgrün und begann zu schäumen. Wie ein dünner Schleier legten sich Luftblasen vor die Fenster des Taucherhelms. Ein Strömen geriet an unseren Fesseln, die uns an den Schiffseisen banden. Ein hartes Klatschen folgte, ein fester Schlag. Ich spürte nur, wie die Luft entwich und der Anzug zusammenfiel. Ein ungeheurer Druck machte mich taub und blind. Ich schloß Wasser. In letzter Heiligesgegenwart rief ich an der Kelle. Und dann, nach einer ewig scheinenden Sekunde, haben sie mich aufgeholt. Ich lag an Deck, atmete langsam und schwer, neben mir lag die ganze Besatzung. Die unterirdische Brandung hatte mit den Tauchern nichts getrieben, aufgehört.

„Ja, aber wie holen sie denn dann die Goldschiffe heraus?“

„Ach die? Mit Panzerbooten natürlich, mit Tauchmaschinen. Die haben wir auch, wenns tiefer als 90 Meter geht. Da gibt es keine Tauchpumpen mehr. Alles ist Kugelfelsen, Stahl und Gasmaste, sonst sämen wir nicht hinunter.“



Straßenarbeiter. Holzschnitt von Hans Unkel.

10 Minuten bis auf den Grund, sieben Minuten bis zur Oberfläche, so gingen wir im Mammutamer fünfzig auf eine hundertundneunzig Meter hinab. Aber das schnellste Aufsteigen macht man nur zweimal in seinem Leben, Signora. Ein kleines Verlesen, und der Panzerkammer kommt nur der Reeling hoch mit totem Taucher. Ein Blutspritz hat dem Spaß ein Ende gemacht. Was! Epinne!“

Mein Kollege nickte dazu. In seinen Gedanken ist er ohnehin nicht bei uns. Da ist er drüben, jenseits der Nacht, auf dem Friedhof unter den Birnen, wo die Kameraden liegen, die auf diesen unterirdischen Arbeitsfeldern gestorben sind.

Denksport-Aufgaben.

Der Bäderwurm.

In einem Bäderstrand stehen zwei Bäder nebeneinander. Jeder Band ist 4 Zentimeter breit, jeder Dreck ½ Zentimeter. Wenn sich ein Bäderwurm von der ersten Seite des ersten Bandes bis zur letzten Seite des letzten Bandes durchkriechen will, wie lang ist der Weg, den er zurücklegen muß?

Man muß sich zu helfen wissen.

Der Milchhändler E bekommt 8 Liter Milch in einer 8-Liter-Kanne. Davon soll er bei einem seiner Kunden 5 Liter, bei einem anderen 2 Liter und bei einem dritten 1 Liter abkellern. Er hat aber außer seiner 8-Liter-Kanne nur eine 5-Liter- und eine 3-Liter-Kanne zur Verfügung. Wie nimmt er die Teilung auf einfachste Weise vor?

Der einsame Wanderer.

Ein Wanderer hatte sich in bodenloser Nacht verirrt und suchte vergeblich eine Unterkunft. Kein Haus, kein Döck war zu sehen. Außerdem war der Boden hügelig und mit Strauchwerk bewachsen, so daß die Orientierung erschwert war. Plötzlich sah er vor sich die Augen eines Tieres leuchten, es konnte ein Käse oder ein Fuchs gewesen sein. Er drehte sich auf der Stelle um und fand hinter einer Bodenerhöhung ein Gehäus und somit ein Unterdomen für die Nacht. Was bewog ihn, umzukriechen?

Rechnen leicht gemacht.
Wieviel sind einhundert Drittel von 102?

Denksport im Arbeitslager.

Ein Arbeitslager hatte eine Belegschaft von 60 Mann. Am Sonntag war Ausgong. Abends wurde der Posten gefragt, wieviel Mann schon zurück seien. Der Posten antwortete mit einer Denksportaufgabe. Er sagte nämlich: „Es gingen noch einmal zwölf heraus als herein kamen. Aber es kam doch innerhalb der vierte Teil von der Zahl zurück, die drinnen blieben.“ Wieviel waren nun noch draußen?

Auflösung in der nächsten Nummer.

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 3. März 1935.

Sieg des Lebens.

Erzählung aus den lappländischen Sumpfen / Von Werner Helwig (Wiesbaden).

Lohmann war beim Erzählen.

Die Käufer hörten nicht mehr die kleinen brodelnden Geräusche der Kneipe. Im Lohmann herum war ein Raum von Stille entstanden, in den seine fast geflüsterten Worte deutlich und einzeln fielen. Er hob sein langes Haupt, sah sich um wie nach einem unliebsamen Hörer und fuhr dann fort:

Als die Einsamkeit und Verzerrtheit dieser lappländischen Sumpfe so an. Zu Arzplug trennten wir uns von den Kameraden. Versenken mit einer Bleistiftspitze unseres 12 Stunden langen Umweges, versehen auch mit Warnungen, guten und bösen Wünschen tippten wir munter in die Gesetze der lappländischen Dämonen und Geister.

Der Morgen war von grüner Kälte. Angenehm träge vor innerer Heiterkeit jagen wir hügelan und hügelab. Dann landeten wir langsam im Mittag. In einer tiefen Mulde gestiet wir in eine Schicht von Schmelzen, die uns Herzklopfen verursachte. Es war ein gleichsam schal gewordenes Schmelzen; eines, das hier seit Tausenderten lagerte. Wenzel sagte, er könne kaum mehr atmen. Wir gingen es ähnlich.

Mit einem merkwürdig hohen Druck in der Brust trugen wir uns vorwärts. Summend floß tiefe Müdigkeit ins Hirn. Blühhaltig gab es unweit ein Geräusch. Wir schritten beide auf. Wir waren überlistet es uns. Diese vergaube, vorwühlende Luft hatte alle Sicherheit in uns erstickt. Wir waren zu furchtsamen, saghaften Ketten geworden. In der lauschenden Stille hörten wir nurmehr groß und hallend unser Blut rauschen.

Wenzel machte einen Witz über unsere seltsame Veränderung. Da erhob sich, von seinen Worten aufgeschreckt, mit schillernden Flügelhäuten ein großer grauer Vogel aus dem schiffigen Gras. Mit einem schrillen Ton schied er nach über dem Boden davon.

Der Ruf der Schenke noch mehr gebären zu wollen. Wir warteten, bis uns die Augen dämpf wurden. Dann gingen wir weiter. Wieder ein Geräusch im Busch. Wenzel warf einen Stein hinein. Jemand ein Sumpflur raschelte hinweg. Wir sprangen hinterher. Schmelzen. — Ein furchtsames Schmelzen. — Ein mit unjeten Pulschlägen furchendes, hingendes Schmelzen. —

Ich muß euch das alles so genau erzählen, weil diese kleinen, aber unheimlichen Ereignisse in uns jene krankhafte Erschlossenheit erzeugten, durch die all das Folgende möglich wurde.

Wir orientierten uns zwischen an der Kartensuppe. Der laum süßreife ausgelegene Lappenzelt, normals Kennzeichen. Wäre, war umhüllend gewunden. Die gingen wir einfach geradeaus und fanden ihn dann doch gelegentlich wieder.

Von grauer, stummer Luft war alle Sicht verhängt. Wir gingen wie auf Krepplöfen. Unsere Augen verwirrten sich zwischen den bunten, barten Käufern, die allenthalben den Boden flackten. Wenzel blieb häufig stehen, um mit der Hand ihre eigenartige Gestaltigkeit zu fühlen. Zwischen den grauen Steinen, der schwarzen Erde und den faulen Holzstücken glommen sie knarrend, rötlich, dunkelrot, gelb violett und braun. Fast erinnerte an die Farben erstarrender Lava. Sie rochen herbe und bitter wie alte Weinlese.

Der späte Nachmittag legte uns weiche Säte von Wärme auf die Schultern. Wenzel blieb häufiger stehen. Er stockerte mit einem Akt die moorige Erde auf.

Wir müssen uns heilen, sagte ich, es kommen hinter uns große Dämmerungen herauf.

Wozu? fragte Wenzel. Sein Blick war taub, — unerschütterlich wie der Blick der Stein- und Baumgestalten dieser Landschaft. Ich erschrak über ihn. Aus Verlegenheit schimpfte ich: Bist du verrückt?

Wenzel hob sich, sah mich ruhig an und meinte ironisch: Verrückt?

Damit war die Sache erledigt. Wir schritten nun gut aus. Leicht und angenehm vom Moor geschaufelt. Der schwere milchige Himmel kam tiefer. Das Dunkel richtete sich hinter uns auf mit samterner Gewalt.

Meine Füße fallen von mir weg wie fremde pendelsche Gewichte, meinte Wenzel nach einer Weile.

Es schadet nichts, erwiderte ich, wenn sie nur weiter pendeln. Wir haben höchstens noch drei Stunden bis zur nächsten Lappenzelt.

In meinem Gehirn wächst so ein Geschling von nasser dummer Warte, sagte Wenzel.

Du hast doch seit vorgestern keinen Lappenzhapp gestunken, erwiderte ich, — es wird an der sauligen Luft liegen. Wenzel schleppte sich hinter mir her. Ich merkte, daß er nicht mehr mochte, daß die Seele dieser Landschaft Gewalt über ihn bekam. Immer härter wuchs mir dieses Gefühl im Rücken. Wenzel kann nicht mehr. Ich schleppte ihn an meinen Gedanken wie an Seilen hinterher. Bis ich spürte: meine Gedanken, die Kräfte meiner Antikung, glitten von ihm ab. Die Seile zogen ihn nicht mehr, er blieb zurück.

Wenzel blieb zurück. Damit fing es an. Steh auf, sagte ich, du kannst hier doch nicht liegen bleiben.

Warum soll ich das nicht können, erwiderte er gereizt. Er hatte wieder den stampfen, fallungslosen Blick. Den Blick dieser Landschaft. Ich vermochte nichts mehr über ihn. Er schien besessen. Wie schnell fallen wir auseinander, dachte ich, und wo fallen wir hin? Nicht einmal die Erinnerung an die Gemeinsamkeit vermag uns zu retten. Sie ist ins Leere zurückgewichen. —

Die pridelnde Kälte des Abends wischte mir die Müdigkeit aus den Augen. Ich ging neben Wenzel hin und her und überlegte, wie ich ihn hochheime.

Wenzel, sagte ich, wir haben höchstens noch zwei Stunden bis zur Kiste. Er schaute mich aus: kannst du einen denn nicht zufrieden lassen? Ich schweig.

Mit kleinen furchenden Geräuschen fiel Finkernis in die Gegen ein. Wie Scharen von großen sanften Vögeln kam es aus der hohen Luft herab. Mit toten schlafenden Augen. Kräftelnd schlenderte ich um Wenzel herum. Er lag bewegungslos.

Mensch, mach keine Jiden, begütigte ich. Geh doch los, sagte er, ich bleibe liegen. —

Im Westen lag noch letzte milchige Helle. Aber über uns war lausende eisgrüne Nacht. Dazwischen qualmten Finkernisse. Der Wind verwehte.

Neben ihm hockend dachte ich: wie eilig es die Zeit hat. Sie schüttet über alles ihren zehenden, wehenden Sand. Auf der Bleistiftspitze war schon nichts mehr zu erkennen. Ich rief ein Strohholz an. Ich hatte plötzlich eine Lust auf diese primitive Karte, ich hatte eine böse Lust auf Wenzel. Mit einem zweiten brandenden Fluchend deutete ich mich über ihn.

Er war eingeschlafen. Ich war ganz nah über seinem Gesicht. Es gewann gegenwärtig fremde Jüge im dünnen Licht. Wie eine graue plastische Mondlandschaft. Haare flanden wie Draht darin herum. In diesem Moment spürte ich mein Herz bis zum Hals hinauf schlagen. Ein kaltes Bewußtsein von Gefahr überwältigte mich. Ich sprang auf und fing an zu schreien und zu zulen.

Meine Stimme verfloß in dem furchenden Schmelzen. Mattschimmernde Wellen kamen heran. Bis zur Hälfte fand ich im eisigen Nebel. Wenzel lag darunter. Jugebedt. Unschicklich.

Ich tauchte zu ihm herab. In der kalten Milch des Nebels schwebte das Strohholz auf. Es erschrak sofort. Ich rief über Wenzel hin. Er lächelte ich fests und kühl an. Unter seiner Kiste kam Wärme über meine Hand. Er atmete.

Erschröden kam er hoch: bist du immer noch da? Hau doch ab!

Wenzel, fluchte ich, willst du denn hier verrecken, oder was ist mit dir los?

Katzenfisch will ich das, schimpfte er, und legte sich wieder hin, sah mich doch endlich zuwenden.

Wenzel, sagte ich, bist ja vollkommen verreckt. Komm doch gefälligst zu dir. Der Sumpf hat dich vergiftet!

Wir haben uns nicht im Nebel. Wenzel sprach nun ins Leere hinein, dahin, wo sich nicht vermatete. Ich jedoch war auf der anderen Seite. Es war, als sei der Nebel gemeint, oder Wind.

Wenn du mir jetzt ein Geschwür machen willst von Sumpfschnecken, oder von den dünnen Legenden dieses räudigen Lappens, oder gar von deinen Theorien: vom Einfluß des Bodens, der Landschaft und der unterirdischen Strömungen auf den Menschen, dann schmeiß ich dir sofort einen tatfächlichen Schlaf vor. — Geh doch weiter. Ich habe einfach

Für den Übergang.

(Originalzeichnung für das „Wiesbadener Tagblatt“.)



Ein t's: Mantelfeld aus grünem Wollstoff mit aparter Vintenführung, Kragen und Manschetten aus Leopard, dazu ein pellesches Hüthen.

Witzes: Mantelfeld in schilleriger Form aus hellem Wollstoff mit dunkler geraster Halsornierung und Knopfverzierungen.

Rechts: Mantelfeld in Kollimform aus Wollstoff, der gleichungene Kragen und die Hüthornierung aus Verzierungen, der gerade Rod ist erweitert durch eingesepte Polstreife.

seine Lust mehr. Es ist über mich gekommen: ich mag nicht mehr. Also gut. Es wird gelegentlich auch noch über dich kommen. Hoffentlich ficht dich dann keiner.

Ich hatte währenddem versucht, aus Dornengestrüpp und der Kartensuppe ein Feuer zu legen. Dunkelrot und vergelblich qualmte das Papier weg. Das angerötete Gestrüpp staut. Schon schlug die Finkernis wieder über dem dicken Licht zusammen. Es wurde ernst.

Wenzel, sagte ich, wenn du jetzt nicht aufsteht, bekomme ich einen Tritt, daß dir Bösen und Schen vergeht.

Du wirst einen Stein treffen und dir den Fuß verstauchen, spottete er.

Ich wand mich vor Kattlosigkeit. Wie bekamme ich ihn wieder zurecht. Er hat eine Art Juchan. Er ist nicht normal zu behandeln. Es liegt an den verdammten Sumpfen. Das Gemurre der Kappen ist nicht ohne Grund. Der Überglauze murren in geanteten Gesichtsfeldern. Die Umfarbung in Geister, Dämonen und Unholde ist eine Aufschlagsache der Leute.

Ich bekam heiße, trodene Augen. Es wurde bitterernt.

Ich werde ihn veräppeln, sagte ich mir, ich werde ihn durch den Kattos ziehen, bis er mit an die Rehle springt. Dann habe ich ihn hoch.

Wenzel fing ich an, das hätte ich nicht gedacht, daß du so geschmacklos werden kannst. In welchem Film hast du das gesehen, daß jemand sich aus Überdruß in die Sumpfe legte um einzugehen? Wo haben sie dich bloß mit so romantischen Vorstellungen erfüllt, Kert? Das kommt dir wohl noch großartig vor? Du schmeißt wohl dabei in dem Gefühl heimlichen Selbsttums, wie? Nachweltliches Zeitungsgeflüster über einen tragischen Tod, wie? Weicht du, der gleichen habe ich mir mal als kleiner Junge ausgemalt, genährt von Indianerschmälern und Schulpeln. Aber du kommst mir damit kaum interessant vor.

Ich lachte laut heraus, matete hin und her im Nebel. Wenn ich mich umdrehte, war es, als begegnete ich meinen vergangenen Worten noch einmal. So dicht war die Feuchtigkeit.

Was ich den Reportern erzählen werde? Wja, er starb an überhitzter Phantastie. Die furchenden Sumpfe haben ihn verrückt gemacht. Wie? Was für ein Mensch er war? Eigentlich war er keiner. Denn er brachte es fertig, seinen nächsten Kameraden, seinen treuesten Freund in einer geradezu schändlichen Weise zu verraten: nämlich er lieferte ihn der Einsamkeit aus!

Mein Lachen gersteterte im Nebel. Ich erlebte einen Stein und tauchte aus der milchigen Schicht empor. Sie reichte mir jetzt bis zu den Schultern. Aber darüber hatte sich eine eisgrüne Helligkeit ausgebreitet. Ein nordlichtartiger Schimmer ging mit Lichtwellen über den Himmel. Ich hob die Hand vor die Augen. Es war so hell, daß ich die Linien erkennen konnte. Aus dem W je ragten Gebüshäupter, Steinbrocken und Hügel. Langsam, unter dem Druck großer Kälte, schien sich der Nebel zu fenten.

Blühhaltig war Geräusch neben mir. Ein Aufstossen. Dann tauchte Wenzels Kopf empor. Dunkel hob sich sein Gesicht von mir ab. Das Weiße der Wangen glitzerte. Er machte mit den Armen Schwingbewegungen. Er hieb sie wie ein Droschfentführer um den Leib.

Na, hast du ausgeschlafen, fragte ich. Meine Worte gingen klar und deutlich durch die Luft. Ganz simple Worte, aber sie bedekten mit ihrer nächsten Verlässlichkeit all das was hinter uns lag. Kon uns war die Vergaubeung gewichen.

Ja, erwiderte er. — Komm wir wollen gehen!

Komm, wir wollen gehen, sagte Wenzel, damit hörte es auf. Wir warteten im Nebel dahin und konnten den Weg nicht sehen. Wir muhten uns auf das Taltgefäß unserer Füße verlassen. Nach langer Zeit hatten wir die blinde Sicherheit von Tieren. Neue junge Gemeinsamkeit machte uns hart.

Dann ging es merflich bergan. Der Nebel fant ab von uns, als ließe man Wasser aus einem Boffin. Dann kam ein weiter laufender Wind. Wir gingen schon lange nicht mehr auf Kreppl. Der Boden war fest.

In der eisgrünen Helligkeit vor uns lagen wir schwarz ein Lappenzelt liegen, die Kiste. Silbriger Rauch kräufelte von ihr empor. Von unten rötlich angehaucht. Es war der Rauch vom Nachtfeuer des Berglappens. Das rote Auge einer Lute zog uns möglich an.

Eine Weile später lagen wir gut auf Kellen. Puris, puris, sagte der Alte. Ein icheußlich bitterer Tee aus Kennierflechte glühte uns im Magen. Wir lauten feinstartes Rauchfleisch und Brot. Dann dösten wir.

Weit in unseren Schlaf hinein reichte das Bild des eishaarigen alten Lappens. Mit parlamten Gebärden rauchte er seine Pfeife. Betrachtete uns. Unablässig. Steingewordene Güte. Die neugewonnene, so sehr erfüllende Gemeinamkeit dröhnte durch unseren Traum.

Am nächsten Morgen wanderten wir zur Bahnstation. Weiher Eisregen trieb uns vor sich her.

Am Torm Trüß zeigte sich für kurze Zeit die gewaltige Lappenzporta. Schräg von Sonne getroffen. Sie bewachte den Eingang zu unserem Geheimnis. Große schieferfärbene Wolken verhängten dann die Sicht.

Lohmann schwieg. Die kleinen brodelnden Geräusche der Kneipe fanden wieder einen Ort in den Ohren der Käufer. Wieder sah ich Lohmann lachend um. Ich habe nämlich, sagte er erklärend, Wenzel versprechen müssen, niemals von der Sache zu reden. Wenzel meinte, es habe seinen Sinn, es sich oder anderen zum Bewußtsein zu bringen, wie einlaum, wie ungeheuer allein und von allen Bindungen gelöst ein Mensch sich plötzlich fühlen kann. Es sei dies jousagen eine gefährliche Angelegenheit, weil dann ein Mensch all das, was er von sich meinte, gar nicht ist, sondern etwas erzählend Fremdes, Unabfbares.

Die Welt der Frau.

Der Ring der Königin.

In Paris weht die leiste, verführerische Lust des bigottistischen Hades. Das vornehme Paris amüsiert sich, wo immer Gelegenheit sich bietet. Und das es daran nicht mangelt, dafür sorgt der Hof, den die schöne Königin Marie Antoinette beherrscht. Sie liebt rauschende Feste, Prunk und Gesellschaft. Als man sie damals jubelnd in Paris begrüßte, als sie die Tochter Maria Theresias und die Gemahlin des jungen Königs, ihren Einzug hielt, fand sie noch unjünger vor dieser plötzlich ausbrechenden Begeisterung, aber sehr nimmt sie sie wie selbstverständlich hin — Tag für Tag, wenn sie ausfährt und sich dem Volke zeigt. Sie weiß nicht, was dieses Volk lebt, ob es zuweilen in der Not leidet, ob es im Wohlstand lebt oder neidisch nach den Tischen der Reichen steht. Sie glaubt — und wie kann sie anderes annehmen, hat man ihr doch einen so begeisterten, begeisterten Empfang bereitet —, das Volk liebt seinen König und seine schöne Königin.

Maria Antoinette lebt unbehindert in den Tag hinein. Sie ist jung, sie ist schön. Das Leben zieht wie eine Komödie an ihr vorbei. Sie jedenfalls nimmt es nicht allzu ernst, und sie will sich nicht um ernste Dinge kümmern. Jeder Tag bringt etwas anderes, eine kleine Komödie, einen Scherz, ein kleines Abenteuer in dieser bunten Komödie, wo Hof- und prächtigen Hofdamen, Freunde und Freundinnen der Königin, ja, auch der Königin Nebenrollen, die Königin jedoch eine Hauptrolle zu spielen haben. Man spielt mit Eisenbeinägeln, mit Schachfiguren aus Ebenholz und mit Menschenbergen. Es kommt nicht so genau darauf an. Und die schöne Königin beherrscht diese Spiele nur allzu gut. Sie spielt, und der ganze Hof macht mit. Immer gibt es etwas zu lachen: über eine geschickt gesponnene Intrigue, über einen Scherz, wie sie das für eine Komödie gehört. Aber immer noch all dem, die sie Nacht für Nacht auf Hüften und Masten treiben und sich in Worten, die leichter als der Wind und ebenso schnell verweht sind, Annehmlichkeiten fügen und Liebe schwärzen, denkt an das Volk. Man sieht es, wenn man in die Oper fährt und merkt in dem allgemeinen Trubel nicht, daß die Hochrufe leiser und leiser werden.

Maria Antoinette wird von Jahr zu Jahr schöner und verführerischer, aber in ihr bezauberndes, hinterziehendes Lächeln mischt sich ein Neues. Ein müder Zug liegt um ihre Mundwinkel. Es ist alles so schön und so geworden — mit einem Mal. Man hat die Worte, die die Liebe und die Bewunderung sprechen, schon zu oft gehört, sie stehen den Kavalieren zu leicht vom Mund, als daß man sie noch glauben kann. Es ist die Zeit der Redouten und Bälle. Marie Antoinette hat sich wieder einmal mit ein paar ihrer treuen und verschwiegenen Soldaten aus dem Schloß entfernt, um auf der Mauerlinie in aller Freiheit sich vergnügen zu können. Sie hat die kleine schwarze Mantel vor den Augen, aber jeder weiß, was dieser schwarze Mantel verbirgt. Sie wird umschwärmt, man küßt ihr, aber sie flücht vor dem Arm in ein kleines Kabinett, wo nur eine kleine Karte in den Händen liegt. Ein Kavalier folgt ihr, ein anderer geht vorüber und lächelt nach. Die Königin wieder allein in Paris. Der König ahnungslos in seinem Schloß. Er lächelt. Ganz Paris lächelt über den König, der betrogen wird: In seinem Schloß, in Paris, bei Tag und bei Nacht. Marie Antoinette reißt dieses Lächeln nicht, aber wenn sie es auch sehen würde, es würde sie nicht berühren. Sie selbst weiß, daß alle wissen und daß der König machtlos ist.

Die Königin sitzt allein in einer Kutsche — müde schmeißen ihre Hände umher und bleiben auf der schlanken Kavaliergestalt hängen, die ihr folgt. Sie hat keine Zeit, sich leere Worte sagen zu lassen, aber sie wieder in den Raum zurückgeführt werden, und so mißt sie ihr Verblei. Es ist ihr bereits vorgelegte schwache Gefährte Graf Argel von Fersen. Sie weiß nicht, daß er alle Wille und die Oper nur bezieht, um ihr zu begegnen, daß er jedes Lächeln, das er im Vorbeigehen erhascht, jedes Wort, jede neue Rede an ihr in seinem Tagebuch aufzeichnet und sie liebt — in Ehrfurcht und Bewunderung vor der Frau, die die Königin Frankreichs ist. Marie Antoinette ehnt nichts von dieser Liebe, sie denkt in diesem Augenblick überhaupt nur daran, mit einem Menschen reden zu können — und der schwache Graf weiß zu erzählen von seinen Reisen und Entwürfen. Sie plaudern und bleiben auch noch im großen Saal zusammen, wo jetzt eine italienische Sängerin ein Lied singt. Die meisten kennen die Melodie nicht und verstehen auch nicht die Worte, aber es ist etwas Eigenes um ihr so häufig sich wiederholenden Refrain. Man lacht, und etwas längt. Vergebens ermahnt wieder, der Zauber einer echten großen Liebe klingt in diesem Lied. Die Königin sagt die immer wiederkehrenden Worte leise vor sich. Fragend sieht sie den Grafen an, und mit einem Lächeln wiederholt er den Refrain: „tutto a te mi guido“ und noch leiser und eindringlicher überlegt er ihr die Worte: „Alles führt mich zu dir!“ Mit einem unerschütterlichen Lächeln sieht die Königin zu ihm auf. Und sie sagt die italienischen Worte: „tutto a te mi guido“. Weiter ist zwischen ihnen nichts am diesem Abend gesprochen worden. — Als das Lied verklungen ist, verläßt die Königin allein den Saal, aber zwischen den beiden Menschen ist schon alles entschieden. Ein Bild und ein paar Worte in einer fremden Sprache haben sie zusammengeführt für ewig.

Maria Antoinette verdirbt ungütig diese Liebe vor allen. Man sieht den Grafen nie allein mit ihr, aber auf allen Seiten ist er in ihrer Nähe, und ihnen genügt die Gewissheit ihrer Liebe, die nur in Bildern und verschwiegenen Handflächen sich offenbart. Der schwache Graf reißt tiefer als alle französischen Kavaliers, wie es im Volk gärt, und er fürchtet für die geliebte Frau. — Er spricht ihr von der Gefahr, aber sie lacht in der Gewissheit ihrer Liebe sich doppelt geborgen (lächelt über ihre Warnungen, bittet ihn nur, sie nicht zu verlassen). Und er vertritt, so lange zu bleiben wie irgend möglich. Eines Tages jedoch erhält er die Order, unverzüglich Paris zu verlassen. Erstarrt er eilt er zu ihr und wagt endlich, der Geliebten das kleine Lächeln für sie bereit gehaltenes Gesicht zu überreichen. Es ist ein schmerzlicher Ring aus Silber mit einem Gold. Der Graf steht an seiner Mutter gerichtet hat. Uralt ist der Ring, man sieht es an den Ornamenten. Die Königin betrachtet ihn, und sie findet innen eingraviert die Worte: „tutto a te mi guido“. Der Graf kreist ihr in einem unbekannten Augenblick den Ring über und sagt ihr zum Abschied wieder nur die wenigen Worte: „Alles führt mich zu dir!“ Und die Königin glaubt ihm, sie glaubt an diese Liebe, die nichts fordert und begehrt und sie ist glücklich. So heimlich und fern vom Alltag ist dieses Glück, aber die Königin nimmt hinaus ihre ganze Kraft für ihr Leben am Hofe mit dem ungeliebten Mann,

schöpft hieraus ihre Kraft, als man sie und den König und ihren Sohn gefangen nimmt.

In Paris weht die scharfe Lust der Revolution, man spielt nicht mehr, es ist fast über Nacht alles fürchterlich ernst geworden, auf einmal geht es nicht mehr um ein bißchen Amüsement — jetzt geht es um Tod und Leben. Die Königin und der König sind zwar noch in ihrem Schloß, aber sie werden strengstens bewacht. Hundertmal am Tage sieht die Königin nach dem schmalen goldenen Ring, den die Liebe ihr schenkte, als könnte sie den Geliebten herausholen. Und plötzlich erschüttert sie durch einen zuversichtlichen Diener, daß Argel von Fersen wieder in Paris ist und mehr, daß er ihr und der königlichen Familie zur Flucht verhelfen will. Sie nimmt die Aufregungen dieser gefährlichen Nacht auf sich.

„tutto a te mi guido!“ Immer wieder sagt sie es leise vor sich hin. Der König versteht ihren aufrechten Mut in dieser fürchterlichen Gefahr nicht. Er ist ganz hilflos. Und sie werden dann ja auch entsetzt, die Flucht ist mißlungen. Unter Schmach und Schande werden der König, die Königin und die Kinder wieder nach Paris zurückgeführt. Der Freund hat nicht retten können.

Die Königin hat alle Träume und Wünsche aufgegeben. Sie weiß, daß nur noch der Tod auf sie wartet, aber ist nicht auch der Tod eine Brücke, vereinigt er nicht alles, was die Welt, was das Schicksal neidisch trennt? Die Königin verzinkt nicht in hilflosen Jammer. Allen Prunk und Schmuck hat sie von sich getan, nur den schmalen goldenen Ring trägt sie an



Küche u. Haus

Gerichte aus Resten.

Reste in der Küche sollen nach Möglichkeit zu neuen, leichten Gerichten umgewandelt werden; auf diese Weise kann man das Abwiedert aus Mittagsresten zusammenfassen und spart erheblich, es ist sogar anzuregen, beim Einkauf von Fleisch und Fisch etwas mehr zu kaufen, als man zum Mittagessen braucht; man behält dann etwas übrig und spart wesentlich an Zubereitungszeit.

Übriggebliebener gekochter Fisch wird sehr geröstet, von den Gräten befreit, mit einer Mayonnaise überzogen und mit Eier- und Tomatenfleisch verziert. Man kann auch eine Marinade aus Essig, ein wenig Zucker, etwas Wasser, ein klein wenig Pfeffer darüber geben und den Salat ebenfalls hübsch verzieren. Gebratener Fisch wird gleichfalls in eine Marinade gelegt und mit Zwiebeln verziert. Hält sich tagelang.

Aus Fleischresten wird man gern ein Paassee bereiten. Fünf Löffel in kleine Würfel geschnittenes Rindfleisch, einen Liter aus Wild, Geflügel, Reis, Schinken oder auch magerer gemischt, wird in eine Soße getan, die man bereitet, indem man zwei Eßlöffel Mehl in zwei Eßlöffel Butter schmelzt, dies mit 5 Löffeln Fleischbrühe aufrührt, dann die übrig gebliebenen Bratenreste oder etwas harte Sahne (oder auch nur ein wenig Milch) daran gibt und nun etwas gemahlene weißen Pfeffer und ein wenig Tomatenpüree zusetzt, die Soße vom Feuer nimmt und sie mit einem gut in Milch verquirlten Ei abgießt. Man tut dann die Fleischwürfel hinein und läßt das Ganze schnell noch einmal aufkochen. Anzuziehen hat man einen guten Kartoffelbrei bereitet aus 1 Pfund geriebenen, geschälten Kartoffeln, die man mit einer Tasse Milch und etwas Salz vermischt hat. Die Hälfte des Kartoffelbreis tut man in eine gut mit Butter ausgefettete feuerfeste Schüssel, macht eine Vertiefung in die Mitte und legt das Hühner, das recht dick sein muß, hinein. Hierzu breitet man, den Rest des Kartoffelbreis darüber, bedeckt die Oberfläche mit zerlassener Butter, bestreut sie mit Semmelmehl und backt das Gericht bei guter Hitze etwa 45 Minuten im Ofen.

Fleischpudding. Die Fleischreste werden recht fein gemischt. Man brüht 1 1/2 Tellerfüllung Jambon in ein wenig Butter. Hierfür bereitet man aus 80 Gramm Butter und 100 Gramm Mehl eine Fleischwurst, worauf man die Zwiebeln und 1/2 Tellerfüllung Milch zusetzt. Man nimmt die Soße vom Feuer und tut, sobald sie etwas abgekühlt ist, unter kräftigem Rühren 3 Eier hinein. Nun gibt man das geröstete Fleisch hinzu, schmeckt die Masse mit Salz, weißem Pfeffer und ein wenig Zucker gut ab und mischt das zu festem Schaum geschlagene Weiß der Eier darunter. Die Masse wird in eine gut mit Fett ausgefettete und mit Semmelmehl ausgefettete Puddingform getan, mit dem Deckel gut verschlossen und im Wasserbad etwa 1 1/2 Stunde gekocht. Die Form wird geölt und der Pudding mit zerlassener Butter und Tomatensoße zu Tisch gegeben.

Gefüllte Eierkuchen. Man kocht dünne Kuchen aus geriebenem Eierkuchenteig, darf sie aber nur auf der einen Seite fertig backen. Man dreht eine feuerfeste Form gut mit Butter aus und legt zunächst oben den Eierkuchen hinein, mit der ungedeckten Seite nach oben. Man bestreicht ihn mit Fleischbrühe, das man nach obigen Angaben hergestellt hat, nun läßt man die Eier weg. Auf die Fleischschicht legt man nun wieder einen Eierkuchen und läßt so fort, bis man das Füllende verbraucht hat. Die oberste Schicht muß ein Eierkuchen sein, dessen gebundene Seite nach oben liegt. Man verquirlt nun 2 Eier gut mit 2 Tassen Milch, Salz und ein wenig Zucker und gibt dieses über das Gericht, das in gut heißem Ofen fertig backen muß, bis der Pudding fest geworden ist und eine gute Farbe bekommen hat. Man richtet gefüllte Butter oder Tomatensoße dazu.

Vegetarischer Fleischsalat. 1 Teller in Streifen geschnittener Braten, 1 Teller in Streifen geschnittener gebratener Schinken, 1 Teller in Würfel geschnittene Kartoffeln, 1 Teller in sehr kleine Würfel geschnittene Gurken, 1 Teller gut gewaschenen, entgräteten, in sehr kleine Würfel geschnittener Kohlrabi, 1 Teller würfelig geschnittene Äpfel, 1 Teller feingewaschene Zwiebeln, 1 Teller feingewaschener weißer Pfeffer werden mit einer guten Mayonnaise einige Zeit vor dem Anrichten gemischt und dann hübsch garniert. Pfefferkote Winkler.

Vorbereitung zur Ehe ist...

... wenn ein junges Mädchen eine Hausfrauenschule besucht und Kurse in Schlüssels- und Kronenpflege nimmt.

... wenn schon die Kinder in die Rezensoren von Mann und Frau eingeführt werden.

... wenn der Sinn für gute und böse Zeiten in der Familie gepflegt wird.

... wenn die geistliche Erziehung den obersten Platz in der Erziehung einnimmt.

... wenn eine Mutter einer Tochter rechtzeitig genug einimpft, daß Selbstlosigkeit, Güte und Bescheidenheit von Seiten der Frau der sicherste Weg zu einer guten, feindseligen Ehe sind.

... wenn eine Mutter ihren Sohn zur Mitternachtszeit und Ehrfurcht vor der Frau erzieht.

... wenn Kinder sehen, wie rücksichtslos der Vater der Mutter vertraut und wie freudig sie sich ihm gibt.

... wenn der Glauben an die göttliche Vorsehung schon früh ins Bewußtsein gelehrt wird, so daß die Menschen wissen, daß nichts geschieht ohne den Willen des Schöpfers. Daß also auch die Ehe von ihm kommt und in seinem Sinne gestaltet werden muß.

E. L.

ihrer Hand. Sie lächelt in allem Leid. Und das rasende Volk, das eine gebrochene Königin zu sehen glaubte, als es sie zum Schloß führen ließ, findet sie ruhig und sicher mit einem unbegreifbaren Lächeln auf den Lippen. Das Volk ahnt nicht, wozu die sonst so leichtlebige Königin diese Haltung bernimmt. Es sieht nicht den schmalen goldenen Ring mit der Inschrift: „Alles führt mich zu dir!“

Röfibröt — eine Delikatesse.

Röfibröt bietet nicht nur die beste und wohlgeschmeckteste Verwendungsmöglichkeit für Backwarenreste, sondern kann in geschmackvoller Darbietung einen wahren Genußgenuss darstellen. Die Engländer, die mindestens einmal am Tage, nämlich zum Frühstück, Röfibröt essen, sind uns hierin über. Röfibröt ist bestimmlicher als Fleischbrot, weil ihm der starke Wassergehalt entzogen wird. Wenn man tranten oder geschwächten Menschen Zwieback verabreicht, so kommt dieser gesundheitsfördernde Grundstoff darin zur Anwendung. Ferner bietet Röfibröt den Vorteil, als warme Mahlzeit zu dienen. Frisch gebackenes Brot besitzt einen unangenehmlichen Wohlgeschmack, den sehrmann gerne anerkennt.

Die Engländer sind in der Garnierung und Darbietung verschiedener Röfibröte Meister. Eine der besten Zusammenstellungen besteht im Belegen solcher vieredriger Brote mit angebratenem Räucherpfeil, der mit Paprika leicht bestäubt werden soll. Will man besonders äppig sein, so wird das Ganze mit Butter beträufelt und noch einen Augenblick überbacken.

In bäuerlichen Gegenden pflegt Brot (hier handelt es sich um hausgebackenes Bauernbrot) auf dem Herd geröstet, dann leicht mit Knoblauch eingebacken und schließlich mit zerlassenen Butter oder Schweinefleisch bestreut zu werden. Hierzu bedient man sich eines Winkels. Das Brot wird sehr warm verzehrt und bildet eine Delikatesse.

In Italien und Spanien pflegt Röfibröt mit abgezogenen halbierten Tomaten, die man in Öl schwenkt oder andrückt, belegt zu werden. Es ist gut, die Tomaten so anzubereiten, daß alle Flüssigkeit aus ihnen verdunstet. Gedachte Pfefferkörner, etwas Knoblauch und Parmesanfleisch verfeinern den Belag. Man kann auch diese Art von Broten überbacken.

Röfibröt, das mit heißem Rindermast bestrichen wurde, schmeckt besonders als Beigabe zur Rinderbrühe vorzüglich. Man kann auch eingetrühten Winkels, der mit Paprika bestäubt ist, als Beleg wählen.

Zu den einfachsten aber sehr bestimmten Zusammenstellungen gehört Röfibröt mit Butter und Marmelade, das jeder Hausfrau bekannt ist. Cheddarkäse eignet sich ebenfalls sehr gut. Käsestücke werden geschnitten, dann geschmolzen (indem man in Butter oder Fett andrückt und vorzüglich zu einer Masse rührt) und als Aufstrich für Röfibröt verwendet. Belegt man das Brot zunächst mit Räucherfleisch, um darüber eine Käsemasse zu streichen und überbackt man dann noch kurz, so entsteht eine Masse, die selbst dem vorwiegendsten Genuß mündet. Nicht vergessen sei schließlich die Zusammenstellung von Apfelschmeib mit frischem oder geschmolzenem Streichkäse, die gerade auf Röfibröt bestens wirkt.

Spinatpudding.

Für 4 Personen rechnet man ungefähr 1 1/2 Pfund Spinat, der abgekocht und durch die Fleischmaschine gegeben wird. Anzwischen weicht man vier Bräthen in Wasser ein, drückt sie gut aus und vermischt sie mit 4 Eiern, Pfeffer, Salz und einer geriebenen Zwiebel, dem durchgeriebenen Spinat und einem Eßlöffel Mehl. Zuletzt rührt man noch den feingehackten Schnee der 4 Eimer hinzu, gibt alles zusammen in eine gut gefettete und mit Semmelmehl ausgefettete Puddingform und läßt die Pudding etwa 2 Stunden im Wasserbad kochen. Will man etwas äppiger sein, dann mengt man unter die rohe Masse 1/2 Pfund geschabtes Schweinefleisch. Man reißt Salzkartoffeln dazu.

Briefkasten.

Heimat. (Antwort): Zur Entfernung der Gesichtshaar ist es ein Mittel, das in jeder Drogerie zu haben ist. Außerdem liegt ein Brief für Sie auf unserer Tagblatt-Zentrale, eine Trappe hoch.

D. W. (Zeitung): Kann mir eine verehrte Leserin sagen wie ich Federen selbst reinigen kann? Solange sind teils gebraucht, teils erst gerupft von selbstgeschlachteten Gänsen. Besten Dank im voraus.



Rätsel und Spiele.



Schach-Spalte.

Kreuzwort-Rätsel.



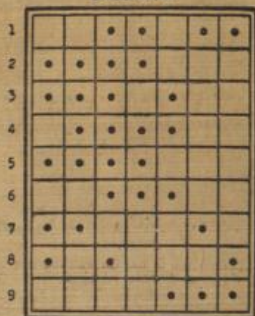
Senkrecht: 1. Trachtenwechsel, 2. Insekt, 3. Verneinung, 4. Witzwort in der Kinderzunge, 5. Gefühl, 6. eifrig, 9. Laubbaum, 11. Stadt in Schottland, 14. englischer Gaststube, 15. Metall, 16. Verbenneinigung, 17. deutscher Gruß, 19. Gemühter, 20. Stadt in Sachien.

Waagrecht: 1. Fluß zum Rhein, 4. italienischer Strom, 7. Schmaroger, 8. Brettspiel, 10. Krallen-Tier, 12. Verbindung, 13. Ort in Tirol, 14. Mineral, 16. Sängertier, 18. Gewürz, 20. Sinnbildorgan, 21. abessinischer Herrscher, 22. Schifföffnung, 23. Quittier.

Kopfschmerz.

„Hut' voras ist's ein Eingabelein,
Mit H wird unentbehrlich sein,
Mit K bringt es die Schöne dein,
Mit R treibt's Stein' und Fühle ein.“

Süßrüssel.



In den waagerechten Zeilen habe man Wörter nachstehender Bedeutung; die auf die bezeichneten Stellen entfallenden Buchstaben ergeben, aneinandergerichtet, ein Wort v. Friedr. d. Großen.

1. portug. Weinlese, 2. deutscher Gefährte (Verfälschung der Kopie), 3. ungezogener Junge, 4. einer, der sein Handwerk verleiht, 5. Vätererwerb, 6. eine Vorrichtung zum Spinnen, 7. Süßigkeit, 8. Plattfisch, 9. Rechtsbehörde.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

al — ber — ber — her — berg
— bra — bü — dau — do —
dschün — el — fel — feld — form
— gel — gu — halb — ham —
ips — ke — la — lak — li — mann
— ne — o — o — pan — ran —
re — rüt — span — sta — ta — te
— tel — ten — tib — tit — trat —
tri — träf — wich — wit

Sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. (Jede ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten:

1. östlicher Sumpfwald, 2. Berg bei Genäbe, 3. Stadt in Preußen, 4. alter Name für Röhre, 5. Sommergast für Frauen, 6. Umgehung, 7. italienischer Schnellzug, 8. englische Stadt, 9. Tropf-Reinigungs-Apparat, 10. Speiseplan, 11. Witzwort, 12. Präposition, 13. Ruheort, 14. Gumbel, 15. rheinischer Fluss, 16. Schauspieler in Schillers „Wilhelm Tell“, 17. Erfinder.

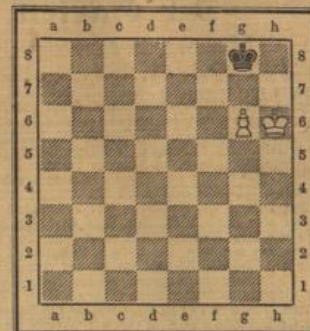
Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Silben-Kreuz: Waagrecht: 2. Tornado, 4. Lampe, 5. Wime, 6. Dobena, 8. Inlet, 10. Rober, 11. Tenor, 13. Inlet, 15. Vogen, 16. Legende, 17. Marie, 18. Gala. Senkrecht: 1. Fauna, 2. Zornedo, 3. Donna, 7. Doris, 8. Jaber, 9. Ratie, 10. Kofain, 12. Ronoogen, 14. Selterie, 15. Robega. — **Witzrätzel:** 1. Dular, 2. Seind, 3. Wrat, 4. Wims, 5. Oder, 6. Gumpelbind, 7. Zambauer. — **Witzrätzel:** Cito u. Anna. — **Jan Reimen:** 1. Papagei, 2. Wandlauer, 3. Kombardei, 4. Konterfei, 5. Wiesel, 6. Hirschgeweih, 7. Egerrei, 8. Trümmerei, 9. Votzlei, 10. Rörgel. Gebild führt zum Ziel. — **Silben-Lettensatz:** 1-2 Termin, 3-4 Wime, 5-6 Regat, 7-8 Gerda, 9-10 Dame, 6-7 Meran, 7-8 Wange, 8-9 Genie, 9-10 Riere, 10-11 Reaf, 11-12 Wime, 12-13 Riere.

Ein Schachschmerz.



Weiß hat g5-g6 gezogen und gewonnen — — — !
Nämlich die Einsicht gewonnen, daß es einen Unsinn gemacht hat; denn der Zug Kf5-g6 hätte gewonnen, während der verfehlte Bauernzug unentschiedenes Spiel ergibt. Bei Bauernendspielen ist die Gegenüberstellung der Könige (Opposition) von größter Wichtigkeit. Soll ein Bauer auf 8. Feld gebracht werden, um in die Dame verwandelt zu werden, so muß der König immer danach trachten, vor seinem Bauer zu marschieren. Tritt der König dabei in die Opposition, so gewinnt der Bauer.

Wenn man den Königsflügel schwächt.



Um die Stadtmeisterschaft von Wiesbaden 1934/35.

Weiß: Blutigen. Schwarz: Monz.

1. Sg1-c3 die sogenannte Réti-Eröffnung (vor Réti hat schon Napoleon I. und besonders Zukertort diese Eröffnung gewählt. Hbm.) 1. ... d7-d5, 2. d2-d4, e7-e6, 3. c2-c4, c7-c5 womit das Damengambit abgelehnt ist. (Wird statt dieser Ablehnung Sg8-f6 gespielt, so spricht man von „orthodoxer Verteidigung“, von einem im vorigen Jahre verstorbenen Großmeister scherzhafter Weise so genannt. Hbm.) 4. e2-c3, Sg8-f6, 5. Sbl-c3, Lf8-e7, 6. Lf1-e2, 7. 0-0, Sd8-c6, 8. b3-b4, b7-b6, 9. Le1-b2, Le8-b7. (Völlig symmetrische Stellung, wie sie sich durch folgerichtige Eröffnung und Verteidigung meistens ergibt. Hbm.) 10. cxd5, Sxd5. Unüberlegt! Schwarz entblößt seinen Königsflügel von einer sehr wichtigen Verteidigungsfigur. Siehe Stellungsbild! 11. Sc3xd5, e6xc3, 12. Ta1-c1, Ta8-c8, 13. Le2-d3 Weiß bringt seinen weißen Läufer in Position, um zum Angriff auf die geschwächte feindliche Königsstellung vorzugehen 13. ... Sc8-b4. Unnütz. Schwarz täte besser, den Springer auf seinen Königsflügel hinüberzuspielen. 14. Ld3-b1, c5-c4, 15. a2-a3, Sb4-a6. Die Schwäche des Springers tritt jetzt in Erscheinung. Der schwarze Springer muß mit Tempoverlust zurück, und zwar auf das schlechte Randfeld. 15. Sc8 ght nicht wegen 16. bxc4, dxc4, 17. Txc4, La8, 18. Dc2 mit Gewinn von 2 leichten Figuren gegen Turm, da Schwarz das Matt abdecken muß. 16. Sd3-c5, b6-b5, 17. b3xc4, d5xc4. Schwach, denn nun bekommt Weiß die wichtige Läuferdiagonale. Weit besser war bxc4, 18. Dd1-b3, g7-g6. Schwarz ist zu diesem, seine Königsstellung empfindlich schwächenden Zuge gezwungen. 19. Dh5-h3, Le7-f6. Der gefährliche weiße Springer muß beseitigt werden. 20. Sc5-d7, Tf8-c8, 21. Sd7xL1+, Dxc8, 22. e5-e4, Df6-e6 (Schwarz darf e4 nicht schlagen wegen Lb1xLe4, Te8xc4, Dh3xTe8!) 23. Dh3-b6, Weiß droht im nächsten Zuge mit d4-d5 Dameverlust oder Matt. 23. ... f7-f6, 24. d4-d5, De6-f7, 25. Te1-c3, Sc8-c5, 26. Te3-c3, Sc5-d7, 27. Tf3-g3, Df7-g6, 28. Dh5-b4, Weiß hat kein Interesse am Damentausch. 28. ... Te8-f8, 29. f2-f4, Te8-e8, 30. Lb2-c3, a7-a6, 31. Tf1-d1, um den Vorstoß e4-e5 zu ermöglichen, 31. ... Tf8-f7, 32. e4-e5, f6xe5, 33. f4-f5, Dg7-f6, 34. Dht-g4, Kg8-h8, 35. h2-h4. Weiß darf den Bauern g6 nicht gleich nehmen, da er sonst selbst Matt ist 35. ... Te8-g8, 36. f5xg6, h7xg6, 37. Lb1xg6, Dxc4, 38. Dxc4, Txc4, 39. Txc4, Kh8-h7, 40. Tg6-e6, Tg7-e7? unter gleichzeitiger Aufgabe, denn jetzt geht auf Turmschach auch noch der Springer verloren. Eine von Weiß unter geschickter Ausnutzung der feindlichen Schwächen folgerichtig durchgeführte Partie.

Anm. von Horchler.

Lüftlign-Lit.



Nach dem Maskenball.

„Kunigunde, bring' mal schnell den Büchsenöffner, ich kann den Harnisch nicht über'n Kopf bringen.“

Brennende.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen Arm anbiete, gnädiger Fräulein?“
„Dank! Ich habe heute abend schon drei Herren den Arm abgefragt!“

In der Küche.

„Wenn Sie nicht etwas fleißiger sind, Auguste, nehme ich mir ein anderes Dienstmädchen!“
„Da wäre ich Ihnen sehr dankbar, gnädige Frau ... eine Bluse könnte ich gut noch gebrauchen!“

In der Schule.

„Adalbert, wer hat deinen Aufsatz geschrieben?“
„Mein Vater!“
„Was, den ganzen Aufsatz?“
„Nein ... ich habe ihm etwas dabei geholfen!“



Fischermittwoch.

Eine Frage.

„Was hält die Ziegelsteine in einem Hause zusammen?“
„Der Mörter natürlich!“
„Ach — und ich habe immer geglaubt, der Mörter trennt sie voneinander!“

Der ägine Paul.

hat seine besten Hosen an und tust sich damit das Treppengeländer herunter.
„Paul“, ruft die Mutter, „was machst du denn da?“
„Hosen für arme Kinder, Mama!“ war die prompte Antwort.

Ballgespräche.

„Je mehr Bücher ich lese, desto weniger weiß ich!“
„Da müssen Sie aber schon viel gelesen haben!“

Übungsabende für Anfänger finden im gelben Zimmer des Paulinenschlösschens an jedem Montagabend statt, außer Fastnachtsmontag. Kostenfrei, kein Verzehrwang.
Hbm.

Mit Beginn milderer Witterung kann der Züchter an das Paaren der Tauben denken. In einer geordneten Zucht werden die Geschlechter den Winter über gehalten. Außerdem wären Brautpaare unterzunehmen, die schon bei günstiger Witterung noch im Winter begattet gewesen wären. Nach einer solchen Zucht sind die Eierkornere aber geschwächt. Man lasse von ihnen dann in der eigentlichen Zuchtperiode keine der friedliche Nachzucht erwarten. Wer mit Erfolg arbeitet, will, überläßt die Tauben zur Paarung nicht los selbst. Abkühlung, körperlichen Eigenschaften usw. werden viel mehr die Zuchtpaare sorgfältig zusammengestellt. Die erwählten Partner kommen zuerst einige Tage in Einzelhaft und dann in sogenannten Paarungsfäße. Diese haben zwei Abtheile, in denen je eines der Tiere sitzt. Die Fäße haben eine Trennwand aus Drahtgaze oder Drahtgeflecht, damit sich die Paare heben können. Nach etwa zwei Tagen kann man sie zusammenlassen. Nun ist der Paarungsstrieb erreicht, zumal wenn etwas Hant gefüttert wird. Sind die Paare einige Tage im Paarungsfäß gewesen, dann können sie zurück in den Schlag. Zuvor hat man sich überzeugt, daß sie sich schädeln usw. Die Paarung wird abends zum Schlage vorgekommen, damit die Paare nicht durch die anderen Tauben abgelenkt werden. Die Tauben müssen längere im Paarungsfäß bleiben, wenn sie in der vorjährigen Zuchtperiode an andere Paare aus dem gleichen Schlage verpaart wurden. Die Paarungsfäße sind in der Regel aus Eisenblech. In dieser Beziehung täuschen, da sie ständig umzufriden müssen. Sie stören die Paare, belästigen die Jungen und kränken sich zwischen die Paare, so daß unter solchen Umständen unerwünschte Umparungen zu befürchten sind. Überläßige Tiere müssen daher aus dem Schlage entfernt und in Kollern usw. untergebracht werden. Sie sind je nicht immer zu vermeiden, besonders wenn man einige in Reserve halten will, oder auch für je 3. noch nicht dem gewöhnlichen Partner gefunden hat.